

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. Einmalige Beiträge 1,50 RM. jährlich 16 RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Gebühren und Postgebühren nehmen zu. Im Falle höherer Betriebsstörungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Druck zu unterbrechen. Abbestellungen sind jederzeit möglich. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der Druckangaben wird keine Haftung übernommen. Jede Abbestellung ist durch die Redaktion zu bestätigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Angaben. Jeder Abbestellung ist durch die Redaktion zu bestätigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Angaben.

Einzelnummernpreis: die 4spaltige Raumzelle 20 Pf., die 4spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3spaltige Raumzelle im textlichen Teile 1 RM. Nachdruckgebühren 20 Reichspfennige. Belegblätter und Belegblätter sind nach Möglichkeit anzunehmen bis vor dem 10. Uhr durch Fernruf übermittelten Angaben. Jeder Abbestellung ist durch die Redaktion zu bestätigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Angaben.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 54 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Sonntag, den 4. März 1933

Kampf gegen das Chaos.

Thronwechsel in Washington. — Verflechtung mit der Weltwirtschaft. — Ich und Wir.

Die Welt hat vergessen, daß sie ein Chaos war, — aber sie kann sich auch wieder darauf besinnen“, sagte vor einem halben Jahrhundert etwas gedankenpielerisch ein großer dänischer Denker, der allerdings nicht im entferntesten ahnen konnte, wie die Welt heute aussieht. Fast scheint es so, als ob wirklich die Welt sich darauf zu besinnen beginnt, ein Chaos gewesen zu sein. Hat doch dieses Chaos schon seine Vorläufer vorausgeschickt, hinein in die Gegenwart. Sind im Kampf gegen diese heute neue Männer notwendig, um jene zu ersetzen, denen im bisherigen Kampfe ermattet die Arme niedersanken? Ein solch neuer Mann ist jetzt von der überwältigenden Mehrheit seines Volkes auf den Posten des amerikanischen Staatspräsidenten gestellt worden, um diesen Kampf aufzunehmen, den durchzuführen sein Vorgänger sich als zu schwach erwies. Dieser „Thronwechsel“ in Washington ist aber mehr als nur einer der heute nicht mehr ungewöhnlichen Wechsel von Staatschefs. Dennoch immer bedeutet für die Weltwirtschaft das Um- und Unterlassen Amerikas den Punkt, um den herum sich letzten Endes die wirtschaftlichen Geschehnisse der ganzen Welt drehen. Auch in Amerika rächt sich jetzt der Weltkrieg mit unerbittlicher Folgerichtigkeit. Auch Amerika wird sich heute nicht mehr als einen oder gar den Gewinner aus diesem Weltkriege betrachten. Auch über dieses Land schiebt sich wie ein ehernes Schicksal die Notwendigkeit, in der Bilanz die „Forderung und Beteiligung auf Grund des Weltkrieges“ baldigt abzuschreiben. Noch scheint der neue Staatspräsident nicht dazu bereit zu sein, will zwar Zahlungserleichterungen den Schuldnern gewähren, aber die Schuldforderungen selbst als ein Aktivum in der Bilanz bestehen lassen, obwohl sie doch nur wirtschaftliche Verluste darstellen. Roosevelt sagt, er stehe dabei auf dem Boden von Ehre und Recht. Fast übermäßig oft in der Weltgeschichte aber wurde höchstes Recht zu höchstem Unrecht. Höchstes Recht der Menschen und der Welt überhaupt ist das, leben zu können. Dieses Recht muß höher stehen und mehr beachtet werden als das Vuchstabenrecht der Verträge über die — amerikanischen Kriegsforderungen! Am eigenen Vetter kann sich der Schuld-Schein rücken. Werden die Folgen des Weltkrieges auch finanzieller Art nicht endlos und reißlos liquidiert, dann kommt wirklich das Chaos als Folge dieses Krieges. Ehe aber das Gift jenes höchsten Unrechtes die noch vorhandenen Kräfte und Säfte der Weltwirtschaft vergiftet und zerstört, wird auch Roosevelt seinem Volke sagen müssen, was auch den anderen Völkern schon längst zum Bewußtsein gebracht wurde: Daß es überhaupt keine Gewinner im Weltkriege gibt, sondern nur Verlierer. Will man den Kampf gegen das Chaos damit führen, daß man das papierene Gebäude der „Forderungen und Beteiligungen aus dem Weltkrieg“ verteidigt, dann wird dieses von dem Sturmwind zerblasen werden, der vor dem Chaos einherbraust. So steht der amerikanische Staatspräsident vor der Aufgabe, es zu verhindern, daß die Welt sich darauf besinnt, ein Chaos gewesen zu sein.

Die Wirtschaftskrise hat ja schon längst zur Feder gegriffen und streicht mit harter Hand überall die „Dubiosum“ oder vielmehr gar nicht zweifelhaften Aktivposten aus den Bilanzen sowohl der einzelnen Volkswirtschaften wie der einzelnen wirtschaftlichen Unternehmungen. Darum ist zwar schmal, aber doch viel gesünder als früher die Grundlage geworden, auf der die deutsche Wirtschaft ihren Neuaufbau vollziehen soll. Daß er daher langsam vor sich geht, ist ebenso selbstverständlich wie das andere, daß dabei Störungen, ja Rückschläge eintreten können. Die amtlichen Berichte über die jetzige Wirtschaftslage in Deutschland melden ganz offen ein „Tendenz ungewiß“, hier eine Besserung, dort eine Verschlechterung. Auch dafür ist letzten Endes infolge unserer Verflechtungen mit der Weltwirtschaft der Grund zu suchen in der geradezu lähmenden Unsicherheit und Ungewißheit, die über der ganzen Welt liegt. Nur zu sehr spürt sie die Ausstrahlungen besonders der kriegerischen Konflikte im Fernen Osten, die ja nicht nur politischen Konflikte im Fernen Osten, ihnen endlich Einhalt zu tun, neben der politischen auch die dringender notwendige wirtschaftliche Beruhigung zu schaffen, begegneten sich die alte und die neue Welt. So viel richtige und berechtigte Forderungen allseitig der Weltwirtschaftskonferenz entgegengebracht werden, so wenig scheinen heute noch die geistigen Voraussetzungen für eine solche Konferenz gegeben zu sein: die Erkenntnis nämlich, daß ein sich heranwandelndes Chaos nur verhindert werden kann, wenn zu einer solchen Weltkonferenz die Vertreter der Völker hinkommen müssen mit dem Willen, nicht bloß egoistisch an das eigene Land zu denken, nicht bloß an die eigenen papiernen Forderungen festzuhalten, sondern sich unter Opfern zu verständigen.

Hochspannung in Genf.

Entscheidung über Herabsetzung der Truppenbestände fristlos vertagt. Scharfe Erklärung Radolins gegen die Verschleppungstaktik. — Henderson antwortet erregt.

Auf der Abrüstungskonferenz kam es zu einer hochpolitischen Sitzung, die zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Radolin und Henderson führte.

Der Hauptausschuß nahm mit zwanzig Stimmen gegen die Stimmen Deutschlands, Österreichs und Ungarns bei zahlreichen Stimmenthaltungen einen französischen Antrag an, wonach die Entscheidung über eine Herabsetzung der Truppenbestände fristlos vertagt wird.

Paul-Boncour erklärte, daß Frankreich zu einer Herabsetzung der Truppenbestände erst Stellung nehmen könne, wenn die in das Abrüstungsabkommen aufzunehmenden Sicherheitsgarantien angenommen seien und wenn die Entscheidung über die Zusammensetzung der Armeen, insbesondere der privaten Wehroverbände und der Polizei gefallen sei.

Volschauer Radolin gab nach der Abstimmung eine vielbemerkte Schlussklärung ab: Die deutsche Regierung stelle mit tiefer Enttäuschung fest, daß wieder eine bedeutungsvolle Gelegenheit verfehlt worden sei, auf dieser Abrüstungskonferenz über eine wahrhafte Abrüstungsmaßnahme zu entscheiden. Nach einjähriger Verhandlung habe die Konferenz noch immer nicht Maßnahmen beschloffen, um die Kämpfer der Welt um einen Soldaten, einen Lanz, ein Kriegsschiff oder ein Militärflugzeug zu vermindern. Die deutsche Regierung bedauere diese Arbeitsmethode, die ein praktisches Ergebnis der Arbeiten unmöglich mache. Er sehe sich verpflichtet, der Konferenz seine größten Besorgungen über den gegenwärtigen Stand der Abrüstungskonferenz zum Ausdruck zu bringen.

In großer Erregung erhob sich Henderson und lehnte in scharfer, fast großem Tone die deutsche Auffassung ab. Er wolle jetzt nicht die Frage berühren, auf welche Ursache die Vertagung der Konferenz im vorigen Jahr zurückzuführen sei. Seine Regierung habe jedoch das Recht, Steine auf die Konferenz zu werfen oder anderen Regierungen Vorwürfe zu machen. Die Rede Hendersons folgte stürmischer Beifall.

In den vorhergehenden Verhandlungen hatte der Hauptausschuß einen französischen Antrag angenommen, wonach die privaten Wehroverbände und die Polizei bei der endgültigen Festsetzung der Truppenbestände der einzelnen Länder voll mit berücksichtigt werden sollen.

Auf deutscher Seite erübrigte sich jeder Kommentar zu diesen Vorgängen.

Ministertreffen in Genf.

Reise Dalabiers nach Genf?

Aus Genfer Meldungen geht hervor, daß Außenminister Paul-Boncour und Luftfahrtminister Pierre Cot den Ministerpräsidenten und Kriegsminister Dalabier empfohlen haben, sich nach Genf zu begeben. Seine Anwesenheit in Genf werde notwendig sein, wenn die Aussprache über die Beschränkungen des Kriegsmaterials beginne. Außerdem käme in Genf bald die Stunde der Entscheidung.

MacDonald und Simon kommen ebenfalls.

Anwesenheit Hitlers oder Papens erhofft. Der englische Außenminister hat die in London beabsichtigten Vorschläge Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten empfangen, um ihnen die Vorgänge darzulegen, die zu der Entscheidung der englischen Regierung geführt haben, MacDonald und Sir John Simon baldmöglichst zur Abrüstungskonferenz nach Genf zu entsenden.

Kann doch auch ein einzelnes Land den Kampf gegen das wirtschaftliche Chaos nur dann führen, wenn die einzelnen Wirtschaften und Menschen sich zu solchen Opfern von Rechten entschließen können. Nicht anders aber ist es auch dort, wo der Kampf gegen ein politisches Chaos geführt werden muß. Die liberale Weltanschauung des „Ich“, die schon im Weltkrieg vor dem organischen „Wir“ zurückweichen mußte, und dann nach dem Weltkrieg noch eine schnell vorübergehende Scheinblüte erleben konnte, ist nicht erst seit heute in raschem Zurückweichen vor der organisierten Weltanschauung des „Wir“ begriffen. Auch die Wahl zum Reichstag am 5. März bedeutet wieder eine Etappe in diesem Kampf. Bald fährt sich der Tag, da die „Arde Wählens“ mit dem ersten Gang zur Reichspräsidentenwahl anhebt, — ein Blick zurück auf dieses Jahr zeigt den gewaltigen Fortschritt, den die

Der Zeitpunkt der Reise MacDonalds und Sir John Simons nach Genf wird natürlich wesentlich davon abhängen, wann die verantwortlichen Minister anderer Staaten anwesend sein können. Mit besonderem Interesse wird daher die Entwicklung in Deutschland verfolgt. Offensichtlich hegt man in London die Hoffnung, daß außer dem deutschen Reichsaußenminister auch Reichstanzler Hitler oder, wenn dieser unabkömmlich sein sollte, Vizetanzler von Papen nach Genf kommen wird. Die deutsche Politik dürfe über der Dringlichkeit der inneren Fragen die Wichtigkeit der Abrüstungsverhandlungen nicht übersehen.

Vor dem Schicksal der Konferenz.

Genf, 3. März. Die Mitteilung vom Eintreffen MacDonalds und Simons in der nächsten Woche zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz hat in allen Konferenzkreisen größte Ueberraschung, ja fast Bestürzung ausgelöst. Allgemein wird als selbstverständlich angenommen, daß der deutsche Außenminister an diesen Besprechungen der nächsten Woche teilnimmt, insbesondere, da mit dem Eintreffen des französischen Ministerpräsidenten Dalabier gerechnet wird. Bei dem gegenwärtigen Stand der Abrüstungsverhandlungen und der deutschen Gleichberechtigungsforderung gewinnen diese Besprechungen gerade für Deutschland, das allein im Mittelpunkt der Abrüstungskonferenz steht, entscheidende politische Bedeutung.

In unterrichteten Kreisen wird übereinstimmend angenommen, daß bei diesen Besprechungen die grundsätzlichen politischen Fragen der praktischen deutschen Gleichberechtigung und des künftigen deutschen Rüstungsstandes aufgerollt werden und daß die Entscheidung über das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz nunmehr bevorsteht.

Scheitern der Konferenz unvermeidlich?

London, 3. März. Der Londoner chinesische Gesandte Duotaischi, der der chinesischen Abordnung in Genf angehört, erklärte am Freitag in einem Ferngespräch nach London, daß ein Scheitern der Abrüstungskonferenz unvermeidlich sei. China werde niemals einen Abrüstungsvertrag unterzeichnen, solange der Streit mit Japan nicht beigelegt sei und Japan sich weigere, den Bericht des Iser Ausschusses anzunehmen. Wenn China ablehne, dann werde auch sicherlich Japan ablehnen und wenn beide Staaten ablehnten, dann werde die Abrüstungskonferenz gescheitert sein.

Vorläufig nur private Besprechungen.

Genf, 3. März. Von hiesiger englischer Seite wird zur Genfer Reise MacDonalds und Sir John Simons erklärt, es stehe noch nicht fest, welche Maßnahmen die beiden Minister der Konferenz vorschlagen würden. Vorläufig bestehe nicht die Absicht, eine Fünfmächterkonferenz einzuberufen, jedoch werde sich die Möglichkeit privater Fühlungsnahme mit den Vertretern der Großmächte und anderen Staaten in der einen oder anderen Form ergeben. Man nimmt auf englischer Seite an, daß während der Anwesenheit der beiden Minister auf der Abrüstungskonferenz auch die übrigen Großmächte maßgebliche Kabinettsmitglieder nach Genf entsenden werden, um die allgemein als dringend notwendig erachteten Entscheidungen über die praktische Weiterführung der Abrüstungskonferenz zu uermöglichen.

Wählen ist am 5. März nationale Pflicht!

Wahlzeit von vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr.

organische Willensbildung in der Politik gemacht hat. Aus der mehr oder minder großen Zusammenballung von Einzelstimmen in den Parteien, ihrer Wertverteilung bei den Wahlen und bei der praktischen Politik sind geistig ganz anders fundierte Zusammenfassungen geworden. Darum haben sie auch bestiger als früher aufeinander, führen viel erbittertere Kämpfe als in den vergangenen Jahren. Aber dem jetzigen Wahlkampf gaben nicht nur diese strukturellen Veränderungen das Gepräge, sondern in seinem Aufstieg ganz besonders in der letzten Woche der Kampf gegen den Bolschewismus. Der Kampf gegen ihn bedeutet den aktiven Angriff auf ein uns bedrohendes Chaos. Und dort, wo er zur Macht gelangen würde, da brauchte sich die Welt nicht erst darauf zu besinnen, ein Chaos gewesen zu sein — denn dort ist sie wieder zum Chaos geworden.

Reichskanzler Hitler in Hamburg.

Zu einer Massenkundgebung, wie sie Hamburgs Mauern noch nicht gesehen haben, gefallte sich die Wahlversammlung der NSDAP, in den Ausstellungshallen des Zoologischen Gartens. Sämtliche Säle des Etablissements waren überfüllt. Im Garten des Zoo und auf mehreren öffentlichen Plätzen der Stadt waren Lautsprecher aufgestellt, so daß insgesamt 100 000 Menschen die Rede des Reichskanzlers hören konnten.

Als der Reichskanzler erschien, wurde er mit einem unbefreiblichen Jubel begrüßt, der minutenlang andauerte. Hitler führte unter anderem aus: Der Krieg hat eine furchtbare Umwälzung mit sich gebracht. Aber bei einem Witz in den deutschen Rechtsstaat konnte man feststellen, daß die Männer nach 1918 im wesentlichen genau dieselben Köpfe waren, die schon vorher den Deutschen Reichstag mehr oder weniger hielten. Wenn nun diese Umwälzung dennoch für sich beanspruchte, eine Revolution zu sein, dann nur, weil tatsächlich die gestaltenden Kräfte des öffentlichen Lebens die Verantwortung für das deutsche Schicksal übernommen hatten. Daß sie das in Verbindung mit einer Revolution taten, die Deutschland den Todesstoß geben mußte, das konnten sie dem Volke nur damit plausibel machen, daß sie ein unerhörtes Programm aufstellten. An dessen Spitze mußten sie die Behauptung stellen, die ihnen erst das Recht gab, Revolution zu machen: Sie mußten erklären, Deutschland sei schuldig am Kriege.

Wenn aber ein Volk vier Jahre lang um seine Existenz ringt, dann kann man nicht eine Regierung verantwortlich machen oder ein Herrscherhaus.

Der Kanzler schilderte dann den Verlauf der letzten 14 Jahre. Wenn die Marxisten heute behaupten, sie hätten nicht die ganze Nacht gehabt, so sage ich: Sie haben im November die ganze Nacht gehabt und konnten alles tun. Sie hätten es auch, aber sie konnten das nicht, weil ihnen nichts einfiel. Wenn heute plötzlich diese Parteien sagen: Warum geben Sie so wild vor? Wir sind bereit, auch mitzugehen! So kann ich nur sagen:

Die Rauhhandelsgefühle haben aufgehört. (Beifall.) Wenn unsere Gegner sagen, die Nationalsozialisten wollten die Tore Deutschlands zum Weltmarkt zuschlagen, so sage ich: Nein, das ist Irrsinn, wir sind vielmehr überzeugt, daß nur der im Weltmarkt bestehen kann, der fest auf seinem eigenen Grund und Boden steht. Ich bin aber auch Sozialist, nicht aus irgendeiner Empfindung heraus, sondern weil ich weiß, daß ein Regiment nur dann Bestand hat, wenn es nicht im luftleeren Raum hängt. Und dem Bauer sowohl als auch dem Arbeiter muß ich sagen, daß beide verloren sein würden, wenn wir nicht eine Intelligenz hätten. Diese muß der dritte im Bunde sein und alle drei müssen sich eng zusammenschließen.

Ich möchte hier ein Bekenntnis aussprechen: Als Nationalsozialist habe ich kein anderes Ziel, als in meinem Volke die große Verführung herbeizuführen.

Ich bin kein Kapitalist und brauche es nicht zu sein. Ich bin ein Sohn des Volkes und will dafür sorgen, daß jeder die Möglichkeit hat, sich eine neue Plattform aufzubauen. Wir haben ein Ziel und lassen uns weder durch Brand noch Terror einschüchtern. Ich hätte ebensowohl auf den Schlachtfeldern Frankreichs liegen können. Nun lebe ich aber und jede das Leben ein für die Bollendung dessen, wofür die Kameraden einst ihr Leben gelassen haben. Wir haben dafür zu sorgen, daß das Deutschland, das einst stürzte, sich wieder erhebt im alten Glanz der Freiheit und der Ehre. Der Kanzler wurde während seiner Ausführungen mehrfach durch ungeheure Beifallsstürme unterbrochen.

Die Stunde der Entscheidung.

Die letzte Wahlrede Dr. Hugenberg's. Unter gewaltiger Teilnahme aus allen Bevölkerungskreisen fand in Sieltin eine Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Not statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsministers Dr. Hugenberg stand. Dieser wurde von den Tausenden, unter denen sich auch Generalfeldmarschall von Mackensen, der Oberpräsident der Provinz Pommern, von Halfern, der Landeshauptmann von Rügen, maßgebende Vertreter sämtlicher übrigen Spitzenbehörden und zahlreiche pommersche Wirtschaftsführer befanden, mit begeisterten Jubel begrüßt. Dr. Hugenberg, oft unterbrochen von lebhafter Zustimmung, führte u. a. aus:

Zum letztenmal spreche ich heute hier in dieser Wahl. Ich hoffe, daß es für Jahre meine letzte Wahlrede ist. Denn nicht das Leben, sondern nur das Arbeit tun kann jetzt dem deutschen Volke in seiner Not helfen. Ich habe mit der Übernahme der gesamten Wirtschaftsministerien die Aufgabe übernommen, dem deutschen Volke wieder zu Brot und Arbeit zu verhelfen.

Ich trage bewußt die Verantwortung, die damit verbunden ist, denn ich habe von jeher die Anschauung vertreten, daß nur eine einheitliche Wirtschaftsführung die fehlerhafte Wirtschafts- und Handelspolitik der früheren Regierungen überwinden kann. Binnen kürzester Zeit konnten die ersten Maßnahmen auf dem Gebiete der Handelspolitik getroffen werden. Es wird eine Zeitlang dauern, bis wir das Instrument der Landwirtschaftlichen Preisbildung wirklich in die Hand bekommen. Aber zum Wohle des Landwirtschaft und gesamten deutschen Wirtschaft werden wir es in die Hand bekommen. Daß diese Maßnahmen eine organische Entschärfung der Landwirtschaft folgen muß, versteht sich von selbst. Die Sanierung der Landwirtschaft ist der Untergrund, auf dem der Wiederaufbau der übrigen Wirtschaft, Industrie und Handel, Handwerk und Gewerbe, erfolgen muß.

Der Mittelstand in Handwerk und Gewerbe soll nicht nur vor dem Verfall bewahrt, sondern in seinem Wiederaufbau tatkräftig unterstützt werden. Die angekündigte Ernennung eines Reichskommissars für den deutschen Mittelstand in der Person des bewährten Handwerkskammer-Präsidenten Dr. Wlenck entspricht einer alten deutschnationalen Forderung. Sie soll die Gewähr geben, daß die

Wiederherstellung eines arbeitsfähigen und gesunden Mittelstandes zum Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik wird. Die Notwendigkeit der Erhaltung der mittleren und verarbeitenden Industrie, die eines der Opfer falscher Handelspolitik ist, gehört in den gleichen Aufgabenbereich.

An die Arbeiter, die in dieser Zeit sozialdemokratisch

gewählt haben, möchte ich noch ein besonderes Wort richten — ein Wort der Kameradschaft. Ich habe — das glaube ich sagen zu dürfen — mein Leben lang schwer gearbeitet. Ich weiß, daß ehrliche Arbeit ihres Lohnes wert ist, und daß die Ordnung der Welt auf der Erfüllung dieser Notwendigkeit beruht. Hat derjenige, der in den vergangenen Jahrzehnten treu auf dem Boden der Sozialdemokratischen Partei gewirkt hat, nun eigentlich — wenn man zurückblickt — seinen Lohn erhalten? Ist er nicht im Grunde bitter enttäuscht worden?

Die Jugend ist in der Entwicklung und dem Leben der deutschnationalen Volkspartei wieder ein starker und lebendiger Faktor geworden. Diese Jugend ist zu uns gekommen. In den Kampfgruppen und Kampfvereinigungen hat sie sich ihre Einheiten geschaffen. Mit dem Grünband der deutschnationalen Jugend ist aus der Partei wieder die Bewegung geworden, als die ich sie stets angesehen habe. Die Zeiten sind vorbei, in denen die deutschnationale Jugend ein Werkzeug der Verteidigung war.

Die Jugend steht in den Reihen der Kampffront Schwarz-Weiß-Not als Schwert der Bewegung, das den Boden für die eigene Weltanschauung erkämpft.

Der Sinn dieser Wahl liegt nicht in parlamentarischen Augenblinderfolgen, sondern er liegt darin, vor aller Welt festzustellen, daß das deutsche Volk sich entschlossen hinter die nationale Regierung und ihre Maßnahmen stellt.

Der Anschauungsunterricht, den uns der Volkswissenschaft in diesen Tagen erteilt hat, die Visitenkarte, die er mit der Brandfackel im Reichstage abgegeben hat, kann nur den Erfolg haben, daß das deutsche Volk sich seines Lebenswillens um so stärker bewußt wird.

Nur wenn wir den Volkswissenschaft und seine Brutstätten mit Stumpf und Stiel ausrotten, nur wenn Sicherheit und Ordnung in deutschen Landen unerschütterlich dasteht, kann der Wiederaufbau aus den Trümmern der Revolutionsjahre erfolgen. Nicht nur daß wiederaufgebaut wird, sondern wie wiederaufgebaut wird, ist entscheidend für die Zukunft der Nation, und hierin liegt der tiefste Grund des Zusammenstusses der Kampffront Schwarz-Weiß-Not.

Christlich-konservative Staatsgesinnung und sozialer Geist

Sollen die Grundlagen des neuen, in Ordnung freien Reiches sein. Deutschnationales Gedankengut, das auch in der Kampffront Schwarz-Weiß-Not lebendig ist, soll die weltanschauliche Untermauerung für das neue Gebäude geben. Für diese Weltanschauung sind die Farben Schwarz-Weiß-Not das Symbol. Der Feldmarschall von Hindenburg steht im Bunde mit dieser Front. Denn das Ziel seines Kampfes, um das es in den letzten Monaten geht, ist auch unser Ziel.

Und so rufe ich allen in dieser Stunde der Entscheidung zu: Ihr habt jetzt zu bekennen, ob das Volk der Millionen, die in der Kampffront Schwarz-Weiß-Not stehen, auch euer Vollen ist. Ihr habt zu entscheiden, ob ihr den Führern folgen wollt, die in der nationalen Regierung die Verantwortung übernommen haben. Nicht um einen parlamentarischen Akt handelt es sich diesmal, sondern um ein Bekenntnis!

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 4. März 1933.
Werkblatt für den 5. und 6. März.
Mondaufgang 9^h 10^m | Sonnenaufgang 6^h 5^m
Monduntergang 3^h 4^m | Sonnenuntergang 17^h 17^m
6. März 1475: Der italienische Maler und Bildhauer Michelangelo Buonarroti geb.

Wie wird das Wetter?

Die vergangene Woche brachte dem größten Teil Deutschlands den Übergang vom Winter zum milderen Wetter. Bei der ziemlich starken Schneedecke, die im allgemeinen vorhanden war, vollzog sich der Witterungswechsel nur ziemlich langsam. Nachts gingen die Temperaturen besonders in den Mittelgebirgen noch weit unter den Gefrierpunkt. Auch in der Ebene wurden nachts immer wieder mehrere Kältegrade gemessen, während tagsüber die Quecksilbersäule von Tag zu Tag höher kletterte. Die Wirbeltätigkeit über Westeuropa nahm immer mehr zu, so daß wir in den Bereich südwestlicher milder Luftströmungen kamen. Die allgemeine Erwärmung dürfte sehr bald auf die höheren Lagen übergreifen. Nach der allgemeinen Wetterlage haben wir jedenfalls in den nächsten Tagen mit ziemlich mildem Wetter und zunehmender Niederschlagsstätigkeit zu rechnen.

Wahl — Schicksal!

Wahltag sind immer Schicksalstage, und der morgige Sonntag ist ein Schicksalstag allerersten Ordnung. An ihm schlägt die Schicksalsfackel des deutschen Volkes! Noch einmal ist dem letzteren Gelegenheit geboten, sein Schicksal zu bestimmen, für das es unbedingt erforderlich ist, einer staatspolitisch arbeitenden Regierung im Reich einen möglichst starken Rückhalt auch im Parlament zu geben. Auf jede Stimme, auf jeden echten Deutschen kommt es an!

Deutscher Staatsbürger, deutsche Staatsbürgerin! Es geht um eure Sache mehr denn je. Und nichts kann euch den Vorwurf, nicht bloß das höchste Recht, sondern auch die oberste Pflicht als Staatsbürger vernachlässigt zu haben, vor allen euren pflichtbewußten Mitbürgern ersparen, wenn ihr morgen nicht zur Urne gehen wollt. Wie gesagt, noch einmal ist die Entscheidung über euer Schicksal in eure Hand gelegt. Der Kampf am 5. März geht nicht um Parteisiege, es geht um die Wiederaufrechterhaltung des Deutschtums schlechthin.

Darum wählen!

Die Stadt Wilsdruff ist wieder in die beiden bekannten Wahlbezirke rechts und links der Tharandt-Freiberg-Weißner Straße geteilt. Der erste (westliche) Bezirk wählt im Sitzungssaal des Rathauses und der zweite (östliche) Bezirk im Jugendheim im Verwaltungsgebäude. Wahlzeit ist von 9-6 Uhr.

Das Wahlergebnis im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff geben wir morgen sofort nach Fertigstellung durch Sonderblatt bekannt.

Ein ungeheurerlicher kommunistischer Anschlag.

200 000 Liter Benzin ausgelaufen.
Auf der Gewerkschaft Deutsche Erdölindustrie (Deurag) am Nisburger Hafen bei Hannover wurde ein Sabotageakt verübt, der leicht zu unübersehbarer Unheil hätte führen können. Es wurde ein 600 Tonnen Benzin enthaltender Behälter geöffnet, so daß etwa 200 000 Liter ausflossen und das ganze Wert sowie das Gelände in weitem Umfange in die Gefahr der Explosion brachten. Zum Glück wurde der Vorfall rechtzeitig entdeckt, so daß Unheil verhütet werden konnte. Man nimmt an, daß die Täter Kommunisten sind. Es handelt sich zweifellos um einen verbrecherischen Anschlag größten Umfangs.

Nach einer ergänzenden Meldung haben die Täter an drei Tanks sämtliche Ventile geöffnet und es hätte nur eines Funken bedurft, um eine Feuerbrunst von unabsehbarer Umfang zu verursachen. Unter dem Verdacht der Tat oder der Beteiligung an ihr wurden 25 Personen in Haft genommen.

Die Rede des Reichskanzlers als Anlagennachricht für alle sozialdemokratischen Zeitungen in Thüringen.

Weimar. Die sozialdemokratische Presse in Thüringen hat von der Landesregierung als Anlagennachricht die Rede des Reichskanzlers Hitler im Berliner Sportpalast erhalten. Sie muß die Rede am Sonnabend unter der Überschrift „Rede des Reichskanzlers über den Marxismus“ abdrucken.

Reichsregierung gegen Kürzung der Tariflöhne.

Wie von zureichender Stelle mitgeteilt wird, hält die Reichsregierung die Kürzung der Tariflöhne, wie sie seitlich mehrfach vorgenommen oder verlangt worden sind, wirtschaftlich für unzulässig. Das Kabinett wird sich am Dienstag mit dieser Frage beschäftigen.

3tägiger Bankfeiertag für die gesamten Vereinigten Staaten in Amerika.

New York. Die Regierung hat über die gesamten Vereinigten Staaten einen dreitägigen Bankfeiertag verhängt. Man begründet diese Maßnahme mit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten Roosevelt. Wie verlautet, ist der Bankfeiertag nicht erklärt worden, um ein Abgeben vom Goldstandard vorzubereiten, sondern um den Dollar zu verteidigen.

Herzlicher Sonntagsdienst (nur bringende Fälle) Sonntag, den 5. März: Dr. Rische-Wilsdruff und Dr. Ulrich-Burkhardswalde.

Tauwetter! Es ist aus mit der Winterherrlichkeit: glitschiger Matsch und Pfützen auf den Straßen, die Blüten grau und schmutzig, der Himmel grau, nirgendes mehr blendendes, schimmerndes Weiß. Binnen zwei Tagen war die ganze Winterpracht dahin. Kommt nun ein zeitiges Frühjahr?

Einkommen- und Umsatzsteuer. Die Entrichtung der vierteljährlichen Einkommen- und Körperschaftsteuer-Vorauszahlungen, sowie der von den Monatszahlern zu entrichtenden monatlichen Umsatzsteuer betrifft eine Bekanntmachung des Finanzamtes in der vorliegenden Nummer.

Eine rote Fahne mit den Feilen der Eisernen Front war in der vergangenen Nacht durch einen vertegen Kletterer auf der hohen Esse des Elektrizitätswerkes angebracht worden. Sie erfreute sich aber nicht lange ihres Platzes auf lustiger Höhe. Bereits heute morgen wurde sie wieder heruntergeholt.

Das humoristische Konzert der Sibirischen Orchesterschule wird morgen abend im „Lindenschlößchen“ wiederholt. Zwei Stunden lang wird für die Besucher wieder der Alltag verfliegen und Lachen und Großeln dominieren. Wir können den Besuch nur empfehlen.

Der Homöopathische Verein veranstaltet kommenden Dienstag in der Tonhalle einen Diskussionsabend mit dem 2. Vorsitzenden Louis Müller als Berater. Die Mitglieder werden um zahlreichen Besuch gebeten. Auch Gäste sind willkommen.

„Schützenhaus-Lichtspiele“. Nur morgen abend läuft noch der große Lustspieltonfilm „Wenn dem Esel zu wohl ist...“ mit Weiß Herbl in der Hauptrolle. Komik, Humor und Geläch erträuben die Besucher zwei Stunden lang der großen Wirklichkeit. Der große bayrische Komiker ist jeder Situation gewachsen und reißt das Publikum nur so mit sich fort, daß es in wahre Lachstürme ausbricht. Vorher kommen auch die Freunde herrlicher Naturaufnahmen auf ihre Rechnung, der erste Kulturfilm führt nach Garmisch-Partenkirchen.

Wachung! Die Stare sind da! — Sind auch in diesem Jahre Stare in einzelnen Flügen zu uns zurückgekehrt, obwohl hier vielfach noch Schnee und Eis den gestorenen Boden bedecken und ihnen die Nahrungssuche unmöglich machen. Sie stellen sich dann häufig an unseren Winterfütterplätzen mit ein, ohne jedoch baselbst für sie geeignete Nahrung zu finden. Auch ihnen aber läßt sich bis zum Auftauen des Bodens einigemmaßen helfen, wenn man ihnen Weichfutterstoffe, wie eingeweichte Polunderbeeren, Kofinen, Semmelwürfel, Brotkrumen oder auch irgendein Kleinfuttergemisch an den Futterplätzen darbietet.

Im weiteren Verlauf der Durchführung der Winterhilfsmassnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung von Fleisch und anderen Lebensmitteln, sowie Brennstoff in Form der Ausgabe von Reichsbezugsscheinen werden diese Scheine vom Arbeitsamt freigegeben in der Zeit vom 6. bis 11. März 1933 ausgegeben. 1. Die Verbilligung von Fleisch und anderen Lebensmittelarten erstreckt sich auf: a) alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung, b) alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung. Der Personenkreis ist gegenüber dem bisherigen infolgedessen erweitert, als jetzt auch Alleinstehende und Verlonen ohne eigenen Haushalt mit einbe-

Sinnspruch.

Schwer zu ertragen ist für eines Mannes Magen Ein Weib, das niemals weiß, wieweil die Uhr geschlagen. Er hat zu rechter Zeit nicht Früh- noch Abendbrot, Und Ordnung fehlt der Welt, weil sie ihm fehlt zu Haus. Rüdert.

Rückzahlung auf den Rediskontkredit der Reichsbank.

Herabsetzung des Zinsfußes. Der unter Führung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich von dieser, der Bank von England, Bank von Frankreich und der Bundesreserve-Bank in New York der Reichsbank gewährte und am 4. März fällige Rediskontkredit ist unter Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4 Prozent nach Rückzahlung von 16 Millionen Dollar, wie von der Reichsbank mitgeteilt wird, wie bisher auf drei Monate verlängert worden, so daß der Kredit sich jetzt auf 70 Millionen Dollar beläuft.

Kampf gegen die asiatische Pest.

Hitler gegen Gerüchtemacherei. Reichsfinanzminister bezeichnete in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Daily Express“ die Gerüchte, nach denen das Feuer im Reichstag absichtlich als Vorwand für rücksichtslose Maßnahmen gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten angelegt worden sei, als eine unerhörte Lüge und böswürdige Schmähung, die ebenso niederträchtig wie lächerlich sei. Man müßte diese Gerüchte einfach dadurch erledigen, daß der verhaftete Kommunist an den nächsten Baum gehängt würde. Dann würden die gemeinen Beschuldigungen, daß er ein Agent der Nationalsozialisten sei, für immer erledigt sein. Diese Lösung sei jedoch zu absurd, um ernstlich über sie zu sprechen. Europa, so erklärte Hitler weiter, müsse ihm dankbar für sein

drahtisches Vorgehen gegen den Volksewigen sein, anstatt ihn des falschen Spießes zu verdächtigen. Wenn Deutschland kommunistisch würde, so würde es nicht lange dauern, bis auch der Rest des zivilisierten Europa dieser asiatischen Pest zur Beute fallen würde. Hitler wies dann auf das im Karl-Liebknecht-Haus beschlagnahmte Verweismaterial für eine geplante kommunistische Terroraktion hin. Man müsse sich einmal eine ähnliche Lage in England vorstellen. Die englische Regierung würde sicher genau so gehandelt haben wie er, Hitler, wenn die Kommunisten das Parlament in Brand gesteckt und versucht hätten, auch den Buckingham-Palast anzuzünden. Auf eine Frage des Berichterstatters über die im Ausland umlaufenden Gerüchte von einer von den Nationalsozialisten

„Bartholomäus-Nacht“

erklärte Hitler, daß er eine solche Bartholomäus-Nacht nicht nötig habe. Durch die Regierungsverordnungen würden Gerüchte eingeleitet, die gegen die Feinde des Staates auf gesetzlichem Wege vorgehen, und zwar auf eine Weise, die den Verschwörern ein Ende setzen werde. Auf die Frage, ob die „Aufhebung der persönlichen Freiheit“ für ständig vorgesehen sei, erklärte Hitler: Nein. Wenn die kommunistische Gefahr beseitigt sei, dann werde die normale Ordnung der Dinge wieder zurückkehren. Die deutschen Gesetze seien zu liberal, um richtig und schnell mit der bolschewistischen Unterwelt zu verfahren. Er selbst sei jedoch nur zu sehr darauf bedacht, daß der normale Zustand so bald wie möglich wiederhergestellt werde. Zuerst müsse jedoch der Kommunismus gänzlich beseitigt werden.

„Heute abend wird der Reichstag brennen!“

Der Reichstagsbrand angekündigt? Wie erst jetzt bekannt wird, hat der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schumann in einer Wahlversammlung der KPD in dem kleinen Ort Gehren im Kreise Arnstadt am Abend des 27. Februar den Reichstagsbrand bereits angekündigt. Nach den Aufzeichnungen des die Versammlung überwachenden Polizeibeamten hat Schumann wörtlich gesagt: „Heute abend wird der Reichstag brennen. Aber das macht nichts. Wenn dieser Tanzsaal niederbrennt, dann kriegen wir eine neue Schaustube.“

Vom thüringischen Innenministerium sind sofort nähere Untersuchungen, vor allem auch über den Zeitpunkt der Ausrufung, eingeleitet und Vernehmungen von Zeugen angeordnet worden. Die erste Feuermeldung aus dem Reichstagsgebäude ist bei der Berliner Feuerwehrzentrale um 9.13 Uhr eingelaufen. Der Brand um 10.20 Uhr herausgegeben, der dann 10 Minuten später ein ausführlicher Bericht folgte.

Führung des Publikums zur Brandstätte im Reichstag.

Mehrfache Anregung zufolge ist jetzt dem Publikum die Möglichkeit gegeben worden, die Brandstätte im Reichstagsgebäude zu besichtigen, damit jeder persönlich von der Furchtbarkeit der Katastrophe überzeugen kann. Die erste Besichtigung fand unter polizeilicher Führung bereits statt.

Der Reichstagsattentäter.

Der Leiter der Berliner Politischen Polizei teilt als Ergebnis der Ermittlungen über den verhafteten van der Lubbe u. a. folgendes mit:

Als einer der Brandstifter des Deutschen Reichstages wurde noch am Abend der Brandstiftung am Tatort der holländische Staatsangehörige Marinus van der Lubbe verhaftet. Van der Lubbe ist 24 Jahre alt und stammt aus Leyden in Holland. Er führte einen ordnungsmäßigen holländischen Pass bei sich. Daß van der Lubbe in Verbindung mit der KPD steht, ist schon nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen außer Frage. Van der Lubbe ist im übrigen der Polizei als kommunistischer Agitator bekannt.

Aus den polizeilichen und gerichtlichen Vernehmungsprotokollen ergibt sich, daß van der Lubbe mit den kommunistischen Richtlinien über „das Verhalten des Proletariats vor Gericht“ durchaus vertraut war. Van der Lubbe ist nach den Feststellungen der Polizei in der letzten Zeit in Deutschland wiederholt in Versammlungen und Diskussionsabenden als kommunistischer Agitator aufgetreten. Der Täter beherrscht die deutsche Sprache. Van der Lubbe ist hinsichtlich seiner eigenen Beteiligung in weitem Umfange geständig.

Insofern die bisherige Untersuchung begründete Verdachtsmomente hinsichtlich der Mitwirkung dritter Personen ergeben hat, kann im Interesse des schwebenden Verfahrens und der Staatsicherheit zur Zeit nichts gesagt werden. Die polizeilichen Ermittlungen über van der Lubbe sind abgeschlossen. Die weitere Untersuchung wird nunmehr von dem Oberreichsanwalt in Verbindung mit dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichts geführt.

Wie der Brand entdeckt wurde.

Aber die aufsehenerregenden Umstände bei der Entdeckung des Brandes im Reichstag werden jetzt nach dem vorläufigen Abschluß der Ermittlungen gegen van der Lubbe von zuständiger Seite erstmalig näher Einzelheiten gemacht. Ein Schuttpolizist, der sich außerhalb des Reichstagsgebäudes befand, sah mehrere Jacken aufleuchten und gab daraufhin sofort einen Schuß ab. Unmittelbar darauf dranger mehrere Beamte in das Reichstagsgebäude ein. Beim Reichstagsrestaurant stieß ein junger Schuttpolizist auf van der Lubbe, dessen er habhaft zu werden versuchte. Van der Lubbe setzte sich lebhaft zur Wehr, so daß sich ein längerer Kampf entspann, in dessen Verlauf van der Lubbe dann unterlag. Man

hatte zunächst den Angaben des Polizeibeamten, der den Schuß in das Reichstagsgebäude abgegeben hatte, seinen rechten Hauben beigemessen. Inzwischen sind aber die Einschußstellen entdeckt worden.

Der Leiter der Politischen Polizei gibt nunmehr die markantesten Photographien des Marinus van der Lubbe aus Leyden in Holland der Öffentlichkeit bekannt mit dem Ersuchen an die Bevölkerung um Mitteilungen, wer den Täter bzw. seinen Umgang kennt. Gleichzeitig wird auf die ausgesuchte Besetzung in Höhe von 20 000 Mark für zweidienstliche Mitteilungen durch den Polizeipräsidenten hinarbeiten.

Die Reichsregierung schützt die Rechte der Beamten.

Amlich wird mitgeteilt: „Von übelwollender Seite werden Gerüchte verbreitet, wonach die Reichsregierung beabsichtige, nach den Wahlen die Rechte der Beamten anzutasten. Jeder Einsichtige weiß, daß es sich hierbei wieder nur um eine unverantwortliche Wahlmache handelt. Ebenso wie der Reichsfinanzminister hat auch Reichsminister Dr. Frick bei Übernahme seines Ministeriums erklärt, daß die jetzige Reichsregierung den größten Wert auf ein sauberes, pflichttreues Beamtenumfeld legt, das zum staatlichen Aufbau unentbehrlich ist. Selbstverständlich werden die Rechte eines solchen Beamtenums von der Reichsregierung geschützt werden.“

Stahlhelmhuldigung für Hindenburg.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, veranlaßt am Sonntag zu Ehren seines Ehrenmitgliedes, des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, einen großen Vorbeimarsch an seiner Wohnung. Etwa 25 000 Mitglieder des Stahlhelm und seiner Untergruppen sammeln sich in den südlichen und nördlichen Querstraßen der Charlottenburger Chaussee in Berlin und marschieren unter Führung des Zweiten Bundesführers, Oberstleutnant Duesterberg, durch das Brandenburger Tor, durch die Wilhelmstraße an der Wohnung des Reichspräsidenten vorbei.

Hamburger Senat ohne Sozialdemokraten.

Die Reichsregierung hat den Hamburgerischen Senat ersucht, ein Verbot des Hamburger „Echo“ zu erlassen. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats haben, wie amtlich mitgeteilt wird, geglaubt, diesem Ersuchen nicht Folge leisten zu können und sind, um dem Hamburger Senat Schwierigkeiten zu ersparen, im Einvernehmen mit den im Senat verbleibenden Senatoren aus dem Senat ausgetreten. Die im Senat verbleibenden Senatsmitglieder führen die Senatsgeschäfte einstweilen weiter.

Auf Anordnung des nationalsozialistischen Vizepräsidenten Echernau des Mecklenburg-Strelitzer Landtages wurde von der Staatspolizei eine Durchsuchung der Räumlichkeiten der sozialdemokratischen Fraktion und der kommunistischen Gruppe im Landtagsgebäude vorgenommen. Als die drei kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz, Brad und Giese im Landtagsgebäude zusammengetreten wollten, wurden sie von der Staatspolizei in Schutzhaft genommen.

Sind die Kommunisten unter Bränning zurückgegangen?

Der Pressesekretär der Deutschen Nationalen Volkspartei, Prof. Dr. Bränning, hat an den Reichsfinanzminister a. D. Dr. Brüning einen Brief gerichtet, in dem er sich gegen die Behauptung Brännings wendet, daß während der Zeit, in der er im Amt gewesen sei, die Kommunisten Stimmen bei jeder Wahl weiter zurückgegangen seien. Diese Behauptung sei nicht richtig. Die Mecklenburgzeit Bränning war vom 30. März 1930 bis 30. Mai



EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Plötzlich fiel sie ohnmächtig zu Boden, im Fallen eine kostbare chinesische Vase mit sich reißend. Frant war bereits im Schlafanzug, als er ein Poltern vernahm. Kam das nicht aus dem Salon? Mit ein paar großen Schritten war er dort, riß die Tür auf. Am Boden lag Lore zusammengesunken, und um sie her die Scherben der kostbaren hohen Vase. Frant sah nicht diese Scherben, er sah nur Lore, Lore. Sie blutete an der linken Hand. Was war nur geschehen? Hatte Lore die Vase mit Absicht zertrümmert? In einem Butanfall? Nein! Das würde sie nicht tun. So etwas nicht, seine kleine, trostlose Lore. Er bückte sich und hob sie auf. Matt sank der blonde Kopf zur Seite. Ohnmächtig! Frant Dahmann trug seine Frau in ihr Schlafzimmer hinüber. Sollte er das Mädchen wecken oder Frau Keller? Aber da wurde nur Zeit verloren. Frant verband die verletzte Hand, wusch Lore's Gesicht mit kölnischem Wasser. Doch sie wachte nicht auf. Frant beugte sich über sie und küßte den kleinen Mund. „Lore!“ Er richtete sich auf. Ob er den Arzt anrief?

Jetzt entschloß er sich doch noch, Frau Keller zu wecken. Sie kam in wenigen Minuten. Erschrak! Doktor Dahmann erklärte ihr kurz den Sachverhalt. „Bleiben Sie bei meiner Frau, liebe Frau Keller. Wenden Sie mir, wenn sie erwacht.“ „Jawohl, Herr Doktor.“ „Es tut mir leid, daß Sie um Ihre Nachtruhe kommen, doch ich möchte nicht, daß eines der jungen Mädels bei meiner Frau bleibt.“ „Ich tue es doch so gern, Herr Doktor!“ „Ich wußte das ja. Wir werden doch lieber den Arzt rufen.“ „Vielleicht könnte man bis morgen früh warten? Es scheint mir doch nur eine Ohnmacht zu sein. Vielleicht wäre es der jungen gnädigen Frau nicht einmal recht, wenn Herr Doktor gleich den Arzt kommen läßt.“ „Sie haben recht. Wenn irgend etwas eintreten sollte, kann man ja immer noch den Arzt anrufen.“ Von der Tür her sagte er: „Also benachrichtigen Sie mich, bitte.“ Still sah die alte Dame am Lager der jungen Frau. Mitleidig blickte sie in das schmale, schöne, junge Gesicht, das jetzt so erschreckend blaß war. Was mochte nur dieser Ohnmacht vorausgegangen sein? — Ein Streit? Doch das sah Doktor Dahmann so gar nicht ähnlich. Er würde nie eine Meinungsverschiedenheit durch einen Streit ausfechten. Es stimmte nicht in dieser Ehe, daß wußte die erfahrene Dame bereits, trotzdem das Ehepaar erst einige Tage in seinem gemeinsamen Heim weilte. Nein! — hier wohnte das Glück nicht. Ein Glück, wie sie es immer für Doktor Frant Dahmann gewünscht hatte, war es nicht. Merkwürdig: sie suchte die Schuld auf der Seite der jungen, zarten Frau. Trotzdem war sie ihr nicht gram. Sie liebte diese blonde, kindhaft junge Frau auch, hatte sie ja in ihr altes, einsames Herz geschlossen. Bestand ein Mißverständnis? Oder war es Wahrheit,

was die Leute munkelten? Daß nur Frant Dahmann die junge Frau bis zum Wahnsinn liebe, und daß sie ihn nun genommen, weil sie den Jähren helfen wollte? Wie bitter das für den stolzen Mann sein müßte, wenn es so wäre. Wie unsagbar bitter. Frau Keller grübelte noch eine ganze Weile über das Schicksal der beiden Menschen nach. Plötzlich ein leises Stöhnen. Die junge Frau regte sich, blickte mit großen Augen um sich. Dann schien sie sich zu besinnen und sah die alte Dame am Bett sitzen. Lore richtete sich auf. „Frau Keller — was — war — denn? Es ist doch spät — warum sitzen Sie hier bei mir?“ „Ja, gnädige Frau waren ohnmächtig geworden. Herr Doktor hat Sie hierher getragen und hat mich dann geweckt. Er war sehr erschrocken. Wie gut, daß Sie nun wieder wohlauf sind! Die Hand ist etwas verletzt von der herabfallenden Vase, aber Herr Doktor meinte, es sei nur eine kleine, unbedeutende Verletzung. Darf ich Herrn Doktor jetzt melden, daß die gnädige Frau wieder erwacht ist?“ „Ja, gewiß! Sie müssen es wohl melden!“ sagte Lore matt und legte den Kopf müde zur Seite. Dann seufzte sie noch hinzu: „Sie brauchen nicht wieder zurückzukommen, liebe Frau Keller. Ich möchte schlafen, und bitte Sie, auch zur Ruhe zu gehen. Sie sind ja früh die erste und abends die letzte.“ „Liebe gnädige Frau, ich tue es doch so gern. Ich habe Sie beide sehr lieb.“ Da vergrub Lore den Kopf in die Kissen, schluchzte: „Mich kann niemand lieb haben; ich bin...“ Das andere erstarb. Leise, ganz leise ging Frau Keller hinaus. Nebenher meldete sie dem Herrn, daß die gnädige Frau erwacht sei, jetzt jedoch allein sein und schlafen wollte. „Es ist gut, liebe Frau Keller. Ich danke Ihnen.“

(Fortsetzung folgt)

1932. In diese Zeit fällt die Reichstagswahl vom 14. September 1930. Die Kommunisten erhielten 4.592.100 Stimmen gegenüber 3.264.800 am 20. Mai 1928. Noch beweiskräftiger sind die folgenden Zahlen, die die Gesamtheit seiner Regierungszeit umfassen: Die Kommunisten erhielten bei den Landtagswahlen am 24. April 1932 in Preußen 2.819.800 (am 20. 5. 1928 2.298.400), in Bayern 259.300 (am 20. 5. 1928 125.800), in Württemberg 116.000 (am 20. 5. 1928 82.500). Genau das Gegenteil seiner Behauptung sei damit festgestellt. Er erwarte von Brünnings Loyalität, daß er sich berichtigten werde.

Aufruf führender Katholiken.

Eine Anzahl führender deutscher Katholiken wendet sich mit einem Aufruf an die Katholiken Deutschlands. Darin heißt es:

Seit Zentrum und Marxismus zusammengedrückt, ist allein der kirchenfeindliche Freidenkerverband von dreitausend auf sechshunderttausend Mitglieder angewachsen. Gewiß, wir haben vor vielen Männern, die an der Spitze des Zentrums stehen, wir haben erst recht vor dem katholischen Volk, das dem Zentrum folgt, zuviel Achtung, um nicht zu glauben und zu befürchten, daß auch sie diese Entwicklung nicht gewollt haben. Aber verschuldet haben sie diese Entwicklung! Sie haben vom christlich-deutschen Staatsgedanken einen Fußbreit nach dem anderen preisgegeben. Sie haben als Parteimänner gedacht und unter Parteirücksichten gehandelt. Sie haben den Unglauben, um ihre eigene Parteiherrschaft vom Marxismus geduldet zu sehen. Die Männer der neuen Regierung aber wollen den gemeinsamen Kampf der christlichen Kirchen gegen die Verfolgungsarbeit marxistisch-bolschewistischer Kräfte. Katholiken, deshalb gebt eure Stimmen am 5. März nicht dem Zentrum und nicht den Marxisten, sondern tretet mit euren Stimmen ein für die nationale Regierung!

Thälmann verhaftet.

Der Vorsitzende der kommunistischen Partei Deutschlands, der frühere Reichstagsabgeordnete Ernst Thälmann, von dem man angenommen hatte, daß er nach Panemart entkommen wäre, ist in einem Unfallschlupf in Charlottenburg von Polizeibeamten überraschend festgenommen worden.

Zur Verhaftung des KPD-Führers Thälmann.

Thälmann bewohnte in der betr. Wohnung ein kleines Zimmer, hielt sich aber, wie sich herausgestellt hat, tagsüber nicht dort, sondern in einem Laubengrundstück auf und suchte immer erst in den späten Abendstunden das Zimmer in der Käpferer Straße auf. In dem Zimmer fanden die Beamten des Polizeireviers 121, als sie einbrachen, eine Unmenge kommunistischer Schriften, die auf dem Tisch und auf den Stühlen herumlagen. Auch in dem Wohnzimmer besaß ein Sack, der mit dem verschiedenartigsten kommunistischen Verfolgungsmaterial gefüllt war. Zwei Sten in der Wohnung waren stark gebeizt. Offenbar haben Thälmann und sein Sekretär im letzten Augenblick noch verschiedenes Verfolgungsmaterial vernichtet.

Sicherung der Wahlfreiheit.

Briefwechsel Hindenburg—Fürstbischof Vertram.

Auf Anfragen des preussischen Episkopats über den Schutz der Wahlfreiheit bei den bevorstehenden Wahlen ist vom Reichspräsidenten an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Fürstbischof Vertram-Breslau, wie die Schlesische Volkszeitung meldet, folgende Antwort eingegangen:

„Ich bitte Eure Eminenz versichert zu sein, daß ich alles in meinen Kräften liegende tun werde, um die Wahlfreiheit der Staatsbürger zu sichern und Ausschreitungen im Wahlkampf zu verhindern, und ich bin auch überzeugt, daß die Reichsregierung von derselben Absicht geleitet ist. Abschrift Ihres Schreibens habe ich unverzüglich dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichskommissar für das Land Preußen übersandt.“



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Frank Dahlmann rauchte noch eine Zigarette und legte sich auch schlafen. Aber er hörte noch lange nach dem Nebenzimmer hinüber.

Siebentes Kapitel.

Lore ging im Stadtpark spazieren. Am fiel bereits Schnee. Traurig und grau war dieser Tag. Die weißen Blüten blieben nicht liegen. Sie flatterten zur Erde und breiteten sich zu unangenehmer Feuchtigkeit aus. Raßlast war die Luft, und aufgeregter flatterten einige Spagen um ein Stück Brot, das auf der Straße herumlag.

Lore Dahlmann schritt weiter, immer weiter. Bis an die alte Ruine, die grau und gespensthaft dort hinten an der Mauer stand. Dort hausten Gassen und sonstiges Getier. Lore hatte diese alte Ruine in ihr Herz geschlossen. Hier kam selten jemand her. Hier war sie allein und konnte ganz ihren Gedanken nachhängen.

Ein Lämpel, der vielleicht einen kleinen Tisch vorstellte sollte, lag schmutzig und still da. Lore starrte hinein. Ihre Hand im eleganten Lederhandschuh umfaßte das rostige Gitter. Tränen um Träne fiel herunter.

So grau und trübe und trostlos wie dieser Tag lag das Leben vor Lore Dahlmann.

Sie hätte nicht zu sagen vermocht, was sie so niederdrückte, doch sie hätte am liebsten das Gesicht an den harten Stamm der alten Erle gepreßt und laut aufgeweint.

Sie vernahm schleichende Schritte. Lore blickte schnell zur Seite. Der Gauner aus dem Walde...! Und sie allein mit ihm hier...

Wilde Straßenkämpfe in Köln und Düsseldorf.

Nationalsozialisten und Polizei von den Dächern beschossen. In Köln durchog ein Zug Nationalsozialisten, begleitet von einem Polizeimannschaftswagen, die Essigstraße, die von vielen Kommunisten bewohnt wird. In der Straße herrschte zuerst eine auffallende Ruhe, doch wurde plötzlich

aus den Häusern und von den Dächern herunter mit Pistolen, Maschinengewehren und schweren Schusswaffen auf den Zug geschossen.

Auch sollen Handgranaten geworfen worden sein. Die Polizei lenkte die Dächer ab, konnte die Schützen im Aufschlag sehen und eröffnete sofort das Feuer. Sie wurde nach kurzer Zeit durch ein außerordentlich starkes Polizeiaufgebot, das nimmere auch mit schweren Waffen eingriff, verstärkt. Schließlich trat soweit Ruhe ein, daß die Polizei an die Durchsuchung der Häuser gehen konnte. Welche Folgen der Angriff auf den Zug der Nationalsozialisten und seine Abwehr hatte, läßt sich noch nicht feststellen.

Als ein größerer SA- und SS-Zug im Stadttell Düsseldorf-Klingern die Vehrenstraße durchog, stießen plötzlich aus den Häusern bzw. von den Dächern Schüsse, die sofort von einer Gruppe mitmarschierender SA-Polizei erwidert wurden. Es entstand eine wilde Schieberei. Die Zahl der gefallenen Schüsse scheint mit 500 bis 700 nicht zu hoch gegriffen. Der Zivilpersonen, die den Zug begleiteten, bemächtigte sich eine Panik. Alles floh auseinander, warf sich zu Boden oder flüchtete in die Häuser. Mehrere Personen sollen verletzt worden sein. Ob Personen getötet worden sind, steht noch nicht fest.

Neue Zusammenstöße.

Tote und Verletzte.

In Buchholz bei Harburg-Wilhelmsburg wurden bei polizeilichen Durchsuchungen im Hause eines Kommunisten ein Maschinengewehr und zahlreiche Munition gefunden. Weiter fand man ein Verzeichnis, in welchem Gebäude und Bauernhöfe in Buchholz sowie in der Umgebung angegeben waren, die in Brand gesetzt werden sollten.

In Bremen ist ein Reichsbannerangehöriger, der zu den bei den letzten Zusammenstößen verletzten Personen gehörte, seinen Verletzungen erlegen.

Auf dem Marktplatz in Höchst im Odenwald hörten etwa 250 bis 300 Nationalsozialisten, darunter SA- und SS-Leute, die Lautsprecherübertragung einer Rede des Reichstanzlers. Als aus der angrenzenden Straße Kommunisten und Eiserner-Front-Leute erschienen, kam es zu blutigen Zusammenstößen. Auf beiden Seiten fielen Schüsse. Ein SA-Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Drei Eiserner-Front-Leute wurden verletzt. Ein Nationalsozialist und ein Angehöriger der Eisernen Front wurden festgenommen.

In Homburg, Kreis Mörs, wurde ein Kommunist durch einen Pistolenschuß getötet. In Gladbach-Rheydt wurden zwei SA-Leute von vier Kommunisten überfallen; das Überfallkommando wurde beschossen. Bei einer Schieberei wurde eine Person verletzt. In Wuppertal-Elberfeld wurde ein Kommunist von einem SA-Mann in der Notwehr durch Pistolenschüsse erheblich verwundet. In Wuppertal-Barmen wurden ein Gärtner und ein SA-Mann durch Schüsse verletzt.

In Würzburg wurden bei verschiedenen kommunistischen Hausdurchsuchungen gehalten. Eine Anzahl Dieb- und Stich- sowie Schusswaffen konnte beschlagnahmt werden; u. a. wurden auch Dum-Dum-Munition, ferner Propagandamaterial und Druckschriften beschlagnahmt. Ein Berliner Kommunist, der in Würzburg Unterschlupf gefunden hatte, wurde von der Polizei verhaftet.

Jederzeit

kann mit dem Bezug auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ begonnen werden. Bestellungen nehmen fortlaufend unsere Zeitungsboten in Stadt und Land, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Lore machte eine stuchartige Bewegung. Er vertrat ihr jedoch den Weg. Grinste!

„Ahl! Ich mache schon zum zweiten Male Ihre Bekanntheit, meine Gnädigste. Verzeihen Sie, ich bitte um eine Kleinigkeit. Frank Dahlmanns Frau wird sicher genug bei sich haben, um einem armen Kerl zu helfen.“

„Gewiß! Sie sollen ja auch genügend erhalten! Doch — bitte — sagen Sie mir eins: Woher kennen Sie Frank Dahlmann?“

„Wir waren Schulfreunde!“ Ein Zusehergusch begleitete die fast stolz gesprochenen Worte.

„Ist das wahr?“

„Ja! Er war der Sohn des Bauers Dahlmann. Schon der Alte hat alles ringsum an sich gebracht. Frank hat das Geschäft noch besser verstanden. Ringsum alles an sich gebracht haben die Dahlmanns. Denen war es gleich, wenn sich hier oder dort einer aufhing, weil er durch diese Stippe an den Vettelstab gebracht worden war. Es gibt eben Leute, die haben immer Glück. Die können anfangen, was sie wollen. Unser Haus haben die Dahlmanns auch. Alles haben sie. Das ganze Dorf haben sie fast besessen. Später ist dann etwas anderes daraus gemacht worden. — Ah ja!“

Von unten herauf sah er lästern-vertraulich in das schöne Gesicht von Frank Dahlmanns Frau.

Sie wühlte in ihrer eleganten Handtasche, zog ihr Geldtäschchen hervor.

„Hier, nehmen Sie! Es sind fünfhundert Mark. Leider habe ich nicht mehr. Aber — ich werde Ihnen noch etwas schicken. Und, bitte, fangen Sie doch ein anderes Leben an. Wohin soll ich das Geld senden?“

Er machte eine grobhartige Handbewegung, dann nannte er die Adresse.

„Ich will hinüber!“ Der Daumen zeigte nach einer Richtung, wo man nichts vermuten konnte.

Lore nickte ihm zu.

Hilfe für die Bauersfrau.

Prämien für Arbeitereinstellungen.

Die von Staatssekretär von Rohr bereits angeforderte Beihilfe für bäuerliche Betriebe, die zusätzliche Arbeitskräfte (Helfer) einstellen, ist nunmehr beschlossen worden. Die Beihilfe ist auf Betriebe bis zu 30 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche beschränkt.

Die Arbeitsämter sind ermächtigt, für solche Arbeitskräfte, die sich auf mindestens sechs Monate verpflichten, dem Betriebsinhaber einen

Beitrag von 25 Mark

(für weibliche Arbeitskräfte 20 Mark) monatlich zu gewähren. Der Betriebsinhaber ist verpflichtet, den ihm zustehenden Anspruch auf einen Steuerzuschuß auf Mehrbeschäftigung an das Arbeitsamt abzutreten. Ferner muß er den Helfer in die Hausgemeinschaft aufnehmen und ihm eine

gute Kost sowie gesunderheitlich einwandfreie Unterkunft gewähren. Auch ist er zur Zahlung einer baren Vergütung, die sich allerdings nur in mäßigen Grenzen halten wird, verpflichtet.

Der Antrag auf Zuweisung

eines Helfers — mehr als zwei Helfer dürfen nicht zugewiesen werden — ist bei der Gemeindebehörde zu stellen, die den Antrag mit einem Gutachten an das Arbeitsamt weitergibt. Aber auch die Helfer selbst können einen Antrag auf Vermittlung stellen, und zwar unmittelbar beim Arbeitsamt. Die Übernahme der Arbeit durch die Helfer ist eine freiwillige. Die Auswahl erfolgt seitens des Arbeitsamtes im Einvernehmen mit dem Betriebsinhaber, gegen dessen Willen keine Helfer zugewiesen werden sollen. Als Helfer sind

vornehmlich jüngere Arbeitslose

zuzuwählen, wobei solche Arbeitslose, die schon im freiwilligen Arbeitsdienst tätig waren, zu bevorzugen sind. Die Vermittlung macht jedoch keinen Unterschied, ob es sich um Arbeitslosenunterstützungs-, Krisenunterstützungsenmpfänger, Wohlfahrtsverbandslose oder gar solche Jugendliche handelt, die überhaupt noch nicht unterstellt worden sind (z. B. Schulklassen). Den Helfern können die Kosten der Reise nach dem Arbeitsort und für eine Arbeitsandrüstung erstattet werden.

Es ist nun Sache der Landwirtschaft, schnellstens von dem großzügigen Entgegenkommen der Reichsregierung Gebrauch zu machen. Es kommt also zunächst darauf an, beim Gemeindevorstand die Zuweisung eines Helfers zu beantragen, wobei es zweckmäßig ist, gleich den betreffenden Helfer persönlich zu bezeichnen, damit das Arbeitsamt bei der Vermittlung auf den Wunsch des Betriebsinhabers Rücksicht nimmt.

Pachtzins erleichterungen

für Domänenpächter.

Die Berganfügungen in Preußen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht folgende Mitteilung der preussischen Domänenverwaltung im Auftrage des Kommissars des Reichs für das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten über die endgültige Pachtzinsregelung für das Jahr 1932/33, die folgende Erleichterungen für die Domänenpächter vorsieht: Den Domänenpächtern wird, wie im Vorjahre, eine Vierteljahrespachttrate, im Regelfalle die April-Pachttrate 1933, nachgelassen.

Darüber hinaus wird im Ostpreußengebiet und bei den vorwiegend bäuerlichen Veredelungswirtschaften der Regierungsbezirke Schleswig, Aurich, Stade und im Elbegebiet von Lüneburg eine halbe Vierteljahrespachttrate, im Regelfalle die zweite Hälfte der Januar-Pachttrate 1933, nachgelassen. Ferner sieht die Regelung weitere Vergünstigungen bei Unwetter- und Ernteschäden und für die Fälle vor, in denen die Pächter durch den Preisverfall der Agrarprodukte, insbesondere bei der Veredelungswirtschaft einen außergewöhnlichen Verlust erleiden haben.

Die vorstehenden Vergünstigungen werden nur unter der Bedingung gewährt, daß die fälligen Pachttraten

„Ich will gutmachen, was mein Mann verschuldet hat.“ Schnell lief sie davon.

Lore kam fast atemlos dahinein an. Schnell zog sie sich um, machte sich frisch und setzte sich dann mit einem Buch in ihren kleinen, lauschigen Salon.

Als der große, rote Wagen vorfuhr, blickte sie verächtlich hinunter.

Frank Dahlmann, der Mann, der über alles hinwegschritt, um Reichtümer zu sammeln.

Sie wollte nichts mehr von diesem Reichtum, an dem der Fluch anderer Menschen klebte.

Frank kam später zu ihr herüber.

Groß, gesund, braun, elegant wie immer blickte er lächelnd auf seine Frau.

„Guten Tag! Du warst schon spazieren? Eigentlich kein Tag dazu. Wie leicht kannst du dich erkälten.“

„Guten Tag! Ja, ich war allerdings aus. Ich werde mir das auch nicht verbieten lassen.“

Er tat, als höre er die ungezogene Äußerung nicht. Ruhig sagte er:

„Der Präsident von Ablersheim gibt einen Hausball. Wir haben eine Einladung bekommen. Da es dort immer sehr hoch herzugehen pflegt, möchte ich dich bitten, eine gute Toilette zu besorgen.“

Lore lachte bitter auf.

„Ich will kein Geld! Ich habe mein Geld, das du mir gabst, dem armen Menschen geschenkt, dem du alles weggenommen hast.“

Frank blickte scharf in das Gesicht seiner Frau.

„Sag mal, mein Kind, was ist denn das für ein neuer Streich? Dem hast du das Geld gegeben?“

„Dem Manne aus dem Walde. Du hast ihm sein Haus weggenommen. Nun ist er arm und heimatlos, während du — oh, ich darf gar nicht daran denken!“

Er nahm ihre Hände in die seinen.

„Ahl! liebsten hätte er laut herausgelacht; aber er müht sich, recht streng auszugehen.“

„Sag mal, mein Kind, mit wem triffst du dich denn, da eigentlich?“

(Fortsetzung folgt)

500 Tausenden Fachjahre in voller Höhe zur Staatskasse gelangen. Eine entsprechende Regelung sollen die Pächter der domänen-pflichtigen Sireparzellenpächter erfahren, wobei die bei ihnen vorliegenden wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse gegenüber den Domänen-pächtern Berücksichtigung zu finden haben.

Beginn der neuen Dabfiseunterfuchung.

Der von der Regierung eingelegte Dabfiseunterfuchungsausschuf trat im Reichsfinanzministerium zu feiner ersten Sitzung zufammen. An die einzelnen Mitglieder wurden die zur Unterfuchung der einzelnen Fälle notwendigen Akten verteilt. Am Dienstag oder Mittwoch der nächsten Woche wird der Ausschuf wiederum zufammenzutreten und fofort in fachliche Beratungen einzutreten.

Die Sitzung des Dabfise-Ausschufes.
Über die am Freitagnachmittag abgehaltene Sitzung des Dabfise-Ausschufes wird amtlich folgende Mitteilung herangegeben: Unter dem Vorfit des Reichsfinanzminifters a. D. Neuhaus hat der Dabfise-Untersuchungsausschuf am Freitag feine Tätigkeit aufgenommen und das Arbeitsprogramm für die nächsten Sitzungen, die am Donnerstag, den 9. März, beginnen follen, abgeleat.

Kleine Nachrichten.

Stapenbork zum Regierungspräsidenten von Hannover ernannt.
Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, haben die Kommissare des Reiches in Preußen den Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium, Dr. Stapenbork, vorüberfichtlich der Aufftimmung des Provinzialausschufes zum Regierungspräsidenten in Hannover ernannt und zunächst mit der kommissarischen Verwaltung dieser Stelle beauftragt.

Scharfes Vorgehen gegen Hundstufstörungen bei Ministerreden.
Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Die Verfuhe in der letzten Zeit, Hundstufungen der Reichsregierung im Rundfunk zu führen, haben Anlaf zur erbitterten Wachfamkeit gegeben. Insbesondere wird auf das fchärfte eingegriffen werden, wenn absichtlich zum Zwecke der Störung des Rundfunks elektrische Anlagen in Betrieb gefeet oder Störungen durch Rückkopplung hervorgerufen werden. Handlungen dieser Art werden nach dem Gesetz über Fernmeldeanlagen mit Gefängnis bestraft.

Macdonald und Simon fahren zur Konferenz.
London. Der englische Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Sir John Simon werden, wie amtlich in London bekanntgemacht wird, baldmöglichst nach Genf zur Konferenz fahren, um es der Konferenz zu ermöglichen, endlich zu Entscheidungen zu gelangen.

Tote im japanischen Erdbebengebiet.
Tofio. Nach den bisherigen Feststellungen der Untersuchungs- und Bergungskommission ist die Zahl der Erdbebenopfer auf bisher 591 gestiegen. 600 Personen werden noch vermisst. Gegen 8000 Häuser wurden zerstört. Feuerweh, Polizei und Truppen sind mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Sämtliche Fernsprek- und Telegraphenleitungen in den betroffenen Gebieten sind zerstört. Das Erdbebengebiet wird von einem großen Truppenangebot abgeperrt.

3000 Todesopfer der japanischen Erdbebenkatastrophe?

Nach einer amtlichen Verlautbarung hat die Erdbebenkatastrophe 1535 Todesopfer gefordert. 948 Personen werden vermisst, 338 sind verstorben. Man befürchtet jetzt, daß die Gesamtzahl der Todesopfer auf 3000 steigt.

20 Zentner Flugblätter in Leipzig beschlagnahmt.

Auf dem Leipziger Hauptbahnhof wurde eine Sendung von etwa zwanzig Zentnern Flugblättern beschlagnahmt, in denen zum Generalstreik aufgerufen wurde. Die Sendung war für Berlin bestimmt.

45 Milliarden Dollar Depositen - 6,5 Milliarden Dollar Zahlungsmittel.

Weitere Ausdehnung der Bankkrise in Amerika.

Die amerikanische Bankkrise greift immer weiter um sich. Die Staaten Arizona, Texas und Idaho waren gezwungen, gleichfalls Bankfeiertage festzusetzen. Bisher hatten insgesamt 21 amerikanische Bundesstaaten Bankfeiertage, Moratorien oder Auszahlungseinschränkungen eingeführt.

Der Ernst der Lage und die Schwierigkeit der Überwindung der Bankkrise geht aus der Tatsache hervor, daß 45 Milliarden Dollar Depositen nur 6,5 Milliarden Dollar Zahlungsmittel gegenüberstehen. Alle amerikanischen Behörden sind verzweifelt und bemühen sich, mit allen Mitteln eine Ausdehnung der Finanzkrise auf New York zu verhindern.

Großes Aufsehen erregte der Zusammenbruch des New Yorker Emissionshaufes E. W. Strauß & Co., das bereits einer Zwangsverwaltung zugestimmt hat. Die Bank hat insgesamt 140 Hypothekenanleihen im Gesamtbetrag von rund 800 Millionen Dollar an eine halbe Millionen Personen emittiert.

Im Weißen Hause fand eine eingehende Besprechung zwischen Hoover und Roosevelt über Notmaßnahmen zur Bekämpfung der Bankkrise statt. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Roosevelt und seine Mitarbeiter unter dem ungeheuren Druck der Krise ein Notgesetz entworfen haben, wonach die Bankdepositen durch die amerikanische Regierung garantiert werden follen.

Der Gesamtbestand der amerikanischen Depositen beläuft sich auf über 45 Milliarden Dollar, die etwa 43 Millionen Einleger in 19 600 Banken gehören.

Zurückbare Familientragödie.

Sechs Tote.

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in Breslau in der Reichensleiner Straße ab. Dort fand man in feiner Wohnung den 31 Jahre alten Maschinenarbeiter Paul Gänther sowie feine fünf Kinder im Alter von vier bis elf Jahren gasvergiftet tot auf. Gänther lebte in zerrütteten Familienverhältnissen. Die Frau und zwei weitere Kinder waren vom Wohlfahrtsamt anderweitig untergebracht worden. Die Frau hatte bei der Polizei gegen den Cheemann Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung gefeilt.

Vergleichszahlen von der Reichstagswahl am 6. November 1932.

(Schwarz-Weiß-Liste - DNVP.)

Wahlkreis	DNVP	SPD	KPD	NSDAP	Fr.
1: Ostpreußen	422 002	211 378	148 038	79 824	153 323
2: Berlin	269 294	284 459	450 793	49 603	105 397
3: Potsdam II.	341 901	267 563	272 214	53 700	179 243
4: Potsdam I.	414 189	285 661	287 154	32 751	153 391
5: Frankfurt a. d. O.	329 043	297 611	104 197	56 606	118 973
6: Pommern	421 677	195 190	119 204	12 042	203 730
7: Breslau	440 743	251 723	114 808	163 599	84 185
8: Plegnit	290 297	181 578	68 065	49 183	68 318
9: Cypeln	178 319	60 727	112 854	238 613	53 429
10: Magdeburg	383 507	305 119	130 448	18 458	104 146
11: Merseburg	281 284	157 208	220 755	12 229	100 892
12: Thüringen	472 813	275 206	248 106	56 086	91 948
13: Schleswig-Holstein	431 989	233 530	125 353	97 177	96 954
14: Wefer-Ems	268 916	183 091	86 785	150 745	91 188
15: Ost-Hannover	251 482	126 950	60 836	7776	70 900
16: Süd-Hannover-Braunschweig	484 845	309 823	127 528	55 968	88 825
17: Westfalen-Nord	307 871	233 528	218 086	439 631	98 474

Wahlkreis 18: Westfalen-Süd	357 684	230 470	333 598	332 010	89 907
Wahlkreis 19: Hessen-Raffan	596 200	291 848	194 446	202 849	72 411
Wahlkreis 20: Köln-Nachen	199 102	168 289	221 122	449 879	19 888
Wahlkreis 21: Koblenz-Trier	166 144	60 648	60 987	291 648	37 492
Wahlkreis 22: Düsseldorf-Ost	324 505	138 473	340 571	247 090	85 988
Wahlkreis 23: Düsseldorf-West	244 270	96 661	227 620	331 336	70 291
Wahlkreis 24: Oberbayern-Schwaben	321 646	194 711	152 741	57 252	463 645
Wahlkreis 25: Niederbayern	110 205	63 374	56 000	13 576	281 447
Wahlkreis 26: Franken	521 884	289 202	121 103	94 825	349 505
Wahlkreis 27: Pfalz	228 124	86 544	69 113	120 876	82 391
Wahlkreis 28: Dresden-Bautzen	378 825	328 952	189 909	21 480	90 850
Wahlkreis 29: Leipzig	263 027	273 008	175 865	8997	60 969
Wahlkreis 30: Chemnitz-Zwickau	493 229	253 313	242 694	7019	57 922
Wahlkreis 31: Württemberg	344 840	200 142	190 765	265 765	63 917
Wahlkreis 32: Baden	404 542	151 383	169 137	329 614	47 417
Wahlkreis 33: Hessen-Darmstadt	329 521	190 799	112 334	114 303	24 726
Wahlkreis 34: Hamburg	207 057	213 078	166 748	13 316	71 067
Wahlkreis 35: Mecklenburg	191 498	157 940	60 529	4832	78 970



Der Reichstagsabgeordnete von der Lübbe.

Großer Sprengstofffund bei einem Kommunisten.

Vier Kisten mit 2000 Sprengkapseln.
Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Bei der Durchfuchung der Wohnung eines KPD-Angehörigen wurden neben 30 Pfund illegalem Fertigungsmaterial auch vier Kisten mit ungefähr 2000 Sprengkapseln gefunden; es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Sprengkapseln, deren Aufbewahrung in der Wohnung eine dauernde große Explosionsgefahr für die Einwohner darstellte, aus einem großen Sprengstoffdiebstahl herrührten und zu hochverräterischen Zwecken dienen füllten.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Zur Frage der sächsischen Strumpfrestriktion.
Von der Wirtwarenfabrikanten-Vereinigung e. V. Chemnitz und vom Verband der Arbeitgeber der sächsischen Textilindustrie wird festgestellt, daß die in den letzten Tagen verbreiteten Meldungen über die geplante Produktionsbeschränkung und Gründung einer Verkaufsgesellschaft auf Kombinationen beruhen. Aber die Grün-

dung von Verkaufsgesellschaften der Strumpfindustrie haben Beratungen in den Verbänden überhaupt nicht stattgefunden. Ferner sei es unzutreffend, daß die hohensächsischen Strumpfindustrie bestimmte Anträge gestellt hätte. Weiterhin beruhe es auf einem Irrtum, daß der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie einer kleinen Kommission Vorschläge zur Bearbeitung unterbreitet habe.

Neues aus aller Welt.

Ein Doppelgut durch Großfeuer zerstört. In dem großen Doppelgut des Landwirts Sachse in Königshofen bei Offenbach entfiand ein Großfeuer, dem die Scheunen, die Wirtschaftsgedäude und die Stallungen mit großen Ernte- und Futtermitteln sowie vielen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 80 000 Mark geschätzt. Da das Feuer gleichzeitig an drei Stellen ausgebrochen war, vermutet man eine Brandstiftung mit politischen Hintergründen.

Siedlungshäuser für Rentkirkhen. Wie das Rentkirkhener Stadtbauamt mitteilt, werden noch im Laufe dieses Jahres massive Siedlungshäuser gebaut für die durch das Explosionsunglück obdachlos gewordenen Familien. Bis zum Einzug in diese Wohnungen werden die Familien in Kolonialhäusern untergebracht.

Zu feiner Wohnung ermordet aufgefunden. In Weithen wurde in feiner Wohnung der 53jährige Händler Joseph Steiner erschossen aufgefunden. Es liegt zweifellos Mord vor. Die Mordkommission hat die Ermittlungen aufgenommen.

Mord im Maleratelier. In Wien wurde der ungarische Maler Istvan Horvath in seinem Atelier erschossen aufgefunden. In einem Lehnstffel fand man mit einer schweren Schußverletzung die 19jährige Maria Kuchinka, Tochter eines früheren Feldmarschalleutnants. Maria Kuchinka, die Beziehungen zu Horvath hatte, soll den Maler erschossen und dann einen Selbstmordversuch gemacht haben.

General Robile lebensgefährlich erkrankt. General Robile, der bekannte italienische Luftschiffbauer und Nordpolforscher, ist in Moskau, wo er seit einiger Zeit wohnt, an einer Blinddarmer- und Bauchspeicheldrüsenlebensgefährlich erkrankt.

Vor dem Amtsantritt gestorben. Der amerikanische Senator Walsh, der von dem Präsidenten Roosevelt zum Generalfstaatsanwalt ausersehen war, ist im Alter von 73 Jahren auf der Fahrt nach Washington plötzlich gestorben. Walsh hatte sich erst vor einer Woche mit der Witwe eines kubanischen Indermagnaten verheiratet.



Schammundtsch Rundfunk
Walle Kreuzberg

Sehr geehrter Herr Redaktionschef! Zu den greichsten Wohl-
tätigern der Menschheit gehören ohne Frage die Zahnrepara-
toren. Der Zahnschmerz ist bekanntlich ohne der größten Qual-
len, die ein Mensch vom kann. Wenns da nu nich Leide gän-
zliche, die ehn die Schmerzen abnehm un merichdend mit den
Schmerzen ooch gleich die tabubden Zähne, da machde ich mal
das Gejamere off dieser Welt hörn. Freilich warn se frieber
noch nich so weit wie heide, frieber bezog sich das Schmerz-
lose Zahnzehn merichdend nur off den, der die Zähne ziedn
dad, aber heide braudt ooch der ängstlichste Mensch lehne Angst
mehr vorn Zahnarzt ze hamn, das geht alles so schohn un is
das rehnste Vergnügen, vor allem fier den, derbe nichd ber-
mit ze tun had. Ich wäre off dieses edle Thema heide gar nich
getomm, wenn ich nich dieser Dache ehn Erlebnis gehabt bade,
das eegentlich ehn lamoser Stoff fier ehn humoristischn
Film sein könnte. Also, da sehe ich — es war am erschten Dach
dieser Woche — off der Eisbahn ehne Dame im besten Mit-
telalter — ihre Freundinnen bade se Tante Frieda rufen —
die fuhr wie so ehne Sonja Heny off dem Eise rum, daß ehn
das Herz im Leibe hubben konnte, so elegant lah bas aus.
Diese Bogen, die die fahre konnte, was war fabelhaft. Off
eh ma mühte sie ma niesen, bei dem Wedder is das gar nichd
besonderes, aber in diesem Falle warich doch was besonderes.
Durch den mit dem Niesen verbundenen inneren Luftdruck
machte sich die etwas reichlich vorhandenen künstlichen Zähne
selbständig un sausten in ebenso elegantem Bogen über das Eis,
wie vordem ihre Besitzerin selbst. Tante Frieda war zunächst
etwas bedroffen un äbbelde dann mit etwas veränderten Ge-
sichtszügen hinter den Ausreißern her, bis sie diele mit ehn
Blick, derbe Scheinen zum Einstürzen hädde bring könn, wie-
ber an Ort un Stelle verfallt hadde. Mid der Begeisterung
für das Schlittschuhlaufen schien es bei ihr fier diele Dach
vorbei ze sein. Das merkte ooch ihr bei dem Vorfall mit an-
wesender Schwäger, der bistreich un gut, wie Männer immer
sin, sich erbot, seine Schwägerin offn Rodelschlitten ze houle
ze fahre. Nu misde das ledn Mann gewesen sein, derbe die
Situation noch ze ehn Schwabernad aussitzen wollte. Er drehte
den Schlitten mit der Tante Frieda paar Mal off dem Eise
rum, machte also paar regelrechte Dreherlinge in der bestimm-
ten Abicht, die süße Last von dem Schlitten runterzubal-
anzieren. Aber mit des Geschides Nächstn is bald ledn ewger
Bund ze flechten, hauptsächlich dann, wenn der Strid reißt,
wie das hier passierte. Und nu loh der Schwäger ziemlich un-
lanft hier auf dem Eise un die Schwägerin thronete wie ehne
Siegessäule off dem Schlitten. Rabierlich hadde der Vorfall
viele Lacher gefunden, die sich ja immer einfinden, wenn an-
dere mal reingefallen sind. Das war ooch der Fall bei mein
Freind Richard, der sich zur Verteilung seiner Wohnung von
ungebetenen Untermietern Insektenpulver losen wollte, von
dem Kaufmann aber versehentlich Zitwerlamen erhalten hadde.
Die Wirkung war katastrophal. Wer das nicht glaubt, brauchts
bloß mal auszuprobieren.
Inzwischen sind mer nu wieder in die Fastenzeit gekom-
men. Den meisten wird dies Fasten ja nicht schwer fallen, weil
bei ihnen ja seit Jahren Schmalhans Küchenmeister ist. Aber
neues Fasten bringt die Fastenzeit doch mit un das macht sie
uns willkommen: die führt uns hin zum Osterfest, zur Auf-
stehung der Natur, zu den Tagen des Lichtes un der Sonne.
Dah diele Zeit fier uns alle endlich Lichtblicke un erfreu-
lichere Stunden bringen möge, als sie uns in den letzten Jah-
ren beschieden waren, das is mei innigster Wunsch am heidigen
Dache.
Off Wiederhörn!
Gerhdegobd Schdrummbach.

Turnen — Sport — Spiel
Fußball.

D. Niedergorbis 1. gegen **D. Wilsdruff 1.** Beide Mann-
schaften treffen sich 15 Uhr in Gorbis zu einem Gesellschafts-
spiel. Vorher 13.30 Uhr treffen sich die zweiten Mannschaften.
D. Grund-Neuborn 1. gegen **Spielvereinigung Dresden 4.**
Anstoß 15 Uhr in Grund. Vorher 13.30 Uhr **D. Grund-Neu-
born 2.** gegen **Spielvereinigung Dresden 1.** alle Herren. Die
beiden Dresdner Mannschaften gehören dem VBB an und
dürften die größere Spielerfahrung haben.

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 5. bis mit 12. März.
Opernhaus. Sonntag (5.) 8: Rienzi; Montag 1/8: Die
lustigen Weiber von Windsor; Dienstag 8: Rigoletto; Mittwoch
1/8: Carmen; Donnerstag 1/8: Friedemann Bach; Freitag 1/8:
Der Barbier von Sevilla, Die Puppenfee; Sonnabend 1/8:
Die Nacht des Schicksals; Sonntag (12.) 1/8: Tristan und
Isolda. Vorstellungen für den VBB. Gr. 1: Sonntag (5.) 4801
bis 5000, Gr. 2 1—100; Montag 2501—2700, 8901—9000;
Sonnabend 5001—5200, Gr. 2 751—960; Sonntag (12.) 9001
bis 9100, Gr. 2 1001—1050.
Schauspielhaus. Sonntag (5.) 8: Prinz Methusalem;
Montag 8: Die Braut von Messina; Dienstag 8: Traum einer
Nacht; Mittwoch 8: Die Ratten; Donnerstag 8: Traum einer
Nacht; Freitag 8: Andreas Holmann; Sonnabend 8: Die
Braut von Messina; Sonntag (12.) 8: Die endlose Straße.
Vorstellungen für den VBB. Gr. 1: Sonntag (5.) 2201—2500;
Gr. 2: 401—450, 501—550; Dienstag 1301—1400; Freitag
201—500; Sonnabend 1901—2200; Gr. 2 701—750.
Albert-Theater. Sonntag (5.) 8: Der Trompeter von
Sädigen; Montag 8: Die vier Musketiere; Dienstag 8: Der
Trompeter von Sädigen; Mittwoch 8: Der Raub der Sabin-
erinnen; Donnerstag 8: Der Trompeter von Sädigen; Freit-
tag 8: geschlossene Vorstellung für die Deutsche Buchgemein-
schaft: Die vier Musketiere; Sonnabend 8: Der Trompeter
von Sädigen; Sonntag (12.) 11: 3. Orchesterkonzert der
Dresdner Philharmonie; 4: Geschlossene Vorstellung für den
VBB: Der Raub der Sabinerinnen; 8: Die vier Musketiere.
Vorstellungen für den VBB. Gr. 1: Sonntag (5.) 12801
bis 13000; Montag 5601—5800; Dienstag 801—950; Gr. 2
1051—1100; Mittwoch 3501—3700; Donnerstag 951—1100;
Gr. 2 1251—1300; Sonnabend 6301—6500, 6701—6800;
Sonntag (12.) 7301—7800; Gr. 2 151—200.
Die Komödie. Sonntag (5.) Montag 8.15: Ein König-
reich für eine Frau; Dienstag bis mit Sonntag 8.15: Arm wie
eine Kirchenmaus. Vorstellungen für den VBB. Gr. 1: Son-
ntag (5.) 11551—11600; Montag 1201—1300; Dienstag 601
bis 700; Mittwoch 701—800, Gr. 2 101—125; Donnerstag
5401—5500; Freitag 5301—5300, Gr. 2 126—150; Sonn-
abend 11901—11950; Sonntag (12.) 11951—12000.
Reichsbühnen-Theater. Sonntag (5.) 4: Weibsbewunder-
ung: Der fidele Bauer; 8: Friederike; Montag 8: Friederike;
Dienstag 8: Der Vogelhändler; Mittwoch 4: Weibsbewunder-
ung; Der fidele Bauer; 8: geschlossene Vorstellung für den
VBB: Der Vogelhändler; Donnerstag 8: Friederike; Freit-
tag 8: geschlossene Vorstellung für den VBB: Der letzte
Bauer; Sonnabend 4: Der fidele Bauer; 8: Friederike; Son-
ntag (12.) 1/8: Der fidele Bauer; 5: geschlossene Vorstellung
für den VBB: Der Vogelhändler; 8.15: Friederike. VBB-
Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13.
Central-Theater. Sonntag (5.) 1/8: Morgen gehts uns
gut; 8: Der Zarewitsch; Montag bis mit Sonntag (12.) 8: Im
weißen Röhl. VBB-Karten nur in der Geschäftsstelle, Ama-
lienstraße 13, 10—2 und 1/4—5 Uhr.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amüliche höchstse Notierungen vom 3. März.
Dresden. Auf allen Marktgebieten überwiegen die Kauf-
aufträge, so daß es zu zahlreichen Kursgewinnen kam. So
gewannen Kammgarn 7, Dittendorfer Holz 3, Industrieerke
Klaue 4,75, Deutsche Ton 3,5, Mimosa 2,5, Pflanzen
Gardinen 2,25, Nähmaschinenliste sowie Kesselberg und Wunder-
lich je 2 Prozent. Die Abschlüsse erreichten kein volles Prozent.
Von festverzinslichen Werten interessierten Dresdner Stabi-
lenken, die bis zu 1 Prozent anwiesen. Die übrigen Werte
lagen auch freundlich, jedoch gewannen sie nur Bruchteile
eines Prozentes.
Weisig. Die Tendenz am Aktienmarkt war fest. Vereinzelt
trat Materialmangel auf. Anfolgebissen war Wasser und Zähr.
Wolle nicht zu haben, obgleich sie je 3 Prozent höhere Gebote
erzielten. Reichsbank gewannen 3, Rauey 2, Zähr. Gas 1,5,
Mansteld 1,25, Ströh, Sackboden und Steingut Goldig
je 1 Prozent, während Kaufwert Auma und Halle-Zürer je
1 Prozent verloren. Der Markt der festverzinslichen Werte war
freundlich.
Roffener Produktbörse
vom 3. März 1933.
Weizen hiesiger neu 76 Kilo 9,85; Roggen hiesiger neu
70 Kilo 7,85; Futtergerste neu 7,40—7,80; Braugerste 8,25 bis
8,50; Hafer neu 5,80—6,20; Weizenmehl Kaiserhaus, v. E.
20,50; do. 60proz. aus Inlandsweizen 13,50; Roggenmehl 60-
proz. 13,25; do. 70proz. 12,50; Roggenmehl ohne Sad 8,25; Fut-
termehl 7; Roggenkleie inländische 4,80—5; Weizenkleie grob
4,80—5,10; Weizenkleie feine 4,80—5,10; Weizenkleie rot 1,40;
do. gelb 1,60; Stroh in Ladungen, Gebäudestroh 0,70; do.
Prestitroh 0,80; Heu neu in Ladungen 2,25—2,75; Futter ab
Dof 0,50—0,55; Kartoffeln neu Zentner 2—2,30; Gebäu-
dstroh 1,70; Prestitroh 1,80; Eier Stück 0,10; frische Landbutter
1/2 Pfund 0,55—0,60.
Marktbericht Radeburg vom 1. März 1933. Auftrieb 229
Ferkel, Preis für ein Ferkel 10—15 RM. Ausnahmen über
Notiz. Geschäftsgang mittelmäßig.

Dresdner Produktbörse.

3.3.	27.2.	3.3.	27.2.
Weiz. 77 Rg.	197-202	198-203	Raff.-Eggeln.
Rogg. 73 Rg.	152-162	157-162	Radermund- mehl
Futtergerste	158-170	158-170	Weizenm. inf.
Sommergerst.	175-185	175-185	Typpe 70 %
Hafer inf.	122-127	122-127	Roggenmehl I
Kartoffelstf.	14.7-15.0	14.7-15.0	Typpe 70 %
Frodhschl.	8.40-8.60	8.30-8.50	Roggenmehl I
Futtermehl	11.0-12.5	11.0-12.5	Typpe 60 %
Weizenstf.	8.70-9.00	8.70-9.00	Typpe 60 %
Roggenstf.	8.40-9.40	8.40-9.40	Rogg. Nachm.
Baderstf.	8.40-8.60	8.30-8.50	Weiz.-Nachm.

Amüliche Berliner Notierungen vom 3. März.
Börsebericht. Die Geschäftsbelebung an der Börse machte
weitere fühlbare Fortschritte. Für die Deutsche Reichsbank
dürfte eine Diskontierung im Augenblick nicht mehr spruchreif
sein, doch hat man sich hiermit bereits abgefunden. Kon-
junkturelle Hoffnungen, der günstige Bericht der Seehandlung
und das Fortschreiten der kommunalen Stillhaltungsverhandlung-
en befechten die Situation. Das Publikum hatte wieder auf
den meisten Märkten Kauforders erteilt. Die Kurssteigerungen
waren teilweise beträchtlich, da kaum Bare herauskam. Tages-
geld erforderte 1/8 Prozent. Die Tendenz blieb auch spater
je ft.
Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,46 bis
14,50; holl. Gulden 170,33—170,72; Danz. 82,47—82,63; franz.
Franc 16,61—16,65; Schweiz. 82,17—82,33; Belg. 59,12—59,24;
Italien 21,52—21,56; schwed. Krone 76,47—76,63; dän. 64,24
bis 64,36; norweg. 73,55—74,02; tschech. 12,46—12,48; österr.
Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,87
bis 34,93.

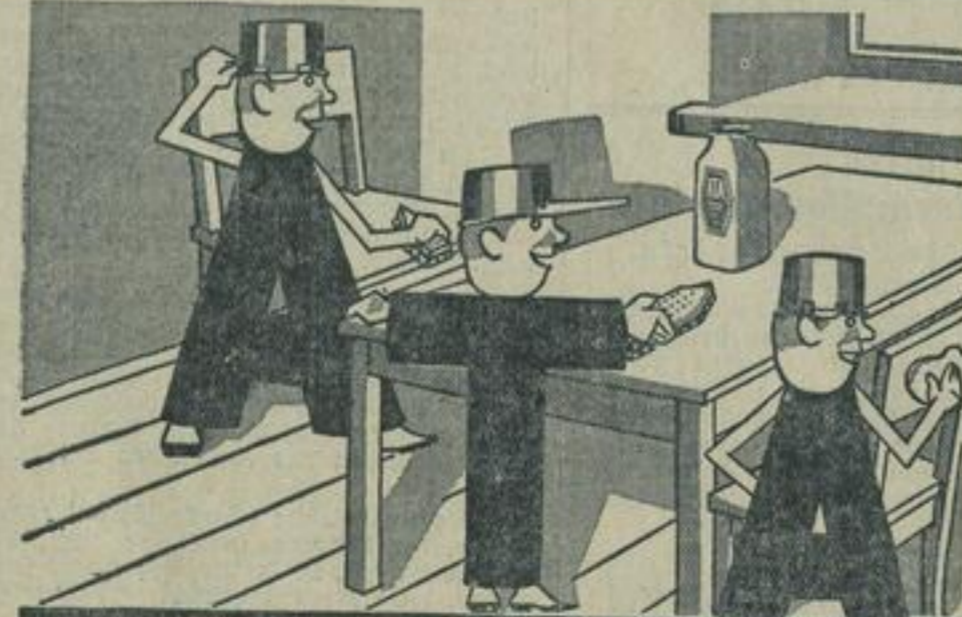
Produktbörse. Die Tendenz war allgemein, mit Aus-
nahme des Preises für Promptroggen, etwas schwächer.
Größere Rückgänge wurden durch Stillhaltungskäufe unterbunden.
Das Angebot zeigte allgemein eine Zunahme, während die
Nachfrage verhältnismäßig schwach war. Auch Hafer schwächer.
Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei
100 Kilogramm in Reichsmark:

3.3.	2.3.	3.3.	2.3.
Weiz. märz.	197-199	198-200	Weizstf. i. Wn.
pommersch	-	-	Roggenstf. i. Wn.
Rogg. märz.	154-156	154-156	Raps
Braugerste	173-180	173-180	Leinsaat
Futtergerste	163-171	163-171	Vittoriaerbf.
Sommergerste	-	-	st. Speiserbf.
Wintergerste	-	-	Futtererbf.
Hafer märz.	125-128	125-128	Weisstf.
pommersch	-	-	Ackerbohnen
westpreuss.	-	-	Widen
Weizenmehl	-	-	Lupine, blaue
per 100 kg	-	-	Lupine, gelbe
fr. Bert. br.	23,7-27,0	24,0-27,1	Sesaböhl.
inf. Sad	-	-	Erdnussöl
Roggenmehl	-	-	Frodenschnit.
per 100 kg	-	-	Sonadöhl.
fr. Bert. br.	20,9-22,7	21,0-22,8	Kartoffelstf.
inf. Sad	-	-	Hamburger Baumwoollsaatenmehl

Hamburger Baumwoollsaatenmehl 50proz. 4,95 RM.
Ferkelpreise. Auf dem Zucht- und Aukzuchtmarkt in Ber-
lin-Friedrichsfelde war das Angebot wiederum gering. Das
Geschäft verlief lebhaft bei festen Preisen. Es waren aufge-
trieben: 206 Ferkel und 119 Läuferfische, welche wie folgt
gehandelt wurden: Käuferfische 4—5 Monate alt, 32—45
RM. pro Stück, 3—4 Monate alt 24—32 RM., Ferkel, 8—12
Wochen alt 19—24 RM., 6—8 Wochen alt 15—19 RM., bis 6
Wochen alt 14—18 RM.

Berliner Schlachtwirtschaft (Amülicher Bericht). Bezahlt
wurden für 50 Kilogramm in Mark: 3.3. 28.2.
Ossen: 1. vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw., ja. 32—33 28—33
ältere — — — — — — —
2. sonstige vollfleischige — 29—31 28—31
ältere — — — — — — —
3. fleischige — 26—28 26—28
4. geringe Rälber — 22—25 22—25
Kühen: 1. jüngere, vollst., höchst. Schlachtw. — 28—29 28—29
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete — 26—28 26—27
3. fleischige — 24—25 24—25
4. gering genährte — 22—24 21—24
Lähe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw. — 24—26 24—26
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete — 21—24 21—23
3. fleischige — 17—20 17—20
4. gering genährte — 13—16 12—16
Färsen: 1. vollst., ausgemäst., höchst. Schlachtw. — 30—31 30
2. vollfleischige — 27—29 27—29
3. fleischige — 21—25 20—25
Festler: 1. mähtig genährtes Jungvieh — 17—22 17—22
Kälber: 1. Doppellender bester Mast — — — — — — —
2. beste Mast- und Sauglähber — 33—44 33—45
3. mittlere Mast- und Sauglähber — 28—38 28—38
4. geringe Kälber — 18—26 18—26

Schafe: 1. Mastlamm u. ja. Raif. (Weidenm.) — — — — — — —
2. Mastlamm u. ja. Rasthammel (Stalrn.) — 34—35 32—34
3. mittlere Mastlamm, ältere Masthammel
und gut genährte Böde — 32—33 30—32
Schweine: 1. Festschweine über 300 Pfd. — 40—41 37
2. vollst. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. — 39—40 35—37
3. vollst. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. — 38—40 34—36
4. vollst. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. — 36—38 32—33
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. — 34—35 30—31
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd. — 32—33 — —
7. Sauen. — 36—38 32—35



ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

**Türen, Borde, Stühle, Tische —
neu durch ATA-Glanz und Frische!**

Großartig, wie leicht und schnell Ata säubert. Kein Fleckchen,
kein Kratzer bleibt zurück. Ata ist angenehm im Gebrauch — es
ist aber auch sehr sparsam durch seine große Ergiebigkeit und
so überaus billig, weil es nur wenige Pfennige kostet. Es gibt
wohl teure Scheuermittel, aber keine, die besser sind als Ata!

Drum sparen Sie beim Scheuern und Putzen
wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

Jagen sind 2. Verbilligung von Brennstoff: Für die gleiche Zeit erhalten Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge, soweit sie Zuschläge zur Hauptunterstützung beziehen, einen Kohlenbezugschein.

Keine Wintersportsonderzüge mehr. Wegen ungünstiger Wetterlage werden Wintersportsonderzüge von Dresden nach dem Ostergebirge nicht mehr abgefahren.

Gebäudebrandversicherungsbeiträge. Mit Genehmigung des Ministeriums des Innern werden nach dem Beschlusse des Verwaltungsausschusses für Gebäudeversicherung die Gebäudeversicherungsbeiträge (einschl. Reichsversicherungssteuer) auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1933 am 1. April d. J. nach einem Beitragsfuß von einem Reichspfennig für die Einheit erhöht.

Besuch landwirtschaftlicher Schulen durch berufsschulpflichtige Mädchen aus der Stadt. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer bekanntgibt, können zufolge der Verordnung des sächsischen Ministeriums für Volksbildung vom 2. 2. 1933 in landwirtschaftliche Schulen nunmehr auch Mädchen aufgenommen werden, die nicht aus der Landwirtschaft stammen.

Kilpphausen. „Kunterbunt im Vorfrühling“. Am hiesigen Gasthof steigt heute abend das große Masken- und Kostümfest „Kunterbunt im Vorfrühling“, das das einzige im ganzen weiten Umkreise in diesem Jahre ist. Die Vorbereitungsarbeiten dafür sind in bester Weise erledigt worden. Der rührige Wirt hat wieder eine lebenswerte Dekoration geschaffen, die dem Feste ein besonderes Gepräge geben wird. Für die besten Damen- und Herrenmasken sind je zwei Preise gestiftet. Um 7 Uhr beginnt der Trubel, bei dem jeder Besucher sicher auf seine Rechnung kommen wird. Deshalb: auf nach Kilpp!

Blantenstein. Nachlänge zur Bürgermeister-Am Montag hielt das nach dem Bürgerentscheid neu gewählte Gemeindeparlament seine erste Sitzung ab, zu der eine Anzahl Subskriber erschienen waren. Zum Vorsteher wählte man den bisherigen Bürgermeister Lehmann, zum Stellvertreter Maurer Masche. Der Posten des stellvertretenden Vorstehers ist damit erstmalig an eine unanständige, politisch links eingestellte Persönlichkeit gekommen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde beschlossen, daß der neue Bürgermeister bei seinem Amtsantritt 12.000 Reichsmark Kautions zu legen hat. Die Bürgermeister werden diese Neuordnung nicht sonderlich begrüßen, da sie die Wahl zum Gemeindevorstand vom Gebührenteil abhängig macht.

Blantenstein. Außerordentliche Versammlung des Gesangsvereins. Am Donnerstag hielt der Gesangsverein eine Versammlung ab, die sich mit der durch die Bürgermeisterwahl geschaffenen Lage befaßte. Eingestanden können infolge der unüberbrückbaren Gegensätze unter den Mitgliedern auch künftighin zunächst nicht abgehalten werden.

Burkhardtswalde. Der Gesangsverein beging am Fastnachtsdienstag in Wumperts Gasthof die Feier seines 59. Stiftungsfestes in schlichter Weise. Nach den ersten Musikstücken der Sächsischen Kapelle begrüßte der Vorsitzende Max Schiller alle erschienenen Gäste und Mitglieder. Ein besonderer Gruß galt den Mitbegründern des Vereins. Er wünschte allen, die Sorgen des Alltags zu vergessen und im Kreise des Vereins einige frohe Stunden mitzuerleben. Ein kurzes Gedächtnis galt dem langjährigen Ehrenvorsitzenden Oswald Hädel, welcher im vergangenen Jahre in die Ewigkeit abgerufen wurde. Nach dem sehr schön und wichtig gelungenen Chor „Wach auf“ begann die Tafel. Viederrichter Kantor Spindler hob in seiner Festansprache die hohe Bedeutung der deutschen Musik und die Pflege des deutschen Liedes hervor. Er dankte allen Mitgliedern für ihr Streben und schloß mit herzlichen Wünschen für das fernere Gedeihen des Vereins. Ferner wurden ausgezeichnet: Emil Fischer für 25jährige aktive, Bürgermeister Döring für 30jährige aktive und passive Mitgliedschaft. Dann ging es zum geselligen Teil über. Weitere Gesangsbeiträge gaben dem Abend ein abwechslungsreiches Gepräge.

Wildberg. Goldene Hochzeit. Der frühere Besitzer des Gasthofes Wildberg, Karl Teubert, und seine Frau feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit, das 50jährige Geschäftsbestehen und das 50jährige Ortsjubiläum. Beide Jubilare sind noch außerordentlich rüstig und übergaben erst vor einigen Jahren das Geschäft ihrem Sohne, der es im Sinne seiner Eltern weiterführt.

Kaufstadt. Am vergangenen Sonntag hielt die kirchliche Bestattungshilfe des Kirchspiels Kaufstadt im Saale des Centralgasthofes Schwarzenberg ihre Jahreshauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende Lerche eröffnete sie mit begründenden Worten und gebaute derer, die im letzten Jahre durch den Tod von uns geschieden sind. Die weitere Leitung der Versammlung übernahm dann sein Stellvertreter Herr Otto Steglich, welcher auch den Jahresbericht vom Vortrag brachte und dabei folgendes mit bekannt gab: Vor neun Jahren wurde unsere Bestattungshilfe mit einer Mitgliederzahl von 150 gegründet. In dieser Zeit ereigneten sich insgesamt 113 Sterbefälle. Die Gesamtausgaben betragen 19.900 RM. Der von Anfang an Mitglied ist, hat 36,50 RM. bezahlt, im Durchschnitt pro Jahr 4 RM. Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, wie günstig sich unsere Bestattungshilfe bei einem Sterbefalle auswirkt, was dazu beitragen möchte, daß noch Fernlebende sich zur weiteren Stärkung der segensreichen Einrichtung anschließen. Anmeldungen nimmt jederzeit der Kassierer Pinkert entgegen. Ende 1931 betrug der Mitgliederbestand 616, so daß bei 3 Neuanmeldungen und 14 Sterbefällen Ende 1932 605 Mitglieder vorhanden waren. Am Ende des Berichtes wird besonders dem 1. Kassierer sowie den Unterkassierern für ihre viele Arbeit gedankt. Der 1. Kassierer Pinkert trug sodann die Jahresrechnung vor. Auf Antrag der Kassierprüfer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und die Jahresrechnung richtiggeproben. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Jufur wiedergewählt.

Kirchennachrichten

Wetstropp. Mittwoch abend 8 Uhr Frauenverein bei Siebert (nicht Bibelstunde).

Vereinskalender.

- „Sängertrupp“, 4. März Heiterer Abend im „Löwen“.
- Militärverein Grumbach, 4. März Versammlung b. Kam. Günstler.
- Verein jung. Landwirte, 7. März 6 Uhr „Adler“ Vortrag. Somnopathischer Verein, 7. März 8 Uhr „Tonhalle“ Diskussionsabend.
- Frauenverein Grumbach, 8. März Versammlung Restaurant Eger.
- Weidgenossenschaft Birkenhain, 8. März 1/4 Uhr im „Adler“ 26. ordentl. Generalversammlung.
- Militärverein, 19. März Jahreshauptversammlung.

An die Herren Wahlvorsteher im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff!

Um das Wahlergebnis des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff für die Reichstagswahlen rechtzeitig zusammenstellen zu können, bitten wir die Herren Bürgermeister und Wahlvorsteher des Wilsdruffer Amtsgerichtsbezirkes, das Wahlergebnis ihrer Gemeinde am Sonntag abend sofort dringend dem Wilsdruffer Tageblatt, Fernruf Nr. 6, telefonisch mitzuteilen. Es bedarf nur der Bezeichnung der Stimmzettel und Parteien mit Angabe der dazugehörigen Einzelergebnisse. — — — Dank im Voraus.

Wilsdruffer Tageblatt.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 5. März: Zeitweise aufrichtende Winde aus westlichen Richtungen. Veränderlich, vorwiegend stark bewölkt, örtlich Nebelbildung. Noch etwas wärmer, Auftreten von leichten Niederschlägen.

Sachsen und Nachbarchaft.

Meißen. Regierungsveterinärarzt Haubold 70 Jahre alt. Reg.-Det.-Rat i. R. Haubold vollendete am 4. März in körperlicher und geistiger Frische sein 70. Lebensjahr. Vom 1. September 1898 bis 30. Juni 1928, mithin fast dreißig Jahre, ist er als Bezirksleiter in Meißen tätig gewesen. Während dieser langen Zeit hat er unermüdet und pflichtgetreu sein schweres Amt verwaltet, so daß er sich die Wertschätzung der Behörden und all der Kreise in hohem Maße erworben hat, mit denen sein Dienst ihn zusammenführte.

Kreititz. Kinderheim — nicht Parteheim. Die Polizei hat einen Teil des hiesigen Kinderheims der Internationalen Arbeiterhilfe geschlossen und seine Benutzung für parteipolitische Zwecke verboten. Das Heim darf in Zukunft nur noch als Volkshaus benutzt werden. Bisher war das Kinderheim mehr ein Versammlungsort als ein für Kinderbetreuung geeignetes Haus.

Dresden. Verdächtige Maserade. Zwei Unbekannte sprachen bei einer Firma im Innern der Stadt vor und ließen sich zu einer angeblichen Aufführung zehn Stahlhelme und zehn selbstgebaute Uniformmäntel. Als Ausweis legten sie einen Wohnungsmeldebchein vor, den ein Steuerbeamter vor längerer Zeit verloren hatte.

Zittau. Rastlicher Tod oder neues Verbrechen? Nachts wurde auf der Inneren Weberstraße der Wächtermeister Fleckling aus Zittau von dem Fahrer einer Kraftdroschke auf dem Bürgersteig liegend tot aufgefunden. Fleckling wies an der linken Schläfe eine kleine Wunde auf. Noch in der gleichen Nacht gingen Gerüchte um, daß ein neues Verbrechen vorliege. Irrend welche Anhaltspunkte für die Mordthat dieser Ansicht haben sich jedoch nicht ergeben. Die kleine Wunde kann nach übereinstimmenden Meinungen weder von einem Schuß noch von einer Stichtat herrühren, vielmehr dürfte Fleckling plötzlich von einem Herzschlag getroffen worden sein.

Kieskau. Fabriken. Großfeuer brach im Maschinenbau der oberen Fabrik der Textilmühle Gebr. Friebe aus. Die Betriebsfeuerwehr und die freiwillige Ortsfeuerwehr vermochten den Brand nicht zu bewältigen, so daß die Wehren der Umgegend zugezogen werden mußten. Das Dach des Gebäudes stürzte ein. Erst nach dreistündigen Bemühungen gelang es, den Brand einzudämmen.

Glauchau. Vor den Augen der Mutter verunglückt. Die vierjährige Brumhilde Kannide wurde von einem Zivildauer Lastkraftwagen tödlich überfahren. Sie befand sich in Begleitung ihrer Mutter und fiel plötzlich auf den Fahrdamm der Straße.

Ein letzter Appell.

Wer in diesen Tagen bei Freunden und Bekannten herumhört, wie es diesmal mit der Wahlstimmung oder Wahlmüdigkeit, konnte überraschende Feststellungen machen. Wahlmüdigkeit und Verzögerung über die Wähler, Erscheinungen, die man bei den letzten Wahlen überall feststellen konnte, gibt es diesmal nicht. Überall hört man: „Diesmal gehen wir, diesmal wollen wir nicht fehlen!“ Überall die gleiche Auffassung, daß es mit dieser Wahl eine besondere Bewandnis hat. Diese Wahl — so hört man — ist bedeutungsvoller als alle Wahlen des letzten Jahres, diesmal wird wirklich eine Entscheidungsschlacht geschlagen, diese Wahlen sind mehr als nur eine Gelegenheit zur Stimmabgabe für diese oder jene Partei. Diesmal ist es keine der üblichen Wahlüberreibungen, wenn man sagt, es geht jetzt um die Zukunft Deutschlands und damit um die Zukunft eines jeden einzelnen. — Die Wirkungen dieser Wahl werden

Deutschland ein ganz anderes Gesicht

geben. Schon die wenigen Wochen, seit die nationale Regierung die Macht in Händen hält, haben vieles von Grund auf geändert. Vieles, was noch vor Monaten gänzlich unmöglich schien, ist zur Tatsache geworden. Die Marxisten und ihre Freunde drohen noch bis vor kurzem, wenn eine nationale Regierung kommt, würden sie die Massen aufrufen und die Regierung durch einen Generalstreik einfach hinwegsetzen. Was ist aus dieser Drohung geworden? Kein Hund hat sich dadurch hinter dem Ofen hervorlocken lassen. Armstellig und feige haben die Helden der Generalstreikspielerei das Feld geräumt, als die nationale Regierung die Macht übernahm. Die roten Terroraktionen sind schnell im Keime erstickt worden, und in jenen Gegenden der Reichshauptstadt, die als die Hochburgen des Kommunismus und des Sozialismus galten, wehen heute unbedroht die nationalen Fahnen.

Zahlreiche schnell getroffene Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet haben jetzt schon bewiesen, daß die nationale Regierung genau weiß, was sie will, daß sie vor allem alle Widerstände überwinden hat, die bisher einer wirklichen landwirtschaftsrechtlichen Politik entgegenstanden. Im Volk ist das Gefühl im Wachen, daß endlich etwas getan wird, daß es wieder vorangeht, daß nicht alle Pläne und alle Maßnahmen

In den Drahtverhauen der Parteipolitik

Chemnitz. Der älteste Zahlmeister der sächsischen Armee v. Hier starb im Alter von 79 Jahren Oberzahlmeister a. D. Rechnungsrat Reizig, der im Oktober vorigen Jahres sein 60jähriges Jubiläum begehen konnte. Mit Reizig dürfte der älteste Zahlmeister der sächsischen Armee dahingegangen sein.

Golditz. Neuwahl des Stadtverordnetenpräsidiums. In der vorigen Stadtverordnetenversammlung hatte der bürgerliche Stadtverordnetenvorsteher sein Amt niedergelegt. Bei der Neuwahl standen sich in der Stichwahl der von den Bürgerlichen vorgeschlagene Bürgermeister und der Nationalsozialist Dwe gegenüber. Auf beide entfielen je sieben Stimmen, vier Stimmen waren ungültig. Das Los entschied zugunsten des Nationalsozialisten.

Limbach. Ausgewiesen. Aus Sachsen ausgewiesen wurde die neunköpfige Familie des in der Tschechoslowakei gebürtigen und seit einigen Jahren in Limbach im Chemnitzer Bezirk wohnhaft gewesenen Gelegenheitsarbeiters Beigert. Sie traf unter starker Schuttpolizei auf der sächsisch-böhmischen Grenze ein und wurde von hier in ihre Heimat abgeschoben. Die Ausweisung Beigerts, der der kommunistischen Partei nahesteht, ist auf Grund besonderer Verhältnisse erfolgt.

Borna (Bezirk Leipzig). Drohbrieife an Landwirte. Einige Landwirte in Ransdorf wurden durch Drohbrieife aufgefordert, zu einer bestimmten Zeit an einer genau angeführten Stelle 1000 Mark auszubändigen, andernfalls die Betreffenden erschossen oder ihre Grundstücke niedergebrannt werden sollten. Durch Überwachung wurde an der angeführten Stelle der Täter durch die Gendarmerie ermittelt. Er hatte einen scharfen Dolch bei sich.

Der Kampf gegen den Kommunismus in Sachsen.

Die Rieser Elbbrücke unter polizeilicher Bewachung.

Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit ist die Rieser Elbbrücke von Beamten der Rieser Gendarmerieabteilung besetzt worden.

Durchführung des sächsischen Hilfspolizei-Erlasses.

Meldungen nur über die Wehrverbände.

Wie bereits bekanntgegeben, hat die sächsische Regierung die Aufstellung einer staatlichen Hilfspolizei verfügt. Das Polizeipräsidium Dresden hat mit der Einstellung von Hilfspolizisten begonnen und sich zu diesem Zwecke mit der Führung der SA, SS., des Stahlhelms sowie mit der Leitung des Sächsischen Militärvereinsbundes in Verbindung gesetzt. Von diesen Organisationen werden ihm auf Anforderung die benötigten Leute nachgewiesen. Unmittelbare Meldungen einzelner Bewerber nimmt das Polizeipräsidium nicht entgegen.

In Wilsdruff wurden zur Bewachung der öffentlichen Anstalten etwa vierzig Mann Hilfspolizei, aus SA-Leuten und Stahlhelm bestehend, eingeteilt.

Und Sachsen?

Telegramm des DStB, Gau Sachsen, an die Reichsregierung.

Der deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Gau Sachsen, hat telegraphisch die Reichsregierung gebeten, die schwerbedrängten sächsischen Wirtschaftsgebiete bei der Verteilung kostenloser Lebensmittel an Arbeitslose mit zu berücksichtigen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Hunko, Verlagssleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen u. Nekrologien: A. Hömer, sämtl. in Wilsdruff.

hängenbleiben. Das war ja das große Elend der vergangenen Jahre, daß jeder Regierung von vornherein durch die parteipolitischen Rücksichten die Hände gebunden waren. Bald gefiel der Sozialdemokratie eine Sache nicht, bald mißfiel etwas den Machern im Zentrum, und so blieben tausend Notwendigkeiten einfach liegen. Man darf nur an das Kapitel Sparsamkeit denken. Wie ist da das Volk jahrelang betrogen und belogen worden! Jahrelang wurde dem Volk vorgemacht, daß etwas geschähe, in Wirklichkeit ist nichts geschähen, und was an der einen Stelle weggelassen wurde, ist an einer anderen wieder zugesetzt worden. Das nannten sie Sparsamkeit. Es war alles nur Manöver, um die Öffentlichkeit zu täuschen, die Parteibürokratie wollte in Wirklichkeit auf ihre eigenen Prünze nicht verzichten.

Mit all diesen Dingen ist nun endgültig Schluss. Was die nationale Regierung bis jetzt getan hat, sowohl auf wirtschaftlichem Gebiet als auch im Kampf gegen die Staatsfeinde, zeigt, daß es keine parteipolitischen Rücksichten und Hemmnisse mehr gibt, sondern daß die Regierung entschlossen ist, das, was sie als notwendig und richtig erkannt hat, auch praktisch und bis zum Ende durchzuführen. Es gibt jetzt keinen Kuhhandel mehr in den Parteizimmern, es kommt jetzt nicht mehr vor, daß die Herren Parteiminister erst die Genehmigung ihrer eifrigeren Auftraggeber einholen, bevor sie es wagen, zu einer Sache Ja oder Nein zu sagen. Mit dieser Regierungstunft ist nun endgültig Schluss gemacht.

Nun gilt es aber, der Parteimilitarwirtschaft für alle Zukunft Tür und Tor verschlossen zu halten.

Noch hoffen die alten Größen im stillen, daß ihnen der 5. März einen Hoffnungsschrahl bringt. Sie sollen sich täuschen, sie sollen erkennen, daß das Volk alles gründlich satt hat, was mit Demokratie und Weimarer System und ähnlichen Irrsinnsparteln zusammenhängt. Die Freiheit und Gerechtigkeit, die von Weimar ausgegangen sind, haben wir gekostet, es war ein Gifttrank, der uns die Knochen zerstreuen hat. Wir wollen endlich wieder gesund werden. Darum die Stimme nur für die nationale Regierung Hitler — Hakenkreuz — Bayern — Seidte.



Mit Hindenburg für Schwarz-Weiß-Rot Mit ihm für Arbeit, Brot

Mit ihm für Bauer, Arbeitshand. Mit ihm für Glück
im Mittelstand. Besinnt nicht lang — Der Weg ist klar
Einheit dem deutschen Vaterland
durch Kampffront Schwarz-Weiß-Rot

5. März die Liste 5

Amtliche Verkündigungen

Entrichtung der vierteljährlichen Einkommen- und Körperschaft- steuer-Vorauszahlungen sowie von den Monatszahlern die monatliche Umsatzsteuer.

Bis zum 10. März 1933 — ohne Schonfrist —
haben alle Steuerpflichtigen, soweit sie nicht haupt-
sächlich Einkünfte aus der Landwirtschaft beziehen,
ein Viertel der Jahressteuerschuld — wie aus dem
zuletzt zugegangenen Einkommensteuerbescheid ersicht-
lich — als Vorauszahlungsrate zu entrichten.

Bis zum 10. März — Schonfrist 17. März —
ist die monatliche Umsatzsteuer zu zahlen und die
monatliche Baranmeldung einzureichen.

Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß
weitere oder einzelne Mahnung nicht erfolgt;
vielmehr nach Ablauf einer Woche nach Fälligkeit
die hierdurch erinnerten, aber bis dahin unbezahlt
gelassenen Beträge unter Annahme des Steueränd-
nisses der Schuldner durch konsequente Post-
nachnahme eingezogen, sowie bei Nichteinlösung
der Postnachnahme die geschuldeten Beträge, zusätzlich
der entfallenden Postgebühren, im Verwaltungswege
unter Aussetzung der Zwangsvollstreckungslosen be-
trieben werden.

Die Verzugszuschläge betragen z. H. noch halb-
monatlich 1%.
Bei bargeldloser Zahlung Steuerart und Steuer-
nummer angeben, bei persönlicher Zahlung Bescheid
vorlegen.

Finanzamt (Finanzkasse) Rossen,
am 8. März 1933.

Gewerbesteuer.

Am 15. März, 1933 ist die 4. Teilzahlung der
Gewerbesteuer 1932 in Höhe von einem Viertel der
für das Rechnungsjahr 1932 festgesetzten Jahressteuer
fällig. Am 16. März 1933 beginnt das mit
Köfen verbundene Streitverfahren.
Die vom letzter genannten Tage ab zu zahlenden Ver-
zugszuschläge betragen z. H. noch halbmonatlich 1%.
Schriftliche Mahnung erfolgt nicht.

Zahlstellen: Steuerkasse Wilsdruff für die da-
selbst wohnhaften Unternehmer,
Finanzkasse Rossen für die übrigen.
Stadtrat Wilsdruff Finanzamt Rossen
4. März 1933.

Homöopathischer Verein Wilsdruff

Dienstag, den 7. März 1933, abends 8 Uhr in
der „Tonhalle“

Diskussionsabend

mit dem 2. Vorsitzenden L. Müller.
Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Gäste will-
kommen.
Der Vorstand.

Lindenschlößchen

Sonntag, 5. März, 20 Uhr

Humoristisches Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der Städt. Orchesterschule
2 St. nden Lohen. Wie bringen Stimmung!
Stintzt 75 Pfg., Erwerbblöße 50 Pfg. gegen Ausweis.
In den Zwischenpausen
Bekanntgabe der Wahlergebnisse!

Nachdem Tanz

Hierzu laden höflich ein E. Philipp, Ida verw. Horn

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Heimgange unseres teuren
Entschlafenen, des Privat

Ernst Bruno Brochlit

sprechen wir hierdurch allen unseren
innigsten Dank

aus
Familien F. Brochlit
und Fritz Grosse
Grumbach und Gersdorf,
am 1. März 1933.

Hallo! Schänke, „Alte Post“ Hallo!

Zur Wahl hochheine Wahlwürstchen
Wahlergebnisse durch Radio
Empfehle ferner Felsenkeller Lager, echt Kulm,
H. Pitzner sowie selbstgebackene Pfannkuchen.
Um gütigen Zuspruch bitten W. Hegebart u. Frau.

„Stadt Dresden“

Morgen, Sonntag zum Wahltag
Wahlwurst mit Kartoffelsalat
Als Stamm:
Karpfen blau und polnisch

Gasthaus „Zur Traube“

Sonnabend und Sonntag
Großes Bockbierfest
Musikalische Unterhaltung
Abends Bekanntgabe der Wahlergebnisse
durch Radio
wozu freundlichst einladen Arthur Vogel u. Frau

Amtshof

Morgen Sonntag
angenehmer Familienaufenthalt
Tanzdielen — Stimmungsmusik
Bekanntgabe der Wahlergebnisse!

Hotel „Goldner Löwe“

Voranzeige! Wein
Abendessen
findet Donnerstag, den 9. März statt.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 5. März 1933
Großer Fastnachtsrummel.
Es laden freundlichst ein
E. Philipp Albin Kerres u. Frau

Frauenverein Grumbach

Nächsten Mittwoch Ver-
sammlung Restaur. Eger.

Mod. Sportwagen, wie
neu, billig zu verk. Zu
erfragen in der Gesch. d. Bl.

Laß die Mark im Lande,
kau' deutsche Blumen.
8. Klamentstücken 20 Pfg.
Gold- und Silberkränze
1,50 RM. Kutschblumen 50 Pf.
Blumen- und Quoranten,
weiter 15 Pfg. bei
Hesse, Dresden-A.,
Schiffelstraße nur Nr. 12

Kräftiger Lehrbursche

im Alter von 16 bis 18
Jahren wird für das Stein-
legewerkwerk eingestellt
bei Otto Fendler, Stein-
legemeister, Wilsdruff,
Riesner Straße 40, I.

ff Schweizerkäse

Verteilsfund 25 Pfg. Stb.
nur 95 Pfg. und noch 5%
Rabatt.
Fa. Hugo Busch.

St.-Betten

Schleim-, Kinderbett, Stühlen,
Chaisen, an jeden Teil, Käbel,
Gummiballen (siehe 100er)

Militärverein für Wilsdruff und Umgegend

Sonntag, den 19. März 1933
Jahreshauptversammlung

Kauf Zwingerlöse zu 1 RM.
bei allen Kollektoren oder direkt vom Heim-
schaft, Dresden-A. 1, Schiffelstraße 24
Ziehung unwiderruflich Montag und
Dienstag, Gesamtgeldgem 90000 RM.
Postfach. Dresden 16885 Stadtdirektion. 610

Dr. Otto Schaffnit

prakt. Zahnarzt
Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487
Sprechstunden. 9—12 sowie 2—6 Uhr
Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Jetzt am billigsten
das gute Edelweißrad
und die Edelweiß-Näh-
maschine, Katalog
gratis und franko von
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 2

Mädchen sucht Stellung

für sofort in Landwirtschaft.
Su erst. in der Gesch. d. Bl.

Sohn achtbarer Eltern,
der Eltern die Schule ver-
läßt, als
Dischlerlehrling
gesucht. Dfj. unter 506 an
die Geschäftsstelle des. Bl.

Dankjagung.

Magenkrämpfe

Ich hatte jahrelang stundenlange Magenkrämpfe, so daß ich mich nur noch durch
ganz leichte Speisen ernähren konnte. Ich suchte verschiedene, selbst einen
Spezialarzt in Dresden auf. Dort wurden mir verschiedene Medikamente ver-
schrieben, die aber alle nicht halfen. Keine Schmerzen ließen sich nach, sondern
das Leiden wurde von Tag zu Tag schlimmer. Da las ich von Ihrem In-
dischen Kräuter-Pulver und kaufte es mir in der Apotheke; schon bei der
3. Schachtel trat eine wesentliche Besserung ein. Ich nahm noch weitere
3 Schachteln ein und bin heute wieder so weit, daß ich alles essen und trinken
kann und überhaupt keine Schmerzen mehr habe. Alle Beschwerden sind voll-
ständig verschwunden. So schreibt Herr Paul Wittig, Wendischbora bei Rossen,
am 21. Februar 1933.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist
indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Es hat sich schon tausendfach
bewährt bei: Adernverkalkung, Herzbeschwerden, Asthma, Hämorrhoiden,
Leber- und Gallenbeschwerden, Verdauungsstörungen, rheumatischen
Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigung, Hautausschlag,
Gicht, Rheuma, Stoffwechselerkrankungen. Schachtel
3—4 M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf.
Kl. Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Vorrätig in den
Apotheken in Wilsdruff, Meißen, Dresden und in allen
Apotheken in den umliegenden Städten.



Löwenapotheke Wilsdruff

inhaber: Apotheker P. Knabe Fernsprecher Wilsdruff 403

Anfertigung sämtlicher auch aller a u s w ä r t s verschrie-
benen - allopathischen und homöopathischen Rezepte,
grosses Lager an Fertigpräparaten für Mensch und Tier;
eventl. nicht vorrätige Spezialitäten werden schnellstens zu
Originalpreisen — ohne irgendwelchen Aufschlag — versorgt
Spezialoffizin für Homöopathie und Biochemie.



**Fleiß und
Ausdauer**
Schufen diese gewaltigen Bauwerke.
Auch große Vermögen sind nur durch
eisernen Fleiß und Fähigkeit entstan-
den, der Anfang ist immer schwer. Nur
muß man überhaupt mal den Anfang
machen! — Schaffen Sie sich den
Grundstock und sparen Sie bei der
Sparkasse zu Wilsdruff.

Die neuesten fischen Frühjahrshütchen

empfiehlt in großer Auswahl zu ganz
billigen Preisen und bittet bei Bedarf
um gütige Berücksichtigung

Putzgeschäft Rosa Kother
Dresdner Straße 66, Ecke

Bringen Sie bitte schon jetzt Ihre ge-
tragenen Hüte zum Umarbeiten, die Aus-
führung erfolgt billigst u. geschmackvoll.

Tageſpruch.

Gott befohlen, Gott befohlen!
O, das ist ein schönes Wort,
Gott befohlen, Gott befohlen
Geh ich meines Weges fort,
Gott befohlen alle Tage,
Dann verstummet alle Plage;
Gott befohlen geht am End
Meine Seele in Gottes Hand!

Phil. Spitta.

Zur Wahl.

Philipp. 2, 5: Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.

Auf den ersten Sonntag in der Passionszeit fallen die Wahlen. Hat beides etwas miteinander zu tun? An sich natürlich nicht. Wahlen können auf jeden Tag fallen. Und doch kann dieses Zusammentreffen fruchtbar werden in tieferem Sinne. Wie? Stellen wir uns den Passionsweg Jesu erst einmal in seinem äußeren Verlauf vor. Vom See Genezareth wandert Jesu den Jordan hinab, immer tiefer hinunter bis dicht vor das Tote Meer. Hier wendet sich sein Weg steil bergan, hinauf nach Jerusalem. Dieser äußere Verlauf seines Weges ist wie ein Sinnbild des inneren Leidensweges. Immer tiefer mußte er hinab, bis dicht vor das Ende. In Gethsemane, in Agony und Agon, wandte er sich empor, steil hoch: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Kommt, laßt uns ihm entgegengehen, er ist da, der mich verrät.“ Wodurch kam die Wendung empor? Weil er gestorben den Weg hinab ging: *„d a r u m hat ihn Gott erhöht.“*

Daran erinnert uns der erste Passionssonntag. Könnte uns das nicht doch etwas Bedeutsames sagen zur Wahl? Tief haben wir Deutschen hinabzuwandern müssen. Wird es nun hinaufgehen? Wir alle wünschen und hoffen es. Aber sind Aufstieg und Erhöhung mit einem Wahlgang verbunden? Nicht wahr, das meint kein verständiger Mensch. Wieweit werden wir noch manchen Schritt in die Not hinab tun müssen. Aber das ist gewiß, das offenbart uns Jesu Passion ein für allemal: wird der Weg gegangen im Gehorsam gegen Gott, dann kommt die Wendung, dann wird es ein Aufstieg. Hier liegt nun die Aufgabe für uns alle: daß wir diese Zeit durchleben, daß wir unser persönliches Leben führen in hingebendem Gehorsam gegen Gott und seinen Vaterwillen. Aus diesem wahrhaft „christlichen“ Sinn allein kommt, in ihm allein vollzieht sich die Wendung hinauf auf die Höhe. So steht gerade dieser Wahltag mit einbringlichem Ernst an jeden Deutschen die Forderung: Du, dich braucht Gott, dich ruft er zu solchem Dienst an deinem Volk! Wer wollte sich dem verjagen?!

Die Mahnung des 4. März des sudetendeutschen Gedenktages.

Zum 14. Male jährt sich am 4. März der Tag, an dem 57 Sudetendeutsche, Männer und Frauen, Greise und Kinder ihre Willensäußerung bei Deutsch-Oesterreich zu bleiben, und damit ihr Treuebekenntnis zum Deutschen Reich mit dem Tode bezahlten, an dem Hunderte aus Schmerz und Leichterleiden diese Treue mit ihrer Gesundheit und ihrem Blute kühlten.

Versehen wir uns im Geiste zurück in die Jahre 1918 und 1919, die für Deutschland und die alte Donaumonarchie Oesterreich-Ungarn den Zusammenbruch brachten, in denen die verbündeten Mächte einer Welt von Feinden nach heidenhaftem Ringen endlich weichen mußten. Oesterreich-Ungarn, dieser Nationalitätenstaat zerbrach, und die Deutschen Oesterreichs von dem soeben verkündeten Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machten und die Republik Deutsch-Oesterreich sowie deren Anschluß an das Deutsche Reich verkündeten. Die Deutschen der historischen Länder Böhmens, Mährens und Schlesiens schlossen sich der Erklärung an. Jedoch auch die Tschechen sahen ihren eigenen Wunsch in Erfüllung gehen und erlangten durch Umsetzung ihre Souveränität, begünstigt von den Siegerstaaten. Aber nicht genug damit, befehlten sie mit Ententetruppen die sudetendeutschen Gebiete und gliederten diese ihrem neuen Staate an. 26 000 Quadratkilometer deutschen Bodens und 3 1/2 Millionen deutsche Seelen wurden dadurch widerrechtlich dem Deutschen Reich entrissen. So ungeheuer ist dieser Widerspruch zwischen dem Selbstbestimmungsrecht aller Völker und dieser Vergewaltigung, daß man an dem gesunden Menschenverstande der Siegerstaaten zweifeln möchte, ohne man nicht deren unbedingten Willen in Betracht, der nichts anderes wollte als die unbedingte Vernichtung und vollkommene Ausrottung jeglichen deutschen Volkstums.

Als nun am 4. März 1919 die Sudetendeutschen an der Wahl für die deutsch-oesterreichische Nationalversammlung mit Gewalt gehindert wurden, zogen an diesem Tage Männer und Frauen aller Parteien und aller Stände auf die Straße, um damit der ganzen Welt zu zeigen, daß sie allen Gewalten zum Trotz an ihrer deutschen Gesinnung, an ihrem deutschen Volkstum festhalten würden. So friedlich und erbebend diese machtvolle Kundgebung begann, so blutig endete sie, gestört von den tschechischen Legionären, die blindwütig in die Menge hineinfegerten und dieses blutige Ergebnis dieses Tages, dem schwärzesten Tag in der Geschichte dieses Staates, zettigten.

Mit ebrenen Letztern ist diese Tat in das Gedächtnis unserer sudetendeutschen Volksgenossen eingemeißelt, deren Schicksal mit dem des Gesamtdeutschums untrennbar verbunden ist. Einkämmern muß man das Gedanken an diese Schmach in die Herzen eines jeden Reichsdeutschen, damit wir geschlossen wie ein Mann vor die Welt hintreten können, um anzufügen und Sühne zu fordern für die Opfer des 4. März 1919, an dem das sudetendeutsche Volk in Anrechtigkeit geriet. Denn die, denen dies in erster Linie zuläme, sie können nicht, da das Gebenken an diesen Tag von dem Herrenvolk mit aller Gewalt und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterdrückt wird. Während für sie gilt: Immer daran denken, nie davon reden, heißt es für uns umso mehr: Immer daran denken und immer davon reden.

Von den Märztagen 1919 über den Vertrag von St. Germain, durch den die sudetendeutschen Gebiete ihre Freiheit verloren, bis jetzt sind unsere Brüder jenseits der Grenze

einen Leidensweg gegangen, wie ihn vorher kaum je ein Volk in seiner tiefsten Erniedrigung gegangen ist. Sie waren wohl in diesem ungleichen Kampf, der sie materiell und seelisch zu zermürben veruchte, schon längst unterlegen, wenn sie nicht durch uns zum Durchhalten angefeuert würden, durch ihren unerschütterlichen Glauben und ihr festestest Vertrauen an Deutschland, ihr Mutterland, dessen wir uns würdig erweisen müssen. Und nur so ist es zu verstehen, daß die Volkszählung von 1930 zeigen konnte, daß das Sudetendeutschtum trotz schamloster Tschechisierungsvorläufe jetzt unerschüttert besteht, daß die 3 1/2 Millionen deutsche Volksgenossen nicht nur Sippendeutsche, sondern vollbewußte Bekenntnisdeutsche sind.

Was das heißt, zeigen uns die Methoden, welcher sich zum Beispiel die tschechische Justiz bedient, um das sudetendeutsche Volkstum in ihren Grundfesten zu erschüttern, zeigt uns in neuester Zeit der Volkspostprozess und die damit verbundene

Auslieferung der nationalsozialistischen Deutschen Abgeordneten. Das ungeheure Urteil von Brünn ist ein Schlag in das Gesicht der gesamten zivilisierten Welt, ist ein Schlag gegen die sudetendeutsche Jugend, die vor einem Nichts steht, ist der Dolchstoß nach dem Herz des Sudetendeutschtums.

Während unsere Brüder drüben im Kampf um ihr Volkstum ihren Mann stehen, liegt es nun an uns im Reich, alles zu versuchen und nicht eher zu ruhen, bis die Sudetendeutsche die Tschechenherrschaft abgeschüttelt haben, bis dem deutschen Volkstum außerhalb der Reichsgrenzen der Platz eingeräumt wird, der ihm zukommt.

Das ist das Vermächtnis der Märzgefallenen. Wenn es erfüllt, wenn der Ruf: Volk in Not! verstummt sein wird, dann ist das Blut unserer deutschen Volksgenossen an diesem 4. März 1919 nicht umsonst geflossen.
Hud. rer. nat. Otto Fichtner, Reßfeldorf.

Unter der Fuchtel der G.P.U.

Gefangene des Sowjethauses. — Straßengerichte und Verschleppungen. — Kojemann, der „internationale Denker“. — Eingeflüchteter Sowjetbeamter erzählt. . . Von Harald Verd-Niga.

Das russische Emigrantentum hat sich in den letzten Jahren um eine besondere Art von „Sowjetflüchtlern“ vermehrt, um die sogenannten „Nichtstrahler“; das sind Beamte der ausländischen Sowjetvertretungen, die dem Befehl, nach Moskau zurückzukehren, um über ihre Tätigkeit „Rechenschaft abzuliegen“, nicht Folge geleistet haben, da sie befürchteten, verbannt oder an die Wand gestellt zu werden. Der schlichte Bericht, den kürzlich ein ehemaliger „Durchschnittsbeamter“ der Sowjets über das Martyrium der Sowjetbeamten unter der Fuchtel der Tschecha machte, schildert wahrheitsgetreu über jeden Fall der Wahrheit ganz, nahe kommend und darum um so erschütternder die Tätigkeit der G.P.U.-Agenten im Ausland.

„Als Beamter des Sowjetkonsulats kam ich feinerzeit hierher“, erzählte er, „als Spey (Fuchtmann), da ich Sprache kenne. Kommunist bin ich nicht und bin es auch nie gewesen. Ich teile das Los der vielen, die um des lieben Brotes willen dem Regime dienen, das sie verfluchen, dem gegenüber sie aber auch völlig wehrlos sind; das sie kriechen und schluchzen bis zur völligen Widerstands- und Willenslosigkeit. Im übrigen spielt es für den Sowjetbeamten, der sich in den Augen der G.P.U. verurteilt hat, auch nicht die geringste Rolle, ob er zur Partei gehört oder nicht: sie sucht und findet ihre Opfer mit tödlicher Sicherheit auch unter den überzeugtesten und ehrlichsten Kommunisten. St genügt für die G.P.U. auch nur der Verdacht „oppositioneller Denklungsweise“, um gegen den betreffenden mit aller Strenge einzuschreiten.“

Jedesmal, wenn ich die kupferbeschlagene Tür des Sowjethauses mit ihren drohend lauernden Gucklöchern hinter mich schloß, legte es sich wie eine drückende Last auf mich. Ich fühlte das Ausgeliefertsein an erbarmungslos schaltende Mächte, die den Menschen in eine beliebig verchiebbare Kleinheit verwandeln, die vernichtet wird, wenn sie sich nicht fügt und nicht einfügt. Das war mein „Zuhause“... Wie schön das klingt und wie grauig das ist, wenn dieses „Zuhause“ zwischen Sowjetmauern liegt! Ich lebte stumpf und zermürbt darin in dieser Welt des kollektivistisch-unpersönlichen Gebundenseins an einen fernen, brutalen und unberechenbaren Willen, dessen düsteres Gesicht sich jeden Augenblick über mir zusammenziehen konnte, um mich zu erschrecken.

Immer beim Nach-Hause-Kommen traf mich zuerst der spärende Blick des Pförtners, von rechts aus dem kleinen Fenster. Es ist der typische Tschechensicht: verschoben-tüschlich, bohrend und durchbohrend, grausam und fanatisch, unsterk und furchtlos zugleich. Aus der Garderobe im Hintergrunde belauerte mich der gleiche Blick. Dort sah der Garderobier und mimte Teilnahmehaftigkeit; aber in Wirklichkeit war er mit unermüdlicher Aufmerksamkeit geladen; durch einen versteckten Spiegel beobachtete er jeden Eintretenden. Bei seinen Fängen und in der Wand, in Elbogenhöhe, befand sich eine ganze Klaviatur von geschickt verborgenen Signalfäden, die er unbemerkt bedienen konnte. Er mußte natürlich blind arbeiten, tat es aber mit unfehlbarer Sicherheit. Während er mit Versehen sprach, die ihre Kleider ablegen, signalisierte er unbemerkt dem oben diensthabenden Tschechisten, ob der Eintretende bekannt sei oder unbekannt, verdächtig oder barmhertzig harmlos, oder ob er gar auf der „schwarzen Liste“ stände.

Im Sowjethause ist alles darauf angelegt, daß Dinge, die im Dunkel geschehen, auch im Dunkel bleiben. In einigen Stockwerken sind alle Zimmer miteinander durch Türen verbunden, die nie verschlossen werden dürfen. So kann man durch das ganze große Gebäude mit dem anliegenden Gartenhaus gelangen, ohne auch nur ein einziges Mal den Korridor benutzen zu müssen. In den Beamtenwohnungen dürfen nur die Schlafzimmer verschlossen werden. Was ist das für eine Herrenprobe, was für eine Qual, wenn man keinen Augenblick auch in seinen eigenen vier Wänden davon sicher ist, daß nicht plötzlich auf laienen Dörsen ein Tschechist erscheint, um nachzusehen, was man zu Hause treibt, oder daß nicht an den Türen geklopft wird.

Das furchtbarste ist, wenn „Reinigungen“ aus Moskau befohlen werden. Dann kommen die Beamten der Moskauer Tschecha — unheimliche Kerle, die mit niemandem ein Wort sprechen, Tag und Nacht umherstreifen, beobachten, belauern und „Material sammeln“: über und gegen jeden und jeden Mann treffen, daß ihm plötzlich, zuweilen spät abends, gesagt wird: „Genosse, in einer Stunde geht Ihr Zug; machen Sie sich fertig!“ — Das bedeutet Tod oder Verbannung, sobald die russische Grenze überschritten ist. Wahrhaft grauenvoll aber ist es, wenn K o j e m a n n kommt. Dann zittern alle, vom Gefandten, dem Handelsvertreter, dem Konsul herab bis zur kleinsten Stenotypistin; Tschechisten und Nichttschechisten. Kojemanns Hand greift hoch und niedrig, und niemand weiß, wen's trifft. Kojemann ist der geheimnisvolle und unheimliche „internationale“ Reisende der G.P.U., der „Generalinspekteur“ ihrer Auslandskontrole, ihr „internationaler“ Denker. In verschiedenen Verkleidungen scheint er allgegenwärtig zu sein. Im großen zettelt er überall in der Welt kommunistische Fäusche und Stricks an — beispielsweise wütete er als blutiger Denker bei Vela Kuba —, im kleinen „reingt“ er ohne Gnade die Sowjetvertretungen von gegenrevolutionären Persönlichkeiten, indem er sie nach Moskau schickt, nötigenfalls gewaltsam verschleppt und zuweilen auch — mordet, oder mordet läßt. Das heute noch ungeklärte Verschwinden des Generals Antjepoff, der bekanntlich in Paris auf offener Straße entführt wurde, wird Kojemann zugeschrieben. Besedowski sagt, er sei nur mit Mühe den Augen Kojemanns entronnen. Vor einigen Jahren verließen etwa zwanzig Angestellte der Berliner Sowjetvertretung auf einmal ihre Dienststelle, von geradezu panischem Schrecken erfaßt — Kojemann war gekommen!...

Wegen dieser Flüchtlinge lief gleich darauf eine anonyme Anzeige ein, in der sie der Unterschlagung bezichtigt wurden; solche Anzeigen, die eine Ausweisung der betreffenden nach Sowjetrußland — in den uneingeschränkten Machtbereich der G.P.U. — bezwecken, gehören auch zur Taktik Kojemanns, nur daß die westeuropäischen Behörden davon nicht heruntersinken. Den bei der G.P.U. in Ungnade gefallenen Außenkommissar Vitwinoff sagte Kojemann dadurch ab, daß er bei der Pariser Polizei gegen Vitwinoffs Bruder die bekannte Anzeige wegen Schedschlagung erlatierte. Der dadurch kompromittierte Außenkommissar verließ den Winkel und dankte ab.

Kojemann wurde auch mit zum Schicksal. Zwei Tage lang schon geisterte er in unserer Sowjetvertretung umher. Wir hatten keine ruhige Stunde mehr, und niemand schlief. Ich stand gerade in einer Pause mit einigen Kollegen im Korridor; wir rauchten und plauderten, was man so plaudern nennt, wo keiner dem anderen traute. Plötzlich trat jemand von hinten an mich heran und sagte: „Genosse K., Sie werden gebeten.“ Es traf mich wie ein dumpfer Schlag — Kojemann lag mich rufen!... Ich sah, wie alle anderen plötzlich weiß wurden, als wäre man ihnen mit einem Kalbinkel über die Gefäße gefahren... Wer war der Nachste?... Mechanisch und teillos sagte ich: „Ja...“, und folgte wortlos meinem Führer, einem unserer „internen“ Tschechisten.

Ich stand vor Kojemann, der sich bei den internen „Reinigungsaktionen“ und Straßengerichten keiner Vertheidigung bedient. Wie werde ich dieses gelbe Tatzatengesecht mit den scharf hervorstehenden Backenknochen, über denen sich eine große schmutzfarbene Glatze wölbt, vergeffen, niemals den kalten, schillernden Blick seiner schmalen, jüdischen Schächel Augen. Ohne weitere Erklärung sagte er sein Sprüchlein her, daß einen grausamen Urteilsspruch, vielleicht ein Todesurteil bedeutete: „Genosse K., in einer Stunde geht Ihr Zug. Machen Sie Ihre Sachen.“ Traurig und wortlos, wie ich gekommen war, ging ich; innerlich vollkommen zusammengebrochen, wie in einem Alpträumen, willenlos, betäubt... Zwei Tschechisten begleiteten mich zum Auto. Sie waren meiner so sicher, daß sie den Wagen nicht einmal im Hof vorfahren ließen, sondern von der Straßennote, vor dem kuppelbedeckten Haupteingang, keine zehn Schritte entfernt von einem auf Posten stehenden Polizisten. Mein erster Impuls war, zu dem Beamten hinzukommen, und ihn um Hilfe zu bitten. Da kam etwas Niederschmetterndes: einer meiner Begleiter sagte, als hätte er meine Gedanken erraten: Lassen Sie das, Genosse, es nicht Ihnen soviel wie nichts. Unter der unheimlichen Suggestivkraft dieser Worte zerbrach in mir der letzte Rest von Tatkraft. Im Bahnhof ging ich dicht an der Tür der Polizeiwache vorbei. Ich dachte nicht mehr an Flucht. Ich fühlte mich vollkommen wehrlos, gleichsam fortpetlich gefesselt, in Geist und Willen gelähmt.

Ich sah im Zuge. In einem Schlafwagenabteil 2. Klasse. Dort empfing mich ein unbekannter Tschechist, der mir als Wächter beigegeben war. Ich setzte mich still in eine Ecke. Eine gräßliche, dumpfe Spannung war in mir. Stimmen und Geräusche klangen wie aus weiter Ferne, Menschen, Gepäck und Kofferklappen glitten wie Schatten vorüber. Das grelle Licht der Bahnhofs Lampen erregte mich quälend, aber brachte mich nicht über die Schwelle der stumpf-gelähmten Willenslosigkeit.

Die Köder kamen ins Rollen. Wälder, Felder, Flüsse, Seen, rauchende Fabriksschote jagten vorüber. Allmählich kam ich zu klarerem Denken. Das Wiegen und Rollen des breiten, begemmen, weich gepolsterten Wagens russischer Bauart brachte mich zu sich. Namenlose Furcht und Verzweiflung überfielen mich plötzlich, und zugleich erwachzte der Selbsthaltungstrieb wieder in mir. Ich sann auf Flucht und wollte die Möglichkeiten prüfen. Ich erhob mich und schritt zur Tür.

„Wohin?“ fragte mein Begleiter und Wächter. „Nun, ich möchte mir etwas die Füße vertreten“, erwiderte ich. „Nein Schlemmer Gedanke, aber brechen Sie sich dabei nur nicht den Hals“, bemerkte mein Begleiter ironisch. „Doch wir können gehen, Sie sind ja kein Gefangener“, höhnte er weiter. Ich ging hinaus; er folgte mir in Truchsführung. Auf der Plattform stellte er sich so, daß er den Zutritt blockierte. Ich rauchte und starrte schweigend in die Nacht; er ließ mich nicht aus den Augen, obgleich auch er hinauszuweichen schien.

Der Zug rollte in eine kleine, ziemlich schlecht erhellte Station mit ungedecktem Bahnsteig. Dort herrschte ein unbefriedigender Betrieb. Rekruten warteten mit Kissen und Koffern auf den entgegengeliebten Zug. Sie schrien und winkten, einige, die sich von hinten zum Alkohol verschafft hatten, gröhlten und tanzten. Mein Begleiter wurde unruhig. Er fühlte meine Chance — ich aber auch!...

Ein tolles Winken, Brüllen und Schreien erhob sich von neuem: einige Rekruten winkten das Abfahrtsignal gesehen haben. Die Lokomotive piff. Das war meine letzte Chance!... Ich benutzte sie!...

Mit der Kraft der Verzweiflung schlug ich, der niemals gebogen hatte, meinen Begleiter unter den Arm. Aufstöhnend taumelte er zurück und griff unwillkürlich in die Tasche seiner Lederjoppe. Ein zweiter Faustschlag traf seine Schläfe. Dann riß ich die Tür auf und sprang aus dem fahrenden Zug, einem betrunkenen Rekruten in die Arme. Die Letzte hielt mich für ihresgleichen, und besser konnte ich es mir gar nicht wünschen. Ohne Fahrkarte fuhr ich später mit der ganzen Gesellschaft zurück und gelangte im Trubel auch unbemerkt durch die Sperre.

Ich meldete mich noch spät nachts beim diensthabenden Kommissar im Polizeipräsidium. Ich begab die große Befürchtung, daß gegen mich noch der bewährten Taktik Kojemanns, der sicherlich schon benachrichtigt war, eine Anzeige wegen Raubüberfalls auf meinen Begleiter erlatet sein

... und sagte das auch dem Kommissar. Aber keine Anzeige lag vor. Dennoch wurde ich bis zur Klärung der Angelegenheit in Haft genommen. Im Gefängnis war ich vor Hofmann insondables sicher. Im Gefängnis schlief ich auch nach vielen Jahren zum ersten Mal wieder tief und ruhig...

Der Hund und sein Knochen.

Stiige von G. Wilhelm Sandrod.

„Franz“, sagte eines Tages Frau Stümpel mit Nachdruck zu ihrem Mann und sah aus der Zeitung auf „Franz“, so geht die Sache nicht weiter.“

Herr Stümpel ließ sich nicht hören. Ähnliche Aussprüche seiner Frau waren ihm nichts Unbekanntes. „Was denn?“ fragte er also nur nebenbei.

Seine Ehegattin forderte ein wenig mehr Aufmerksamkeit: „Nein, so geht das nicht weiter bei diesen ständigen Einbrüchen. Erst heute nacht ist ganz in unserer Nähe eingebrochen worden, und wir haben keinen Schutz. Oder glaubst Du etwa, Du könntest...“

Nein, Herr Stümpel glaubte das nicht. Lieber ließ er sich die ganze Wohnung forschleppen, als daß er sein kostbares Leben in Gefahr brachte. „Ja, was sollen wir denn machen? Eine Pistole? Ach, so ein Ding mag ich nicht.“

„Nein, keine Pistole, aber einen Hund sollten wir uns anschaffen, einen Polizeihund, auf den Mann dressiert.“ Frau Stümpel hatte gesprochen. Der Hund hielt Einzug. Er kostete viel Geld. Natürlich mußte er sich erst einleben. Er sollte auf dem Fuß schlafen. Vielleicht war er das nicht gewohnt. Vielleicht liebte er nichts Gesellschaft. Vielleicht war er auch verliebt.

Auf jeden Fall begann Wetter — so hieß der vierbeinige Schutz gegen Einbrecher — zehn Minuten, nachdem Herr und Frau Stümpel sich zu Bett gelegt hatten, ruhelos auf dem Fuß auf und ab zu wandern. „Einbrecher?“ flüsterte seine Herrin ganz ungewohnt leise unter ihrer Bettdecke hervor. „Aufstehn“, beruhigte der Mann. „Dann würde er knurren, anspringen.“ Er wird sich schon beruhigen.“

Wetter beruhigte sich nicht. Er unterdrückte seine nächtliche Wanderung, um an der Tür zu schnüffeln. Dann winkelte er leise. „Vielleicht muß er einmal“, meinte Frau Stümpel. Der Mann war zwar der Ansicht, daß Wetter nicht „mußte“, weil das Tier erst vor einer Stunde sein Geschäft bejagt hatte, aber als er zum Fenster hinüber sah, sah er ein Licht, das über die Treppe hinweg in die Straße hinunter. „Drei Wochen später konnte Herr Stümpel die Bilanz dieser einen ereignisreichen Nacht ziehen, da er einen Hund zum Schutz gegen Einbrecher besessen hatte: 210 Mark Arzt- und Krankenhaustkosten für den Nervenschlag seiner Frau, 90 Mark Arzt- und Medikamentenkosten für seine eigene Erklärung, 45 Mark für zerrissene Schutzmannsmonturen, 565 Mark in der gestohlenen Brieftasche, ein Strafmandat über fünfzehn Mark für nächtliche Ruhestörung und 200 Mark für einen unbrauchbaren und darum veräußerten Hund.“

„Er mußte nicht!“ verkündete der Mann mit Genugtuung. Er freute sich doch, wenn er einmal recht hatte. Frau Stümpel schwing einen Augenblick. Dann entschied sie: „Er hat eben noch ein wenig frische Lust schnappen wollen. Jetzt wird er sicher schlafen.“

Nein, Wetter schlief durchaus nicht. Er lief wieder auf dem Fuß hin und her, schnüffelte an den Türen, winkelte leise. Herr Stümpel wollte sich Warte in die Ohren stopfen. Seine Frau verhinderte diesen feigen Akt: „Weißt Du was? Wetter hat nur Hunger. Er muß etwas zu fressen haben. In der Speisekammer liegt noch der Kalbsknochen von gestern. Da ist Fleisch daran.“

Herr Stümpel verstand den so schön umkleideten Befehl. Er knirschte aus den Federn, suchte den Knochen, gab ihn dem Hund: „Freiß und hal's Maul!“

Wetter fraß, fraß fünf Minuten. Fraß zehn Minuten. Fraß eine Viertelstunde. Am Knochen konnte überhaupt kein Fleck mehr sein. Wetter knabberte trotzdem. Seine Zähne knirschten, malmen, knaden. Es klang unheimlich durch die ganze Wohnung. Es drang zu Herrn Stümpel unter die Bettdecke. Es brachte ihn trotz aller guten Vorläge, nichts mehr zu hören, zur Verzweiflung. Stöhnend, während er aus dem Bett. „Hiß her!“

Wetter wollte nicht recht. So ein Knochen ist zu schön. Man kann damit nächtliche Langweile, ungefüllte Stiefel, Sehnsucht oder Heimweh nach dem alten Jünger unterdrücken. Der Hund sah seinen neuen Herrn bittend, flehend an. Franz Stümpel war ohne Mitleid: „Hiß her!“ Wetter ließ den

Knochen polternd auf den Boden fallen. Eine zornende Stimme drang durch die Decke hindurch: „Ruhe da oben!“ Herr Stümpel packte entschlossen den Knochen, riß das Fenster auf, warf ihn auf den Hof hinaus. Seine Augen konnte der Hund jetzt laufen, schnüffeln und winseln. Man wollte einfach nichts mehr hören.

Doch Wetter schlug eine neue Taktik ein. Er heulte. Erst leise. Dann laut und lauter. Klagen, Langgejogen, Mark und Bein erschütternd. Er weinte seinem Knochen nach. Sein Schmerz war herzzerbrechend, wirkte das ganze Haus, löste Empörung durch Decken und Wände hindurch aus: „Ruhe!“

Herr Stümpel kletterte stöhnend aus dem Bett. Warf Hose und Rock über den Schlafanzug, suchte die Taschensampe, schwanke zur Tür: „Komm mit, Du Mistvieh! Wir wollen Deinen Knochen suchen.“ Wetter bellte in freudigem Versehen. Bellte die ganze Treppe hinunter. Herr Stümpel ließ vor Aufregung die Wohnungstür offen stehen.

Der Hof war klein. Herr und Hund hatten ihn bald abgesehen. Den Knochen fanden sie nicht. Er mußte über die Mauer ins Nachbargrundstück gefallen sein. Wetter winkelte dort hinüber. Aber springen wollte er nicht. So kletterte Herr Stümpel mühsam über die Mauer, suchte. Suchte zehn Minuten lang. Und fand endlich den Knochen.

Er wollte gerade wieder über die Mauer zurückklettern. Da rief ihn eine Stimme zurück: „Halt! Hände hoch!“ Ein blendender Lichtkegel überflutete ihn. Er stand bebend. Den Knochen in der erhobenen Hand.

Zwei Schutzleute standen vor ihm: „Was machen Sie hier?“ Startete ihn erkannt an: „Werkwürdig, ein Einbrecher im Schlafanzug!“ Herr Stümpel fand seine Sprache wieder: „Ich Einbrecher! Nein, den Knochen.“

Ein gelender Schrei schnitt ihm das Wort ab: „Hilfe! Einbrecher! Mörder!“ Herr Stümpel erkannte die Stimme: „Meine Frau! Meine Wohnung!“

Die Schutzleute begriffen: Der Mann im Schlafanzug war ungefährlich. Beide setzten über die Mauer hinweg. Einer landete vor Wetters Schnauze. Das Tier entsappte sich als glänzender Polizeihund. Ein staatlicher Mantel ging in Fäden, bevor der Summknäuel des anderen Schutzmanns Wetter außer Gefahr setzte. Herr Stümpel wogte der Kummer: „Was wird das kosten?“

Er kroch über die Mauer, warf Wetter, der sich gerade winkelnd aufzurichten versuchte, einen traurigen Blick zu, wollte die Treppe hinaufsteigen. Da polterten die Schutzleute die Stufen herunter: „Hau auf! Einbrecher! Einbrecher ist zum Fenster hinausgesprungen. Schnell, schnell! Ihre Frau jagt, er hätte Ihre Brieftasche mitgenommen. Schnell! In endlich!“ Im Laufschritt trabten sie die Straße hinunter. — Drei Wochen später konnte Herr Stümpel die Bilanz dieser einen ereignisreichen Nacht ziehen, da er einen Hund zum Schutz gegen Einbrecher besessen hatte: 210 Mark Arzt- und Krankenhaustkosten für den Nervenschlag seiner Frau, 90 Mark Arzt- und Medikamentenkosten für seine eigene Erklärung, 45 Mark für zerrissene Schutzmannsmonturen, 565 Mark in der gestohlenen Brieftasche, ein Strafmandat über fünfzehn Mark für nächtliche Ruhestörung und 200 Mark für einen unbrauchbaren und darum veräußerten Hund.

Der Sternenhimmel im März.

Die Sonne wandert immer weiter am Himmel empor und erreicht am 21. März das Zeichen des Widlers, den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator. In diesem Tage geht sie um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr abends unter, wir haben Tag- und Nachtgleiche, Frühlingsanfang.

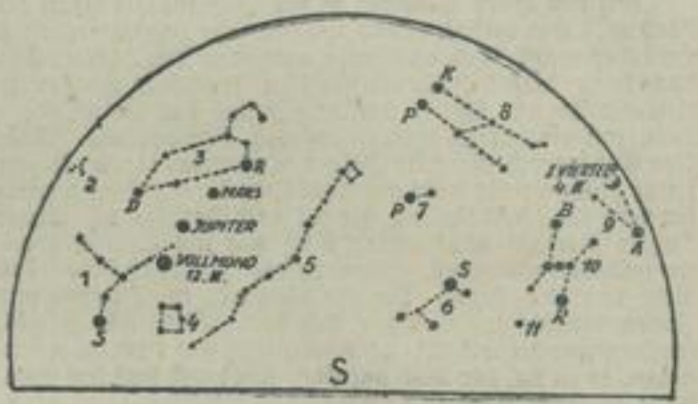
Die Mondphasen fallen auf folgende Daten: am 4. März ist Erstes Viertel, am 12. Vollmond, am 18. Letztes Viertel und am 26. Neumond.

Schon kurz nach Einbruch der Dämmerung haben wir in den ersten Tagen des Monats Gelegenheit, am abendlichen Westhorizont den kleinsten aller die Sonne umkreisenden Planeten, den Merkur, zu beobachten. Um dieselbe Zeit erscheinen auf der anderen Seite des Himmels, im Osten, dicht nebeneinander im Sternbild des Löwen, die Planeten Jupiter und Mars, die uns während des ganzen Monats willkommene Beobachtungsobjekte sind. Am 1. März steht der Mars unserer



Nordhälfte:

- 1. Widder, 2. Andromeda, 3. Plejaden, 4. Fuhrmann, K=Kapsella, 5. Perseus, 6. Kassiopeja, 7. Kepheus, 8. Schwan, D=Deneb, 9. Drache, 10. Kleiner Bär, P=Polarstern, 11. Großer Bär, 12. Jagdhunde, 13. Bootes, A=Arktor, 14. Krone, 15. Herkules, 16. Leier, W=Wega.



Südhälfte:

- 1. Jungfrau, S=Spica 2. Haar der Berenice, 3. Löwe, R=Regulus, D=Denebola, 4. Rabe, 5. Wasserschlange, 6. Großer Hund, S=Sirius, 7. Kleiner Hund, P=Prokyon, 8. Zwillinge, P=Pollux, K=Kastor, 9. Stier, A=Aldebaran, 10. Orion, B=Beteigeuze, R=Rigel, 11. Haas.

Erstes Mondviertel: 4. März, Vollmond: 12 März. Planeten: Mars und Jupiter.

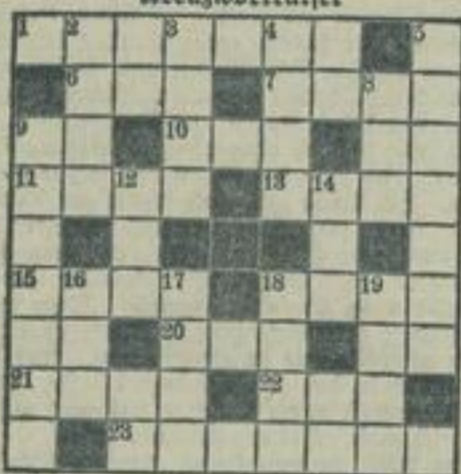
Die Sternkarte ist für den 1. März um 10 Uhr abends, 15. März um 9 Uhr abends für Berlin, also für eine Polhöhe von 52° Grad berechnet.

Erde am nächsten, er erreicht dann also auch seine größte Helligkeit, die bis zum Ende des Monats wesentlich abnimmt. Ähnlich ergeht es dem Jupiter, der am 2. März die Stellung inne hat, die wir als Opposition bezeichnen und der sich dann wieder von der Erde entfernt und kleiner und lichtschwächer wird. Im Fernrohr kann man bei starker Vergrößerung und ruhiger Luft auf dem Mars einen hellen Fleck an seinem Pol und dunklere Stellen auf seiner Oberfläche sehen. Der Jupiter zeigt parallel zu seinem Äquator ein breites Band mit vielen Einzelheiten und mindestens die vier hellsten seiner Monde. So sollte der Sternfreund, sofern er nur irgendeine Gelegenheit hat, durch ein Fernrohr zu schauen, sich die Beobachtung dieser beiden Himmelskörper nicht entgehen lassen.

Am Sternenhimmel macht sich jetzt langsam ein Umschwung bemerkbar, Orion, Stier, Fuhrmann und Zwillinge, die Bilder, die uns den ganzen Winter erfreuten, wenden sich langsam nach Westen und machen im Osten anderen Konstellationen Platz. Frühjahrssternbilder beginnen hier ihre Wanderung um das Himmelsgelb. Wir finden den Bootes mit dem rötlich leuchtenden Arktur, die nördliche Krone, die die Form eines Halbkreises hat und weiter nach Süden das charakteristische Viereck des Raben. Der Große Wagen sieht fast über uns, die Milchstraße durchzieht den ganzen Himmel vom Norden bis zum Süden und kann an mondlosen Abenden ganz deutlich gesehen werden.

Unsere Rätsellecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörtern. a) von links nach rechts: 1 König von Sizilien, 6 Feldmesser, 7 Wahl, 10 Gedichtart, 11 Nebenfluß des Rheins, 13 Element der Alten, 15 Traubensaft, 18 Körnerfrucht, 20 Raubvogel, 21 Berg bei Innsbruck, 22 Zeitabschnitt, 23 deutscher Freistaat; b) von oben nach unten: 2 Festraum, 3 Herzensleid, 4 Widerwille, 5 Einspruch, 8 Märchenwesen, 9 alte griechische Stadt (Weltspiele), 12 böhmischer Reformator, 14 männlicher Vornamen, 16 Flüsschen in Baden, 17 Stadt in Rußland, 18 Buch der Bibel, 19 weiblicher Vornamen.

Theater-Rätsel.

Die Nibelungen — Götts von Berlichingen — Don Carlos — Die Hermannschlacht — Ein Wintermärchen — Maria Stuart — Othello — Hamlet — Gyges und sein Ring — Herodes und Marianne — König Lear — Des Meeres und der Liebe Wellen. Zu jedem der klassischen Dramen ist eine weibliche Hauptrolle zu finden. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Rollen ergeben den Vor- und Zunamen einer bekannten Berliner Schauspielerin. (7157)

Silbenverrästel

ben — ben — blei — brin — chen — chen — dar — den — den — din — frie — ge — gen — gen — gie — hie — ir — kul — lan — lau — le — lo — mia — nar — non — nen — ni — nie — pa — pro — ran — ren — ren — ren — ren — ri — sa — sei — sie — stau — ti — tie — trei — ty — vie — wei — zu — zu

Verstehende Silben ergeben, richtig aneinandergereiht, die Schlüsselwörter in den Zeilen des folgenden Gedichtes, in dem sich immer die ersten und dritten, und die zweiten und vierten Zeilen reimen. Jeder Strich entspricht einer Silbe.

Spanische Tagesgöttin.

Spanien sind wir alle nur — — — — —
Lassen uns von ihr — — — — —
Sind dabei vergnügt und ganz — — — — —
Pflegen sie sogar zu — — — — —
Folgen blindlings allen ihren — — — — —
Nichten uns nach ihr in allen — — — — —
Stets sind wir bereit, es ist zum — — — — —
Ihr die größten Opfer — — — — —
Ihr macht's Spaß, zu Narren uns zu — — — — —
Und sie führt uns led am — — — — —
Sie erdenkt ganz ausgefall'ne — — — — —
Denn sie fürchtet eins nur: — — — — —
Mag sie's noch so ungehörig — — — — —
Das darf uns nicht weiter — — — — —
Seid gewiß, so wird's nicht lange — — — — —
Morgen wird sie Reues — — — — — (16872)

Pflanze und Fessel.

Die Pflanze nennt, die sich festhält,
Woran sie gern möcht hängen.
Weil es ihr dort so gut behagt,
Läßt sie sich nicht verdrängen.
Und darin sie dem Menschen gleich,
Bei dem wir's oft erleben,
Daß er nicht von der Stelle weicht,
An der er fest möcht bleiben.
Verdrängen läßt sich nur ein „I“.
Nun kann sie viel umschließen,
Bedauernswerte möchten schnell,
Um Freiheit zu genießen,
Für immer sich davon befrein.
Doch wird — schließt sie in Ehren,
Die Liebe und die Freundschaft ein —
Sich niemand ihr erwehren. (11821)

Triolenzettel.

Die elf alphabetisch geordneten Buchstabentriolen age, ana, ehe, ett, hin, lle, mde, orn, pee, rla, sla sind mit je einem Anfangs- und Endbuchstaben von den Buchstaben

a b b c e e e f h h i i m n n r r s s s u

zu versehen, daß Wörter von nachfolgender Bedeutung entstehen. Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Maria Stuart“.

1. Nebenfluß der Donau in Bayern, 2. astatischer Staat, 3. Naturerscheinung, 4. Titel der Statthalter von Kroatin, 5. Religion, 6. Schicksalsgöttin, 7. Kurzform für Elisabeth, 8. berühmter Kreuzer, 9. Buchwaffe, 10. Schlachtenort, 11. Stadt in Niederösterreich. (16212)

Glückauf!

Schau nur: Von Fesseln gelöst, entschwebt er ins eigene Herz hin;
Läßt zu der kommenden Fahrt die einen Ausschrei zurück. (905428)

Scharade.

Die Erste such' im Zahlenreiß,
Die Mode schafft die Zweite,
Das Ganze ist dem Frieden gleich
Und kündet Krieg — dem Streite. (12547)

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Coa, 3 Email, 6 Samum, 8 Dhelm, 10 Sem, 12 Sammen, 14 Hirn, 18 Jila, 18 Niera, 20 Hel, 21 Atoll, 23 Lager, 24 Ehes, 25 Poe; — b) 1 Enoch, 2 Ke, 3 Emma, 4 Amel, 5 Kom, 7 Kiene, 9 Heine, 11 Entel, 13 Nieta, 15 Nilla, 17 Alice, 19 Sage, 20 Hut, 22 Ord.

Immer noch größer: Nibelungenring. Versteckrätsel: Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch ein Manneswort.

Der verdoppelte Konsonant: Me — Ma, Pilen — Pilen, Wal — Wall, Helene — Hellene, Stele — Stelle.

Stikatenzettel: Was ist der Leib, wenn das Haupt ihm fehlt.

Rätselprung (Zuspruch): Sagst du dem Schwachen stets, daß er nichts kann, so glaubt er zuletzt auch selbst daran, und Mut und Lust, sie werden ihm vergehen, und um sein Vorwärtstreben ist's gelassen. Würd'st du dagegen seine Leistung loben — Und sei sie klein — er fühlt sich gehoben, er faßt Vertrauen und gewinnt Mut, und du wirst lahn, daß Glaube Wunder tut. (Kamla)

August der Starke und seine Zeit.

Der Aufbau der Ausstellung im Reithaus-Schloß. Die große kulturgeschichtliche Ausstellung, die unter dem Namen August der Starke und seine Zeit die Erinnerung an diesen bedeutenden Fürsten und an das von ihm geleitete Lebenswerk wachruft, wird sich in vier Hauptgruppen in den Fest- und Repräsentationsräumen des ehemaligen Reithaus-Schlosses entfalten. Wenn dieses auch in seiner äußeren Erscheinung im Stil der Renaissance gehalten ist, so herrscht doch gerade in den Sälen des zweiten Geschosses das Barock und das Rokoko vor. So wird dem Besucher der Ausstellung schon durch den äußeren Rahmen der Geist jener Zeit nahegebracht, die in August dem Starken einen ihrer markantesten Vertreter hervorgebracht hat.

Unglück der großen Staatstreppe gelangt der Besucher durch die Französisch-Galerie und zwei kleine Speiseküchen in die sieben Gemächer des Georgenbauers, des ältesten, aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts stammenden Teiles der gesamten Schlossanlage. In dieser Gruppe, die über weite und Verfallung, Land und Leute und das geistige Leben der Zeit umfaßt, werden interessante Dokumente, Zeichnungen, Karten, Pläne, Modelle und Uniformen ein anschauliches Bild von der Salzigkeit Augusts des Starken als Landesherr, Hofmeister und Soldaten geben.

Durch ein türkisches Sprachzelt, das aus alten türkis-türkischen Beständen, bis her die Vestmentszeit noch nie gezeigt worden ist, gelangt man zur zweiten Gruppe, der die vier Festäle des Hofes eingedrückt sind. August der Starke als Baubau wird das Leitmotiv dieser Abteilung sein. Im großen Ballaal wird die Architektur des schloßlichen Parks in Originalentwürfen und Plänen, darunter solchen, die aus Meister Pöppelmanns Hand kommen, zum Anschauen gebracht. Im Domestikalen wird die Dresdner Porzellanmanufaktur eine Auswahl ihrer schönsten und wertvollsten Stücke zur Schau stellen. Im Bronzesaal wird in Gemälden, Köstchen und Wäffeln die ähnlere Erscheinung des Fürsten, seiner Familie und seiner Umgebung veranschaulicht sein.

Die Säle der Zwingerfront, in denen sich der Stil des beginnenden 18. Jahrhunderts am reinsten ausgeprägt hat, bilden die dritte Gruppe. Sie wird einen ungemessen reichhaltigen Überblick über das Kunsthandwerk dieser Epoche bieten. In der Verarbeitung kostbarer Materialien, von Gold und Silber, Emaille und Elfenbein, auf dem Gebiete der Keramik und in Erzengüssen der Zeitkunst große Leistungen vollbracht hat.

In der letzten Gruppe schließlich wird zunächst das Museum für Völkerverständnis, die kunstgeschichtlich bemerkenswerten starken Einflüsse aufweisen, die sich von Japan und China her in der Kunst des Barock geltend gemacht haben. In dieser Gruppe wird ferner die von August dem Starken gegründete Meißner Porzellanmanufaktur mit einer umfangreichen Schau vertreten sein, in der sie mannigfache Erzeugnisse aus ihrer 200jährigen Arbeit vorführen wird. In einem Bildertabernakel, das von dem fürstlichen Kunstsammler Künze gibt, und in einer Abteilung Bildnisse der Zeitgenossen werden sich Male-rei und Graphik der Zeit dem Besucher repräsentieren. Einem besonderen kulturgeschichtlichen Interesse darf die Gruppe Meißner und Verbrüder sein; hier wird die Oberpostdirektion Dresden die bedeutungsvollen und wenig bekannten Leistungen Augusts des Starken auf dem Gebiete des Postwesens vor Augen führen. Ganz besonders ansehenswert wird schließlich die Gruppe August der Starke und die Frauen sein, bei der sich noch die Legende ganz besonders des Fürsten als eines Liebhabers schöner Frauen bemerkbar macht.

Am Gründonnerstag, 13. April, soll diese höchst repräsentative und lebenswerte Schau eröffnet werden.

strafbare Calumnie und unverantwortliche Injurie, wodurch mein seliger Mann in der Erde prostituiert, ich selbst aber nicht minder persönlich beleidigt würde, an- und vorgebracht, weswegen ich um desto mehr auf rechtliche Satisfaction anfragen müßte, zumal ihm von Ew. Hochwohlgeb. nach seinem Tode ein Zeugnis erteilt worden ist, als ein sehr rechtschaffener Mann, der alle seine Sachen sehr ordentlich gehalten hat, und jedermann bewußt, wie sehr sich derselbe anno 1771 und 1772 in der schweren Teuerung und nachher zu Kriegs- und Friedenszeiten bey mancherlei Calamitäten um hiesige Stadt und besonders ums Armuth über 20 Jahre verdient gemacht und welche Ordnung er in allen ihm anvertrauten Cassensachen eingeführt und gehalten und wie redlich, treu und gewissenhaft er alle diese Aemter geführt hat. Es läßt sich gar nicht denken, daß er in 20 Jahren gar keine Rechnung abgelegt und sie von mir nicht zu erlangen wären."

Dann weist Frau Blüherin nach, daß sie alle Rechnungen und alle die die Stadtangelegenheiten betreffenden currenten Manualla und Restverzeichnisse gleich nach dem Tode ihres Mannes in Gegenwart des amtierenden Bürgermeisters Johann Christoph Vahig an den neuen Steuereinnahmer und Bürgermeister Christian Benjamin Ursinus abgegeben hat; ebenso etwas später alle alten und neuen Schod-, Pfennig-, Quatember- und Transsteuerrechnungen mit allen Quittungsbüchern, die von Ursinus weiter geführte Stadtrechnung, vor allem auch die 16 Stück Quatembersteuerrechnungen von 1778—1793 auf 16 Jahre. Alle andern Abrechnungen, soweit sie ihr Gatte zu führen gehabt hätte, habe er regelmäßig bei Uebergabe seines Amtes seinem Kollegen, dem Bürgermeister Vahig übergeben u. s. f. Deshalb könne dargetan werden, daß ihr verstorbener Ehemann nicht mit einer einzigen Rechnung in Rest geblieben, vielmehr von ihr die Ausantwortung dergl. Rechnungen verweigert worden sei. Sie könne keine Rechnungen abliefern, weil sie keine habe. Die Reste aus den 16 Stück Quatembersteuer- Ueberschussrechnungen habe sie bereits vor 1½ Jahren an den Richterdirektor mit der Bitte zur Beitreibung abgegeben, aber die Sache sei wegen überhäufiger Arbeit desselben bisher unergiebig geblieben. Das sei schlimm für sie, da der Rat, solange diese 16 Rechnungen nicht in gerichtliche Expedition genommen würden, ihr die beträchtlichen Geldvoorschüsse, die ihr seliger Mann besonders in den gerichtlichen Anlagenrechnungen gegeben habe, nicht auszahlen wolle. Sie fügt die Bitte an: Dieselben (die Gerichte) wollen von dieser meiner Vorstellung Er. des Herrn Cammerherrn v. Sch. Hochwohlgeb. Gnaden bey erster Gelegenheit Vortrag tun, damit er von der Wahrheit und dem eigentlichen Verhältnis der Sache sowohl als von der Redlichkeit, Ehrlichkeit und Ordnung, die einen Hauptzug im Charakter meines rechtschaffenen Mannes ausmache, nähere Uebersetzung erhalte, Johann C. E. Rath mit der wider meinen seligen Mann und mich dessen Erbin angebrachten und ungegründeten Beschwerde abzuweisen, endlich aber auch Gerichtswegen die bey Derselben Gerichte- Expedition befindlichen 16 Quatembersteuer Ueberschuss Rechnungen auf Kosten der Restanten vorzunehmen und mir zu Beobachtung meiner Rechts Nothdurft wenige Notification von der Tagesfahrt zu erteilen geraden."

Diese Tagesfahrt, d. i. die gerichtliche Verhandlung zwischen Johanna Christiana Blüherin als Impetratin (Beklagte) und dem Rat und der Gemeinde als Impetranten (Kläger) findet am 3. Dezember 1796 statt. Bei genauer Prüfung der Sache mag sich herausgestellt haben, daß von den Beschwerden des Rates nur die versäumte Beitreibung der Reste aus den 13 Quatembersteuer-Ueberschussrechnungen übrig geblieben ist. Der Herr Cammerherr hat daraufhin seinen Ver-

richtsdirektor angewiesen, die Differenz wegen dieser Reste durch gütlichen Vergleich zu heben. Zu dieser Verhandlung den 3. Dez. waren erschienen die beiden Bürgermeister Christian Benjamin Ursinus und Christian Friedrich Franke, der Stadtrichter Johann David Morgenstern, die Richterschöppen Johann Christian Adolph Kändler und Christian Gottlob Müller, die Viertelmeister Christian Gottlieb Philipp und Christian Lange und die Ausschuspersonen Michael Marwost und Johanna Georg Wörner allerseits als Impetranten und Johanna Juliana Blüherin mit ihrem Ehemann, dem Kauf- und Handelsmann August Benedikt Blüher. Die Kläger verlangen von Frau Blüherin als Erbin ihres ersten Mannes, daß sie für diese Reste stehen und sie bezahlen solle, worauf die Frau Impetratin entgegnet, daß ihr die Vertretung dieser Reste nicht angeschlossen werden könne, da die Commun selbst schuld an ihnen sei, da sie ihrem Manne zu lange wegen Ablegung der Rechnung nachgesehen und ihn nicht gerichtlich dazu habe anhalten lassen. Nun wird die Güte gepflogen. Die Kläger machen den Vorschlag, der Frau Blüherin gegen Bezahlung von 200 Talern sämtliche Reste abzutreten und ihr zur gerichtlichen Beitreibung zu überlassen, die Klägerin will aber nur 100 Taler bezahlen. Von Seiten des Gerichts werden 150 Taler vorgeschlagen, mit welchem Vorschläge dann beide Theile zufrieden sind, daher sich dann auch Frau Impetratin cum Domini marito erklärt, die Reste anzunehmen und davor 150 Thaler zu bezahlen, jedoch da dieser Vergleich lediglich die in den Quatembersteuer Ueberschuss Rechnungen aufgeführten Reste beträfe, ohnebeschadet derer Vorschüsse, die ihr seliger Mann etwa aus andern Rechnungen zu fordern habe, daher sie auch die 150 Taler nicht eher bezahlen könne, bis eine ordentliche Berechnung und Abrechnung zwischen ihr und E. Wohl. Commun gehalten worden sei. Welches denn Impetranten acceptieren und dagegen Frau Impetratin sämtliche in gedachtem Ueberschuss Rechnungen aufgeführten Reste cebiren und als ihr wohlverlangtes Eigentum zur Beitreibung vor sich überlassen und sich ausdrücklich noch erklären, daß die sämtlichen von dem seel. Bürgermeister Gerder abgelegten Rechnungen mit diesem Vergleich in seiner Verbindung stünden, sondern Frau Impetratin das, was ihr seel. Mann daraus zu fordern, behalten, derselben unweigerlich herausgegeben oder nach Befinden ihr an denen nach diesem Vergleiche versprochenen 150 Talern zu gute geben sollte.

Auf Vorlesen haben allerseits beharret und diesem Vergleiche treulich nachzukommen mittelst abgestatteter Handschlagel versprochen" u. s. f. Dann folgen die Unterschriften. Die Kosten von 8 Talern 9 Groschen werden von beiden Parteien zu gleichen Theilen getragen.

Ob Frau Blüherin zu ihrem Gelde gekommen, davon wird nichts erzählt. Es wäre ihr zu wünschen gewesen, denn es war für sie schlimm genug, eine Menge Eherereien und Annehmlichkeiten für die Gutmütigkeit ihres ersten Mannes in Kauf nehmen zu müssen.

Hauptprotokoll: Amtsgericht Wilsdruff Nr. 128 Acta, die Verpflichtung Herrn Christian Benjamin Ursinus, Bürgermeisters zu Wilsdruff zum Steuer Einnahmer hiesigen Rittergutes samt erfolgter Revision derer Pfennig- und Quatember Steuer Reste der Ergangen vor denen Hochadel, Schönberrglichen Gerichten zu Wilsdruff am 1795.

Das System.

Ergählung von Otto Sobka.

Als Kurt in der Anwendung der Schläuber einen besondern hohen Grad der Fertigkeit erlangt hatte — es war in seinem ersten Jahre — kam er in ein Knabenpensionat.

Eine Schläuber ist in ihrer primitivsten Form, die hier in Frage kommt, ein gabelförmiges Stück Holz, an dessen beiden Enden ein Gummiband befestigt wurde; die Enden der Gummibänder hat man durch ein Stück Leder miteinander verbunden. Das ist alles. Es ist also ein sehr einfaches Instrument, aber bei geschickter Handhabung und namentlich nach fleißigem Ueben lassen sich überraschende Effekte damit erzielen. Man legt ein Stückchen in den Leberstich, zieht die Gummibänder kräftig an, zieht, und der Stein schnellt gegen das Ziel oder in die Höhe des Brettes. Es ist raffiniert, menschlichere Gegenstände für die Leberzeit zu weichen und Ort, wo es Fensterstößen, Dosen oder Spiegel gibt, nützlich zu vermaachen.

Kurt konnte sich nicht an diese Regeln halten. Einfach deshalb nicht, weil er nicht in einer menschenleeren Gegend, sondern im Quartier einer großen Stadt wohnen mußte, und weil die Zimmer des Elternhauses mit dem verchiedenen geschicklichen Knaben ausgestattet waren, während im Garten wiederum auf der einen Seite die Glasbrennerei, auf der andern das Schneehaus lag. Doch war es eine Grotte des Schicksals, daß er gerade in dem Augenblick in das Pensionat mußte, als seine Leberzeit eben vorbei war.

Das Pensionat hatte einen vortrefflichen Auf. Der Direktor besaß ein besonderes Erziehungssystem, von dem man Wunderdinge zu berichten wußte. Er verstand es, mit Hilfe der wilden Knaben langsam zu machen. So stand die Sache für die Erwachsenen, die Kurt's Mutter gerufen hatten, den Knaben in seiner freien Zeit dort und nirgendwo sonst unterzubringen.

Kurt sah die Sache anders an. Ihm hatte man keine Aufklärung über den Auf und die Bedeutung des Mannes gegeben, der nun seine Erziehung leiten sollte. Er hatte sich auch selber keine Gedanken darüber gemacht, und so erlag er dem Uebermut und seiner Wildheit — das, was man aus Schänden der Sicherheit von Glasstücken so sehr an ihm mißbilligte — kein ersten Natur dem System.

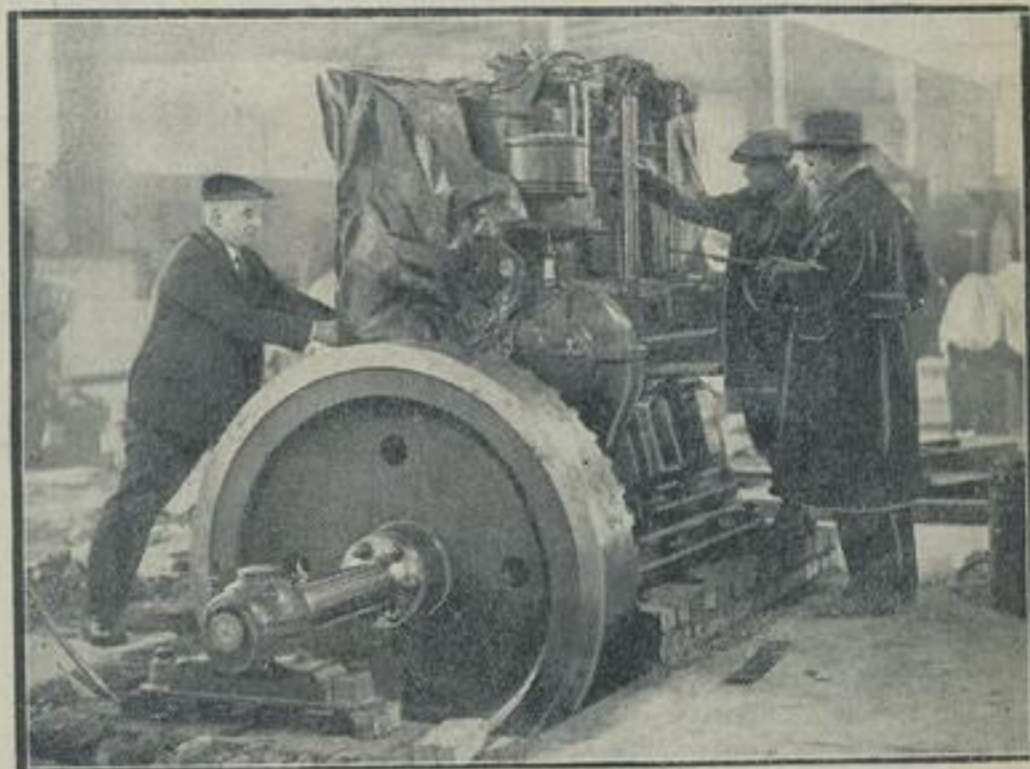
Wenn er sich darüber hätte Rechenschaft geben sollen, was ihm geschah, so hätte er es nur so ausdrücken können, daß er plötzlich unter den Einfluß eines wunderbaren Mannes geraten war, vor dessen Augen nichts Tadelnwertes Bestand haben konnte. „Wunderbar“, das war das Wort für die Per-ion des Direktors, wie sie den Knaben erziehen. Denn es diese Persönlichkeit war anders nicht zu begreifen. Wenn es Leben gab, mit mehr als menschlichen Kräften, mit Fähigkeiten, die über alles Mögliche hinausgingen, so war der Direktor ein solches Wesen. Ein großer, kräftiger Mann, der stets etwas gebrüht ging, mit solchen, nervösen Bewegungen — das ließ sich von ihm sagen. Aber unbeschreiblich war der Witz. Dieser Witz der Härten, grauen Augen war es, der die Nacht in der Anstalt aufrecht erhielt. Es gab kein Geheimnis für diesen Direktor, und er konnte einem in jeder Stunde treffen. Der Direktor kam stets überraschend. Er trat im Augenblick eines Hauptkampfes in den Arbeitsraum, obwohl man allen Grund hatte, ihn eben jetzt im Gesellschaftsraum zu vermuten, er stand eben im Gesellschaftsraum, wenn die Knaben das Gelände hand plöglich im Stiegenhaus, wenn die Knaben vom Fenster aus gehandelt hatten, wie er einen Schreie schrie. Er war in das Pensionat gekommen, weil er gewußt hatte, daß dort ein Knabenpensionat getrieben, weil er gewußt hatte, daß dort ein Knabenpensionat getrieben wurde, er war im Stiegenhaus geblieben, weil er gewußt hatte, daß die Knaben beschäftigt, aber aus Gelande herabgekommen. Ihm war nichts verborgen. Wer konnte ihm Jünger haben, daß der keine Bergmann ein Sportplatz auf ihn verfiel hatte? Wer hatte ihm verraten, daß Philipp unter seinen besten die Photographie eines Mädchens verborgen hatte? Wer hatte ihm alle die johlenden verbotenen oder erlaubten Dinge verraten, durch deren Studium

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Schliesen-Gedenkfeier im Reichswehrministerium.
Anlässlich des hundertsten Geburtstages des früheren preussischen Generalfeldmarschalls Alfred Graf von Schliesen fand im Reichswehrministerium in Berlin eine Gedenkfeier statt, an der auch Reichspräsident von Hindenburg (links) und Generalfeldmarschall von Mackensen (rechts) teilnahmen.



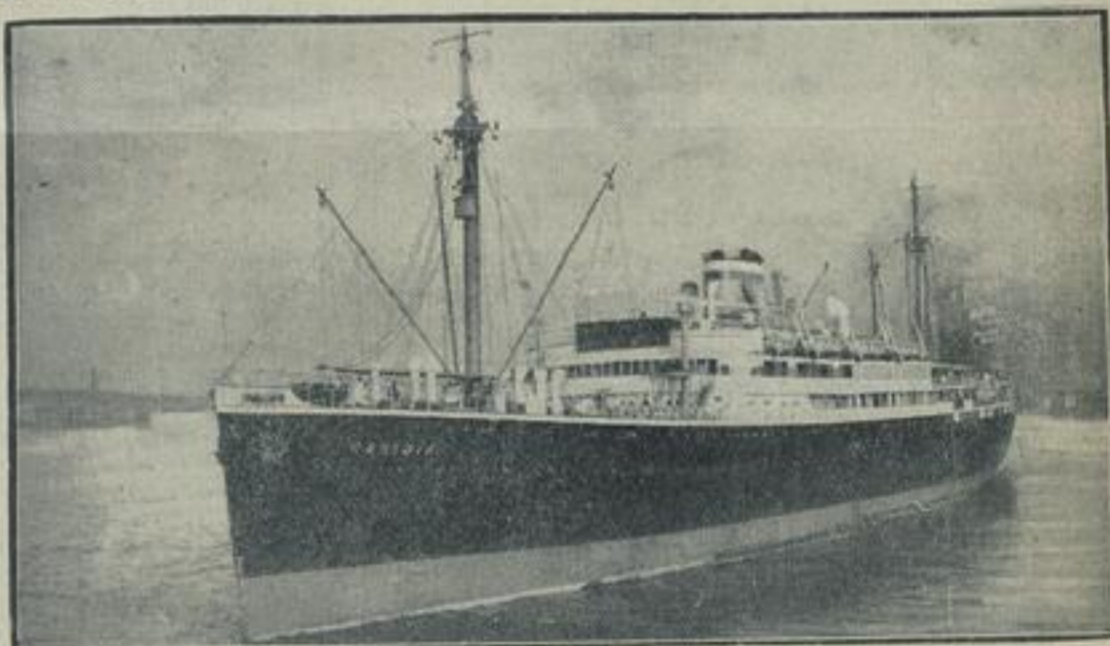
Die Leipziger Frühjahrsmesse wird aufgebaut.
Ein Schnappschuss von den Vorbereitungen zur Leipziger Frühjahrsmesse, die am Sonntag eröffnet wird: ein Dieselmotor wird aufgebaut.

Das modernste und schnellste Schiff für den Mittelamerikadienst in Betrieb gestellt



Der Freiwillige Arbeitsdienst.

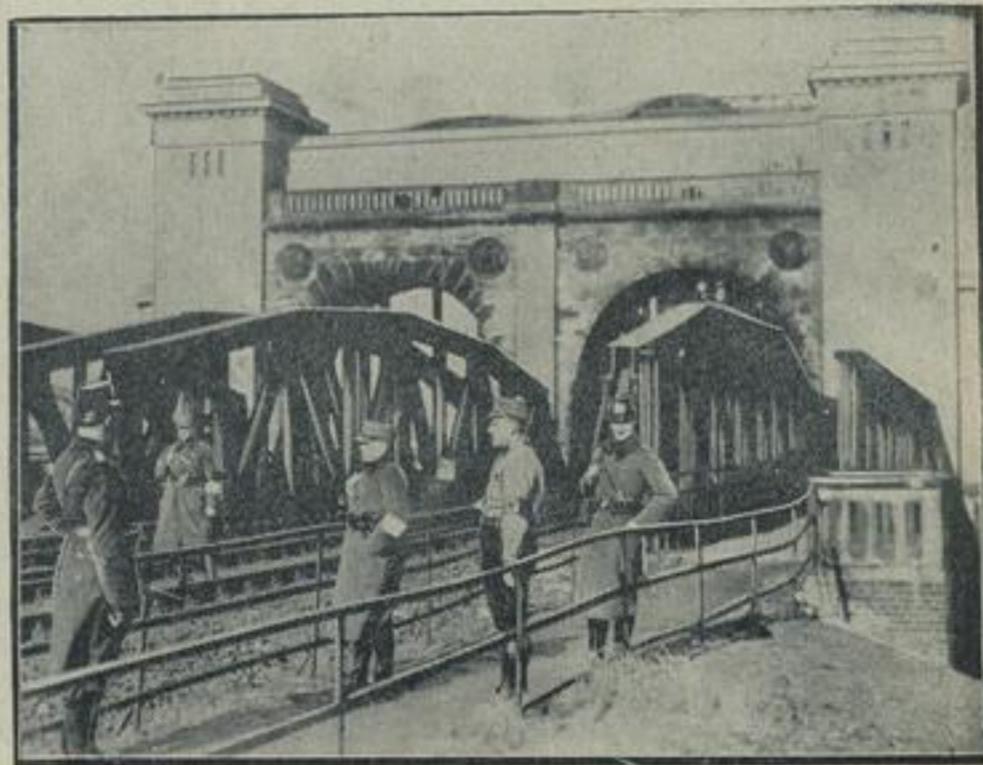
Der Berliner Bildhauer Professor Josef Limburg hat eine Statue geschaffen, die den Freiwilligen Arbeitsdienst versinnbildlichen soll.



Die Hapag hat jetzt ihren neuen Doppelschraubendampfer „Caribia“ für den Mittelamerikadienst in Betrieb gestellt. Unsere beiden Aufnahmen von dieser neuesten Schöpfung deutscher Schiffsbautechnik zeigen (rechts) eine Außenansicht des 12.000 Tonnen großen und 160 Meter langen Motorschiffes sowie (links) den Speisesaal 1. Klasse, der einen Begriff von dem Luxus auf diesem schwimmenden Hotel gibt.



Schupo mit Hakenkreuz-Armbinden.
Bei einer Kundgebung nationalsozialistischer Betriebszellen im Berliner Lustgarten sah man erstmalig Beamte der Schutzpolizei mit Hakenkreuzarmbänden und Fahnen.



Die Hilfspolizei schützt lebenswichtige Anlagen.
Unsere Aufnahme berichtet von der Tätigkeit der jetzt eingesetzten Hilfspolizei: eine Eisenbahnbrücke bei Harburg wird gegen verbrecherische Anschläge bewacht.



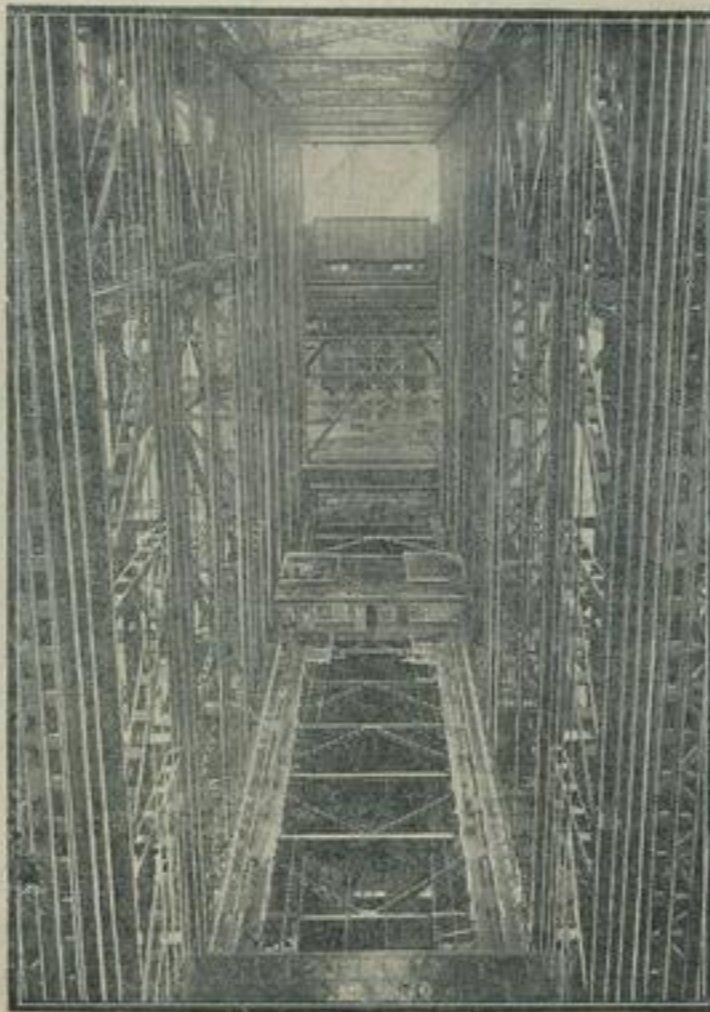
Schneesturm über England.
Unser Bild gibt einen Begriff von den schweren Schneestürmen, die in den letzten Tagen England heimgesucht haben: kilometerweit sind Telegraphenmasten umgelegt und der Verkehr ist für weite Strecken unterbunden.



Hochwasser in England.
Unser Stimmungsbild berichtet von der schweren Hochwasserkatastrophe, die gegenwärtig England heimsucht: die Straßen stehen tief unter Wasser, so daß Kleinwagen nur durch tatkräftige Unterstützung fortkommen.



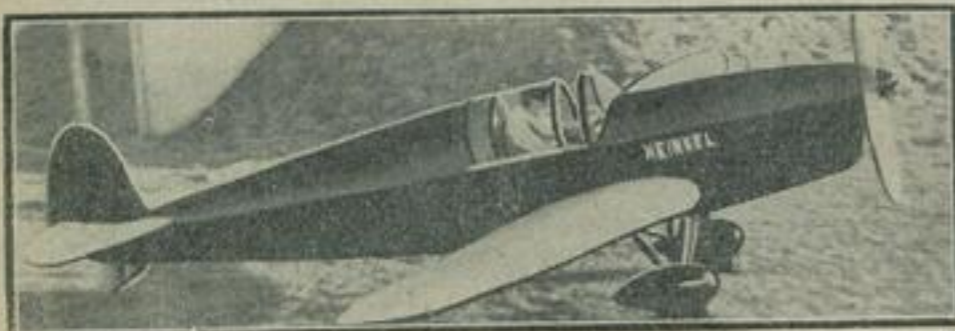
Der Ziegenbock nimmt die Parade ab.
Ein lustiges Bildchen aus der englischen Armee: der Ziegenbock Billy, das Maskottchen des königlichen Füsilierregiments des Prinzen von Wales, beteiligt sich an einer Truppenparade.



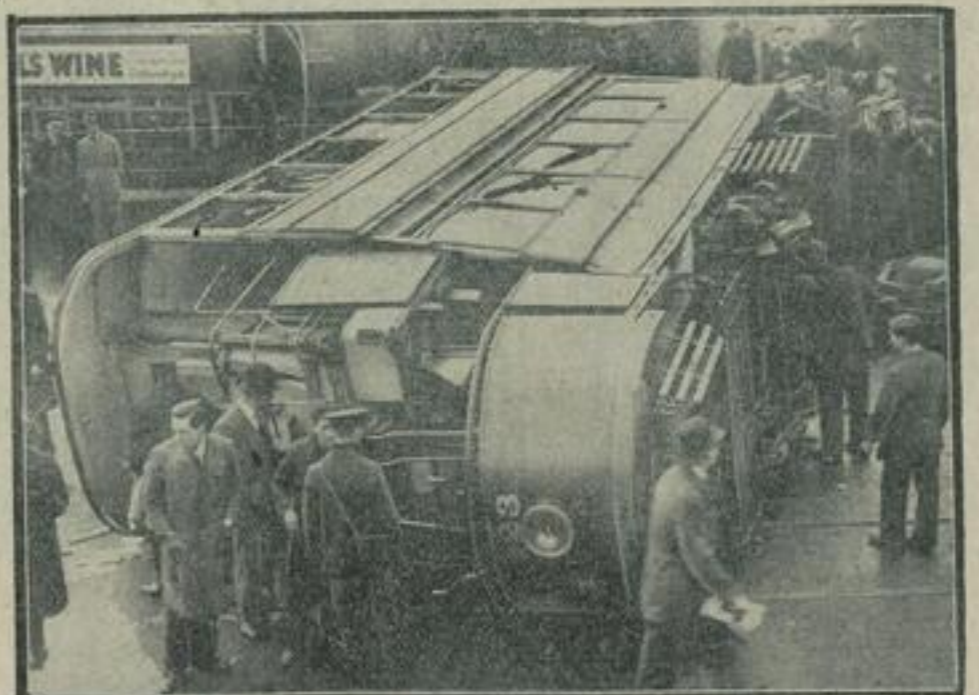
Das größte Schiffschiffwerk der Welt vor der Vollendung.
In der Nähe von Eberswalde, in Niederfinow, geht ein Wunderwerk moderner Technik seiner Vollendung entgegen: das Schiffschiffwerk, das die größte Anlage dieser Art in der Welt sein wird. Hier werden in einem mächtigen Fahrstuhl, den unser Bild zeigt, die größten Flussdampfer und Röhre um sechsunddreißig Meter gehoben werden.



Die Frau, die dem amerikanischen Präsidenten das Leben rettete.
Bei dem Attentat auf den neugewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Franklin D. Roosevelt, rettete die Geistesgegenwart einer Frau dem Präsidenten das Leben: als die Schüsse auf Roosevelt abgefeuert wurden schlug Mrs. Croft den Arm des Attentäters hoch, so daß die Schüsse fehlgingen. Unsere Aufnahme, die unmittelbar nach der furchtbaren Tat gemacht wurde, zeigt die Lebensretterin Roosevelts.



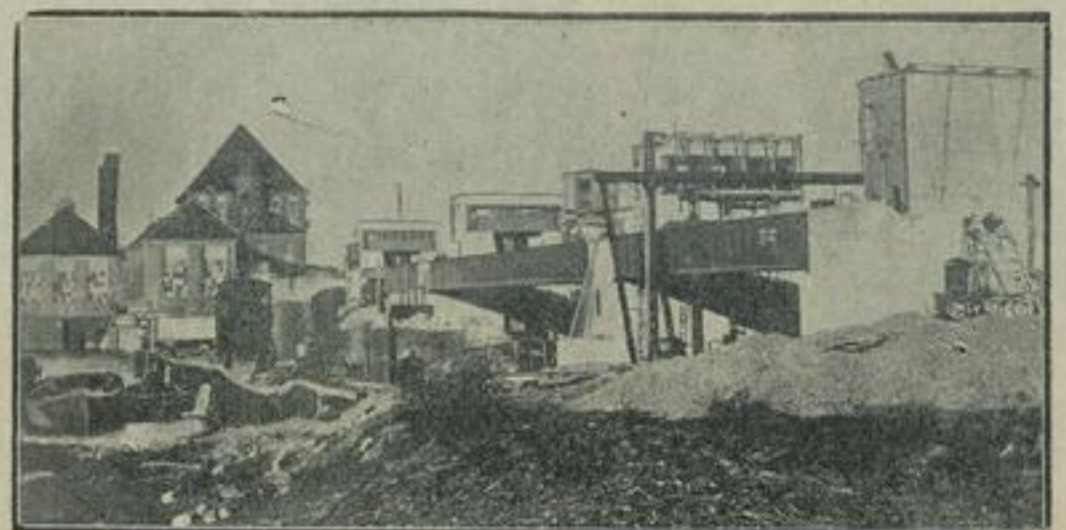
Ein neues Schnellverkehrs-Flugzeug.
Wir zeigen hier ein neues deutsches Schnellflugzeug von den Heinkel-Werken, das eine Reisegeschwindigkeit von über 200 Stundenkilometern entwickelt. Interessant ist die Konstruktion der Einsitz-Kabine in Form eines halbkreisförmigen Cellon-Schirmes, der vor- und rückwärts geschoben werden kann.



Schweres Straßenbahnunglück in London.
Im Westen Londons ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück, von dem unsere Aufnahme berichtet: ein zweistöckiger Wagen sprang in voller Fahrt aus den Schienen und stürzte um. Mehrere Personen wurden ernstlich verletzt, und der Verkehr mußte für längere Zeit umgeleitet werden.



Allgäuer Käse für die Winterhilfe.
In Berlin traf ein größerer Transport Käse aus Grönzbach im Allgäu für die Winterhilfe ein. Unsere Aufnahme schildert, wie Reichswehrsoldaten den Käse verladen, um ihn dann den einzelnen Verteilungsstellen zur Winterhilfe zu übergeben.

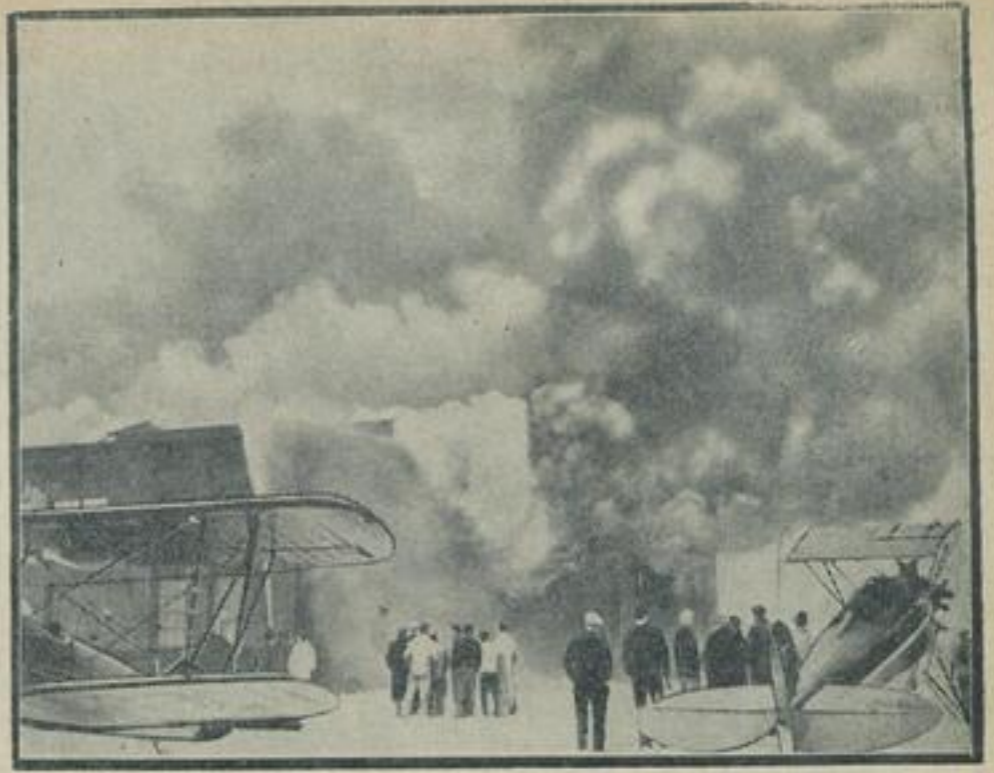


Europas modernstes Stauwehr
geht bei Dörverden an der Weser seiner Vollendung entgegen.

Nach
Der
müde
müde
Schrie
mittel



Nach dem Bankrott in Amerika.
Vor einigen Tagen haben bekanntlich die Banken im amerikanischen Staat Michigan ein mehrtägiges Moratorium erklären müssen. Den Fremden wurden in dieser Zeit Gut, keine ausgehrieben, für die sie nun — wie unser Bild zeigt — Lebensmittel eintauschen.



Newports Flughafen in Flammen.
Der Newporter Flughafen Roosevelt-Feld auf Long Island wurde von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht, bei dem eine große Flugzeughalle mit neun Wasserflugzeugen und mehreren Landflugzeugen verbrannte. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. Unsere Aufnahme von der Katastrophe zeigt das Flammenmeer — im Vordergrund gerettete Flugmaschinen.



Er rettete die wertvollen Gobelins aus dem brennenden Reichstag.

Bei dem furchtbaren Brand im Reichstagsgebäude hat sich der Oberverwaltungssekretär des Reichstages, Czernowiz, durch eine besonders mutige Tat besondere Verdienste geholt: er rettete aus einem verqualmten Raum mehrere äußerst wertvolle Gobelins. Hier zeigt er einem Polizisten die Armverletzung, die er sich bei seiner Rettungstat zugezogen hat.



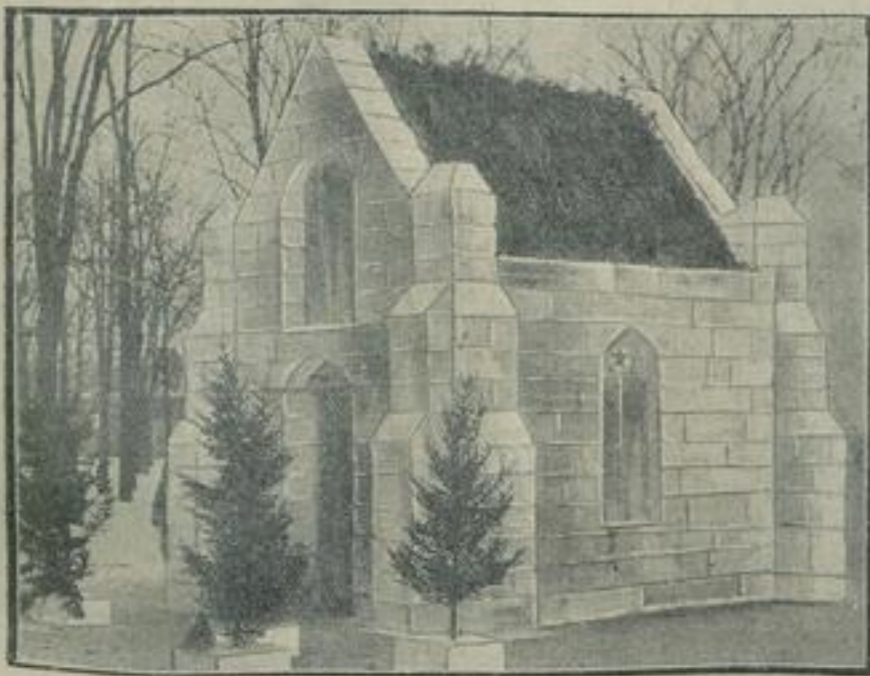
Vom Reichstommers Alter Korpsstudenten.

In Berlin fand ein Reichstommers Alter Korpsstudenten im Weinheimer Verbands statt, an dem auch, wie man sieht, Reichsarbeitsminister Franz Seldte (vorn rechts) teilnahm.



Die Armbinde der Hilfspolizei.

Unser Bild zeigt die Armbinde der Hilfspolizei bei einem SA-Mann.



Eine Kirche aus Eis.

In Appleton im amerikanischen Staat Wisconsin kann man gegenwärtig diese hübsche Kirche bewundern, die aus Eisblöcken zusammengesetzt ist.



Eine Türkin erhält die Goethe-Medaille.

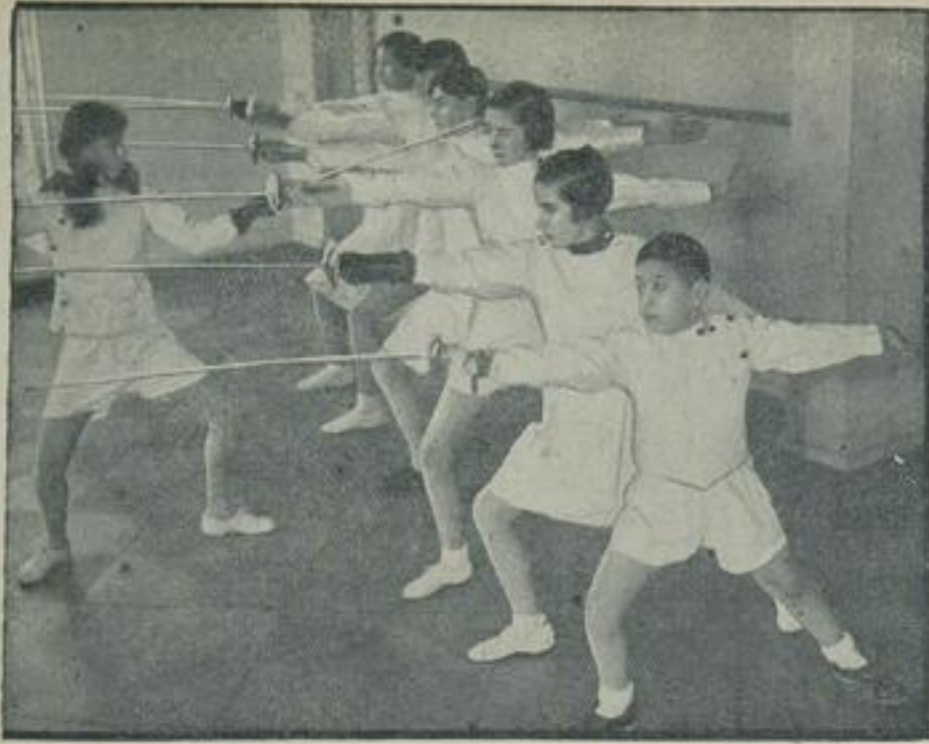
Die türkische Schriftstellerin Bedir Hanım wurde mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Unser Bild berichtet von dem Akt der Ueberreichung in der Wohnung der Schriftstellerin: (von links) Baron von Tucher vom deutschen Generalkonsulat in Konstantinopel — die Goethe-Preisträgerin Bedir Hanım — der deutsche Generalkonsul Markwald — der Gatte der Schriftstellerin.



Der Karneval auf dem Höhepunkt!



Nach zwei Jahren fanden in den Hochburgen des Karnevals, in Mainz und in Köln, wieder lustige Maskenumzüge und Harlekinaden statt. Unsere beiden Aufnahmen aus Mainz zeigen (links) eine fröhliche Kindergruppe aus dem Karnevalszug — rechts originelle Masken, die besonderen Beifall der Zuschauer fanden.



Fechterjugend.

Ein netter Schnappschuß aus einer Fechtschule: Ausfallstellungen werden geübt. Eine vorgeschrittene Schülerin verbessert die Haltung der kleinen Fechter.



Die Bobfahrt in die Ehe.

In St. Moritz fand in diesen Tagen eine originelle Hochzeit eines Bobfahrers statt: Das Brautpaar und die Traugäste suchten mit dem Bob vom Hotel zum Standesamt.



Die Einwirkung des Skilaufes auf die Herzstätigkeit wird röntgenologisch festgestellt.

Im Anschluß an die Fis-Rennen in Innsbruck stellte man erstmalig die Einwirkung der Anstrengungen eines Skirennens auf die Herzstätigkeit des Sportlers röntgenologisch fest. Unsere Aufnahme zeigt den bekannten finnischen Skiläufer Saarinen Veli, den Gewinner des 50-Kilometer-Langlaufes bei den Skiweltmeisterschaften, vor einem Röntgenapparat bei der Untersuchung nach einem Rennen.



Der neue deutsche Ski-Meister.

Bei den deutschen Ski-Meisterschaften in Freudenstadt-Baiersbrunn konnte sich der junge Schwabe Max Fischer den Titel des Deutschen Ski-Meisters holen.



Der Sieger im 50-Kilometer-Holmenkol-Lauf.

Der Jubiläumsftri-Rennen auf Holmenkollen, wo vor fünfzig Jahren die ersten Skirennen der Welt stattfanden, nahmen mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf ihren Anfang. Sieger wurde der norwegische Favorit Sigurd Vestad in der ausgezeichneten Zeit von 3:38:25.



Wolf Hirth erhielt den Hindenburg-Pokal.

Der bekannte Segelflieger Wolf Hirth, der Leiter der Segelflugschule Grunau, wurde vom Reichspräsidenten mit dem Hindenburg-Pokal für Förderung des Segelfluges ausgezeichnet. Unsere Aufnahme zeigt den Segelflieger Hirth nach seinem Empfang mit dem Pokal.



Der Sieger des Langlaufes bei den Deutschen Skimeisterschaften.

Wir zeigen hier den Breslauer Herbert Leupold nach seinem Siege im 18-Kilometer-Langlauf bei den Deutschen Skimeisterschaften in Freudenstadt-Baiersbrunn.



Der fliegende Bltz.

Das neueste deutsche Schnellflugzeug, diese hier gezeigte Heinkel-Maschine, wurde jetzt in Berlin vorgeführt. Das Flugzeug — ein fünfzigtiger Tiefdecker mit einem 500-PS-Motor — erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 362 Stundenkilometern. Zur Verminderung des Luftwiderstandes wird nach dem Start das Fahrgerüst seitlich weggeklappt, wie man aus der unteren Aufnahme ersieht.



Sieger in der Deutschen Viererbobmeisterschaft.

die jetzt in Bahnenklee zum Austrag kam, blieb die Mannschaft des Bobs „Wispo 1“ mit (von rechts) dem Hannoveraner Fritz Wiese und den Göttingern Dr. Müller, Dr. Burm u. Kubstrat.